Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 874. Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonntag, 13. Dezember (Erscheint täglich drei Mal.) 1874.

[illegible] die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 11. Dezember. Der König hat den Geh. Justiz-Rath und vortr. Rath im Justiz-Ministerium Nebe-Pflugstaedt zum Geh. Ober-Justiz-Rath; sowie den Gymnasial-Oberlehrer Dr. Otto Meinertz in Konitz zum Gymnasial-Direktor ernannt; dem Advokaten und Notar Riemann zu Sögel den Charakter als Justiz-Rath verliehen.

Dem Gymnasial-Direktor Dr. Meinertz ist die Direktion des Gymnasiums in Braunsberg übertragen, der k. Wasser-Baumeister Ferdinand Weinreich zu Rügenwaldermünde zum k. Wasser-Bau-Inspektor ernannt und demselben die von ihm bisher kommissarisch verwaltete dortige Wasser-Bau-Inspektorstelle nunmehr definitiv verliehen worden.

Prozeß Arnim.

Berlin, 11. Dezember.

Dritte Sitzung.

(Schluß.)

Im Anschluß an den mitgetheilten Bericht vom 7. Januar d. J., worin Arnim sich weitere Mittheilungen bezüglich seines Verhaltens im gesellschaftlichen Verkehr erbittet, wird der Bericht vom 13. Januar d. J. verlesen. Darin verbreitet sich Graf Arnim über die Stellung der französischen Regierung in Rom, die er bei dem Schwanken zwischen dem Papst und Viktor Emanuel für unhaltbar erachtet. Indessen hält er es für nicht geboten, Frankreich darüber zu informiren, „wie es diese Lage vereinfachen könne" Vorläufig betrachtet die französische Nation den Schutz der Person Sr. Heiligkeit des Papstes als ihre Ehrenaufgabe, indessen werde sie unter dem Druck der europäischen Meinung vielleicht nicht ungern dieser Aufgabe sich entziehen. Endlich meint Graf Arnim, daß die gegenwärtige französische Regiernng leicht in einen Kampf resp. Konflikt mit Rom gerathen könne.

Ein Antwortschreiben des Reichskanzlers vom 18. Januar 1874 bestätigt Arnims Anschauungen unter nochmaliger Hervorhebung der unklaren und schwierigen Stellung Frankreichs zu Italien.

Am 23. Januar 1874 übersendet Fürst Bismarck dem Grafen eine Nummer des „Journal de Paris", welches in einem Artikel die Ansichten Arnims über Rom und Paris bestätigt und eine eventuelle Neutralität Deutschlands als unthunlich hinstellt. Ob allerdings eine solche Entwicklung der europäischen Politik, wie hier angedeutet, für uns vortheilhaft sei, läßt Fürst Bismarck unentschieden.

Das hierauf verlesene Schriftstück ist datirt: Paris, den 22. Januar 1872, betreffend die Charakterisirung des Präsidenten der Republik **Thiers**. Derselbe, heißt es, habe in dem Streite zwischen der Nationalversammlung und dem Präsidenten eine neue Probe seiner Unfähigkeit gegeben, sich und Andere zu beherrschen. Die sich hieraus für Deutschland ergebende Frage, ob die Regierung des Herrn Thiers durch die letzten Vorgänge erheblich geschwächt sei, dürfte kaum zu bezweifeln sein. — Der Bericht vom 22. April 1872 betrifft eine Kritik über die Rundreise Gambetta's als Parteichef.

Das folgende Schreiben, datirt vom 1. Dezember 1872, beschäftigt sich mit der Feststellung des Budgets in der französischen National-Versammlung für das Jahr 1873 und ist mit einem sehr umfangreichen Zahlenmaterial durchsetzt, woraus hervorgeht, daß das Jahr 1872 schließlich ein Defizit von 192 Millionen Frcs. aufweist und daß auch das Jahr 1873 keine günstigeren Resultate ergeben wird. Im Gegentheil, selbst wenn sich die finanziellen Verhältnisse günstiger gestalten sollten, so werde in Folge des Druckes, den die Zahlung der Kriegskosten übt, Frankreich für eine Reihe von Jahren mit einem jährlichen Defizit von 100—150 Millionen arbeiten. Aber selbst dies erfordert als Voraussetzung eine Sicherheit der politischen Zustände; wahrscheinlich dagegen sei Fortdauer der jetzigen unsicheren Verhältnisse. Erst nach dieser Periode werde Frankreich in der Alternative sein, einen geordneten Staatshaushalt einzurichten, oder eine neue Anleihe von zwei Milliarden zu machen. Diese wird das Ausgabebudget um 120 Millionen Frcs. mehr belasten, und man darf wohl fragen, ob dies nicht die Leistungsfähigkeit des Landes mindern wird, um so mehr, da auf eine Steigerung des nationalen Wohlstandes nicht gerechnet werden darf. Dem vorzubeugen giebt es zwei Mittel: Reduzirung des Kriegsbudgets um 100 Millionen, oder Beschränkung der Staatsschuld durch Rückzahlung an die Bank. Das erste wird die Regierung nicht ergreifen, das zweite wird auch nicht durchführbar sein.

Ein Bericht vom 2. Dezember 1872 betrifft Preßverhältnisse, namentlich den Zusammenhang zwischen verschiedenen wiener Zeitungen und der Gambetta-Partei. So werde der „Wanderer" von einem gewissen Szardordy bedient; die kalte „Wiener Presse" von einem gewissen Cohn, der früher vor Ganesko für die „Neue Freie Presse" arbeitete. Ein Hauptvermittler aber für all die Beziehungen zwischen der deutschen und französischen demokratischen und radikalen Presse sei ein gewisser Simon Deutsch, der während des Krieges in Wien die öffentliche Meinung Deutschlands zu Gunsten Frankreichs zu bearbeiten suchte und über den noch sonst interessante und pikante Nachrichten — er war dem Finanzminister der Kommune Jourde attachirt — beigebracht werden. Ein gewisser Hirsch zu Chemnitz wühle ebenfalls in der deutschen sozialistischen Presse für die Radikalen u. s. w. u. s. w.

Im Bericht vom 7. Februar 1873 bemerkt im Anschluß an seinen Bericht vom 5. Graf Arnim: „Auf die Frage des Herrn Thiers, ob es wahr sei, daß die deutsche Regierung einen neuen Krieg mit den Franzosen suche, sobald die Schuld bezahlt sei, habe ich keinen Anstand genommen, dem Präsidenten zu sagen, daß meiner festen und ehrlichen Ueberzeugung nach, weder Se. Maj. der Kaiser, noch das Ministerium einen neuen Krieg planten, oder auch nur für erwünscht hielten. Ein neuer Krieg würde ja doch neue Opfer auferlegen, für die kein noch so vortheilhafter Friedensschluß entschädigen könnte. Die Deutschen könnten zwar eine kriegstüchtige, aber nie eine kriegslustige Nation genannt werden. Eine andere Frage sei die Kriegslustigkeit der französischen Nation. Herr Thiers wiederholte zwar seine Hoffnung auf dauernde friedliche Beziehungen, das Wesentliche ist indeß für mich nur die Thatsache, daß die französische Armee in den nächsten Jahren nicht im Stande ist, auch nur einen kurzen Krieg mit uns zu führen. Ohne uns des Leichtsinns schuldig zu machen, können wir sagen, daß das gallische Schwert bis in die Mitte des nächsten Jahres nicht schwerer in die Waagschale fällt, als etwa die belgische Kriegsmacht; daher komme ich zu dem Schlusse, daß unserem Interesse noch mehr entsprechen würde, als dem französischen, wenn wir zu der Evakuation noch früher schreiten, als Thiers selbst wünscht. Von der darauf noch näher spezialisirten Art [illegible] beschleunigten Evakuation verspreche er sich viel mehr noch, als [illegible] der Zeit einen Umschlag in der Stimmung der Franzosen. Durch [illegible]e beschleunigte Räumung, die zunächst wohl fast allen Mächten eine unüberlegte Handlung erscheinen würde, müßten jedenfalls die Gemüther der Franzosen den Deutschen gegenüber zu einer freundlicheren Stimmung bestimmt werden. Dieser Vortheil würde uns dagegen entgehen, wenn wir auf dem Buchstaben der Verträge verharrten.

In einem Berichte vom 17. Oktober 1873 berichtet Graf Arnim: „Ich habe gestern eine längere Unterredung mit dem Duc de Broglie gehabt. Es war meine Pflicht, ihn zu unterhalten von dem Einfluß, welchen der Bischof von Nancy auf beide Länder haben muß. Man dürfe sich nicht verhehlen, daß wenn die Leidenschaften angestachelt werden, es zu einem Eklat führen müsse, andererseits sei nicht zu übersehen, daß die französische Regierung nichts gethan habe, um kund zu thun, daß sie den Frieden nicht blos für den Augenblick wünsche, sondern alles zu verhindern bestrebt sei, was die Feindseligkeiten gegen Deutschland betrifft. Wir sind beseelt von dem Gedanken, mit Frankreich nach Beendigung des Krieges in bessere Beziehungen und in Einverständniß zu kommen, wie wir ja überall mit den Regierungen in besseren Beziehungen stehen, gegen welche wir glückliche Kriege geführt. Wir können nur mit einer solchen französischen Regierung in Frieden leben, welche die Garantie bietet, daß sie die heutige Karte des Welttheils, soweit sie uns interessirt, als definitiv anerkennt. Wer diese Basis als maßgebend erkennt, wird an Deutschland eine befreundete Macht finden. Wenn Frankreich sein altes Königshaus zurückrufen will, ist dieses zunächst seine Sache; wenn aber die Restauration des Königthums das Signal für eine politische Thätigkeit sein soll, um Alles umzustürzen, was seit zehn Jahren geschaffen ist, so wäre die Frage eine internationale. Zum Schluß komme ich noch darauf zurück, daß jedes Gouvernement, welches nicht blos von seiner Friedensliebe im Allgemeinen spricht, sondern auch dazu thut, daß die Nation mit uns in Frieden lebt, mit uns stets in Frieden leben kann. Wenn nicht, müssen wir uns eine Existenz des Friedens auf andere Weise erringen. Der Herzog (Broglie) war dabei sehr erregt; er klagte über die deutsche Presse. Was die Mittel beträfe, auf die Presse einzuwirken, so sei er in Verlegenheit, er habe schon öfter Avertissements ergehen lassen, die aber fruchtlos waren. Wenn schließlich die depossedirten Fürsten und seine Heiligkeit der Papst von Frankreich etwas erhoffen, würden beide Theile sehr enttäuscht sein.

Es folgt die Verlesung des Berichts vom 13. Januar 1874; darin heißt es, die legitime Partei sei gegen das Ministerium verstimmt, weil es der Restauration des Grafen Chambord entgegen sei. Diese Fraktion habe aber Mißtrauen gegen den Duc de Broglie, der Herzog sei bei allen Parteien mißliebig. Die Unpopularität sei aber kein Grund dafür, ihn fallen zu lassen; dennoch sei der Marschall unglücklich inspirirt, wenn er den Herzog nicht über Bord werfe. Der Duc Decazes sei der Ansicht, das Ministerium müsse erklären, daß der Präsident Mac Mahon während der sieben Jahre in seiner Stellung verbleiben solle, und wenn das Ministerium dies thue, würde dem Lande Ruhe und Frieden gesichert sein. Dem gegenüber behaupte nun Raoul Duval, daß das Ministerium schlecht regiert habe, indem es jetzt unter Kontrolle eines Volkes stehen müsse, welches in heftige Parteikämpfe verwickelt sei. Jede Konspiration sei thöricht. Frankreich sei jetzt nicht für einen Staatsstreich reif, dazu sei das Instrument nicht genügend vorbereitet, die Situation sei für Frankreich so unglücklich wie möglich.

Folgt die Verlesung des Berichts vom 11. April 1874. Es heißt darin: Grade dadurch, daß Deutschland seine Armeen für immer in ihrer jetzigen guten Organisation erhalte, habe es eine große Sicherheit. Man scheine aber in Deuschland dies außer Acht lassen zu wollen. In Frankreich halte man den Krieg nicht für unmöglich; man habe die Ueberzeugung, daß es längere Zeit der Ruhe brauche. Sobald man aber wisse, daß die deutsche Armee weniger solide sei, würde sich dies ändern. Die Franzosen müssen den Krieg fürchten. An der Spitze Frankreichs stehen jetzt Leute, welche ihre politische Gesinnung unter der Juli-Regierung gebildet hätten. Nach einer längeren Zeit der Ruhe seien sie jetzt, ohne etwas gelernt zu haben, an die Spitze des Staats gestellt. Auch ein Empire Napoleons IV. werde gleich der Republik auf junge Leute angewiesen sein. Ebenso verhalte es sich in der Armee, auch hier müsse man nur auf jüngere Leute rechnen, die aus den Erfahrungen des Jahres 1870 nichts gelernt hätten.

Damit ist die Verlesung der Aktenstücke ad passus III. der Anklage beendet. Der Angekagte Graf **Arnim** konstatirt auf Befragen des Präsidenten, daß er dem Wortlaut der Kopien dem Originale gegenüber nicht widerspreche.

Der **Präsident** entläßt mit Zustimmung der Vertheidigung, sowie der Staatsanwaltschaft sämmtliche Zeugen, welche Botschaftsbeamte sind, mit Ausnahme des Grafen v. Wesdehlen. Die advocirten Journale der pariser Botschafter werden an den Zeugen, Geheimsekretär v. Scheven, zurückgegeben und eine Vertagung der Sitzung bis 3½ Uhr beschlossen.

Die Sitzung wird um 3¾ Uhr wieder eröffnet. Der Präsident richtet an den Grafen verschiedene Fragen in Bezug auf mehrere Zeitungsartikel. Der erste derselben stand im September 1872 im „Echo du Parlament". Graf Arnim erklärt: Ich habe allerdings die erwähnte Notiz glissiren lassen, denn ich hatte die Absicht, meine Entlassung zu nehmen, weil, wie die Notiz andeutet, die Unannehmlichkeiten meiner gesellschaftlichen Stellung in Paris durch meinen Botschafterposten nicht aufgewogen wurden. Ich hatte einen gewissen Beckmann mit der Veröffentlichung der Notiz beauftragt, der indessen, ob eigenmächtig oder mißverständlich, den Auftrag falsch ausführte. Vor Allem aber begreife ich die Unschuld nicht, welche das auswärtige Amt dieser Publikation gegenüber annimmt. Ich war Ende September zu Nassenheide in Urlaub und wollte aus den angegebenen Gründen meine Entlassung geben. Ich habe Niemand gefunden, der die Notiz ernst auffaßte. Nachdem dies geschehen war, erhielt ich eine Depesche vom Grafen Wesdehlen, dessen Mutter gestorben war und der mich in Folge dessen bat, meinen vier Wochen noch laufenden Urlaub abzukürzen und sofort nach Paris zurückzukehren. Als ich ankam, war die Nachricht von meiner beabsichtigten Entlassung bereits durch ein hiesiges Telegraphenbureau hierhergelangt. Das auswärtige Amt forderte mich damals auf, amtlich zu erklären, ob ich wünsche, daß diese Nachricht auch in deutsche Blätter übergehe. Wenn ich also die französische Nation durch einen echten „Zeitungspuff" dupirt habe, so hat sich das auswärtige Amt durch diese Anfrage, und zwar in Bezug auf die deutsche Nation, zum Mitschuldigen meines Vergehens gemacht. Herr v. Thiele versicherte mich noch vor einigen Tagen, daß er sich aller dieser Vorgänge noch lebhaft erinnere. In Paris angelangt, erhielt ich einen Brief von Herrn v. Holstein, der als Privatsekretär des Reichskanzlers bei diesem in Varzin weilte; er theilte mir mit, daß dort zwei Telegramme aus Brüssel eingelaufen seien, welche den Reichskanzler veranlaßt hätten, mich zu fragen, ob ich wünschte, daß diese Nachricht von meiner beabsichtigten Niederlegung des Botschafterpostens auch in deutsche Blätter übergehen sollte. Der Herr Reichskanzler habe für seine Person nichts dagegen. Ich muß gestehen, daß ich ganz erstaunt gewesen bin, daß man hieraus Kapital gegen mich schlagen wollte.

Präsident: Wir haben ein Telegramm von Herrn v. Holstein, betreffend den Auftrag des Reichskanzlers, daß Nachrichten, wie sie die belgischen Blätter in Bezug auf den Grafen v. Arnim bringen, nicht ernst, sondern ironisch zu behandeln sind. Ein zweites Telegramm enthält die Mittheilung, daß gegen die Verbreitung solcher Nachrichten nichts einzuwenden sei, doch würden dieselben nur ironisch und nicht ernstlich zu behandeln sein. Das dritte Telegramm ist von Ihnen selbst als Antwort auf das Telegramm Nr. 64, worin es heißt: ich habe dafür gesorgt, daß der ironische Ton angeschlagen wird. Ein Bericht an das auswärtige Amt vom 1. Oktober 1872, die Verbreitung der Nachricht, betreffend, daß Sie ihre Entlassung gegeben haben, sagt u. a.: was meine Stellung zur Sache betrifft, so habe ich erst aus der allgemeinen Verdummung, in welcher sich die Franzosen befinden, verstehen gelernt, wie dumm sie sich benommen haben.

Angeklagter: Ich bedauere, daß ich über die französische Nation in einer Weise gesprochen haben soll, die ich nicht als die richtige anerkenne. Ich würde bitten, da es doch ein Originalartikel sein soll, denselben ganz zu verlesen. (Geschieht.)

In dem Schriftstücke heißt es u. A.: „Im Grunde bin ich mit den bestehenden Zuständen nicht sehr unzufrieden, obgleich ich zugeben muß, daß sie auf die Dauer unhaltbar werden. Ich muß sagen, daß das ungebehrdige Betragen der Franzosen seine guten Seiten hat. Die Aufgabe des Botschafters, er sei wer er wolle, wird daher sein, die Franzosen in das Unrecht zu versetzen, er wird von ihrem ungebührliche Betragen Akt nehmen müssen. Wollen die Franzosen in Presse und Gesellschaft ihr Haltung ändern, so muß das in einer Weise geschehen, daß man das pator peccavi heraushört. Ich habe eine Unterredung mit dem Präsidenten darüber vermieden. Es kann mir nicht konveniren, wenn ein Börsenkönig auf Wunsch des Präsidenten sich herbeiläßt, mit mir in Beziehung zu treten; unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, wird der Augenblick kommen, wo der Thatsache Ausdruck gegeben werden muß, daß ein Botschafter in Frankreich nicht existiren kann, wenn derselbe sich auf den Präsidenten und die Eisenbahnkondukteure beschränken muß, die nicht einmal den Stempel des gegenseitigen Wohlwollens tragen."

Angekl.: Ich darf wohl voraussetzen, daß man in Berlin von dem Entrefilet wohl unterrichtet war. Herr Beckmann hatte in Paris die Sache sehr übertrieben und auf meine Veranlassung wurde der Sache die Spitze dadurch abgebrochen, daß man aussprengte, Herr von Kahlden habe das Entrefilet verursacht. Wenn das auswärtige Amt dadurch in einen Irrthum versetzt wurde, so war das nicht meine Absicht.

Staatsanw.: Der Angeklagte sucht die Sache so darzustellen, als habe Fürst Bismarck darein gewilligt, aber der Fürst befand sich einem fait accompli gegenüber. Belgische Blätter hatten die Nachricht gebracht, es war nicht zu vermeiden, daß auch deutsche Blätter sie bringen würden. Demgemäß telegraphirte Baron von Holstein an das Auswärtige Amt, die Sache ironisch zu behandeln. Darauf wurde der Angeklagte von dem Reichskanzleramt mit Instruktionen versehen; daß aber von ihm auch die Sache ironisch behandelt werden solle, ist nicht gesagt. Der Bericht, daß ein Herr v. Kahlden die Veröffentlichung bewirkt habe, ist amtlich. Darauf allein legt die Anklage Gewicht. Wenn der Angeklagte Herrn Beckmann den Auftrag giebt, eine Sache zu verbreiten, so ist es auch klar, daß er weiß, in welche Zeitung er sie setzen wird.

Vertheidiger Munckel: Nach der Unterstellung des Staatsanwalts soll der Angeklagte die Behauptung aufgestellt haben, Herr v. Kahlden sei der Verfasser, und damit habe er das Auswärtige Amt täuschen wollen. Davon steht in dem Artikel kein Wort, sondern es wird nur gesagt, ein hiesiges Blatt mache Hrn. v. Kahlden dafür verantwortlich.

Präs.: Kannte das Auswärtige Amt diese Vorschiebung?

Angekl.: Es konnte wenigstens die ganze Geschichte nicht mißverstehen, das geht aus dem Bericht hervor, der nicht verloren gegangen ist.

Präs.: In Ihrer Wohnung ist eine Nummer der „Kölnischen Zeitung" vom 29. Mai vorgefunden.

Angekl.: Wohl möglich.

Präs.: Die betreffende Veröffentlichung in derselben ist von Ihnen erfolgt?

Angekl.: Ich war darauf angewiesen, die Presse zu beeinflussen.

Präs.: Dann handelt es sich um einen Artikel in der „Presse", um die bekannten diplomatischen Enthüllungen.

Angekl.: Ich glaube nicht, daß diese Frage zum Prozesse gehört. Ich würde kein Bedenken tragen, mich darüber auszulassen, wenn es mein Geheimniß allein beträfe. Es sind aber andere Personen dabei betheiligt. Ich muß deshalb eine Erklärung darüber verweigern, was ich nicht in meinem eigenen, sondern im Interesse Anderer thue.

Präs.: Weiter kommt der Brief an den Stiftsprobst Dr. Döllinger in Betracht, der mit Genehmigung desselben in der Augsb. „Allg. Ztg." veröffentlicht ist.

Angekl.: Ich weiß nicht, wie die Angelegenheit mit hierher gehört. Ich habe Herrn Döllinger ermächtigt, die Veröffentlichung von Statten gehen zu lassen.

Präsident: Dann ist noch ein Brief erschienen in der „Spen. Ztg." vom 1. Mai 1874.

Angekl.: Der ist auch von mir.

Staatsanwalt: Es wäre von Interesse zu wissen, ob Angeklagter das aufrecht erhält, was er früher gesagt hat.

Angekl.: Was ich früher geschrieben und gesagt habe, dabei bleibt es.

Staatsanwalt: Ich möchte nicht gern, daß der Herr Angeklagte seine Aussage nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme einrichte und wünsche deshalb eine bestimmte Erklärung, ob er die früher abgegebenen Erklärungen aufrecht erhält oder nicht.

R.-A. Dockhorn: Ich glaube, man wird den Angeklagten nicht nöthigen können, zu irgend einer Zeit eine Angabe zu machen. Er braucht das nicht eher zu thun, als er es für nöthig befindet.

Präsident: Das Kollegium wünscht diese Frage aufzusparen bis zur Verlesung der betr. Artikel.

Es erfolgt die Vernehmung der Zeugen; zunächst des Abg. **Braun**.

Präsident: Es sollen Ihnen im April oder Anfang Mai Anerbietungen gemacht worden seien, welche von dem Grafen Arnim ausgingen.

Zeuge: Anfangs April gingen von einem wiener Korrespondenten der „Spenerschen Zeitung", deren Herausgeber ich war, ein Pack Papiere, deren Inhalt wesentlich identisch war mit den Mittheilungen, welche damals die „Wiener Presse" brachte, sie kamen jedoch erst an demselben Tage, an welchem die „Wiener Presse" hier eintraf und waren daher journalistisch nicht mehr verwendbar.

Derselbe Korrespondent hat im August noch einmal Anerbietungen von Arnim Mittheilungen gemacht. Herr Zehlicke hat mir nichts darüber mitgetheilt, auch keine Urkunden darüber gezeigt. Ich erinnere mich nur, daß er gesagt hat: Jetzt sei er der Sache auf der Springe; das ganze sei eine Konspiration zwischen Andrassy und Arnim, die den Zweck habe, Arnim zum Botschafter in Wien zu machen. Auf diese Mittheilung habe ich, da sie mir unrichtig schien, kein Gewicht gelegt.

Ferner soll Dr. Zehlicke behauptet haben, daß mir Anfang Mai von Arnim die Offerte gemacht sei, mir gewisse Aktenstücke zu übergeben. Dem muß ich auf das Entschiedenste widersprechen. An einem der ersten Tage im Mai kam Herr Paul Lindau zu mir und brachte mir eine offene Zuschrift des Grafen Arnim an die Zeitung und bat um deren Abdruck. Ich sagte, ich sei der Meinung, daß man Jedem das Wort zur Vertheidigung in dieser Angelegenheit lassen müsse, indeß könne mit der Aufnahme des Briefes nicht die Erklärung verbunden sein, Nichts gegen denselben bringen zu wollen. — Herr Lindau meinte, daß dies möglicher Weise dem Grafen nicht koveniren würde. Ich bemerkte, daß er es dem Grafen melden und wenn dieser die Erklärung unter diesen Umständen nicht abgedruckt haben wolle, möge er es noch an demselben Tage anzeigen. Solche Benachrichtigung ist nicht eingegangen, ebensowenig weitere Mittheilungen oder Anerbietungen. Was mir weiter aus der Zehlicke'schen Aussage mitgetheilt wird, ist mir unbekannt.

R.-A. Dockhorn: In Karlsbad traf der Zeuge mit dem Angeklagten zusammen und es liegt also die Vermuthung nahe, daß damals vielleicht schon derartige Mittheilungen erfolgt wären.

Zeuge: Ich war allerdings mit dem Grafen zugleich in Karlsbad, habe denselben erst dort gelegentlich kennen gelernt, jedoch niemals auch nur Gelegenheit gehabt, mit ihm über derartige Dinge zu sprechen.

Auf eine das bezügliche Frage des Staatsanwaltes theilt Zeuge mit, daß allerdings dem Grafen Arnim die „Spenersche Zeitung" zum Kauf angeboten sei, dieser jedoch die Offerte zur Zeit zurückgewiesen habe.

Zeuge Dr Zehlicke: Ich war verantwortlicher Redakteur der „Spen. Ztg." Anfangs April kam vom Dr. Rüdi, Mitglied der alten „Presse" in Wien, ein Brief mit Kopien derjenigen Aktenstücke, die damals in jener Zeitung veröffentlicht wurden. In einem ferneren Briefe machte der rc. Rüdi die Offerte, noch weitere derartige Aktenstücke enthüllen zu wollen. Ich gab diesen Brief dem Dr. Bossart, Mitglied unserer Redaktion. Wir überzeugten uns indeß, daß die gesandten Kopien außer dem in der Wiener „Presse" Mitgetheilten nichts Neues enthielten. Mitte April lief ein neues Schreiben des Rüdi ein, des Inhalts, den gestrigen Enthüllungen in der „Nordd. Allg Ztg." würden weitere folgen; falls die „Spen. Ztg." rechtzeitige Mittheilungen wünsche, bitte er um Nachricht und zugleich um Angabe des Honorars. Auf diesem Briefe hat der Expeditionssekretär der „Spen. Ztg." den Vermerk gemacht, daß dem Dr. Rüdi 8 Thlr. Honorar für Aktenstücke gezahlt seien.

Verth. Munckel: Nicht viel! (Heiterkeit)

Zeuge: Weitere Einsendungen sind nicht erfolgt, vielmehr fanden weitere Veröffentlichungen in der „Augsb. Allg. Ztg." statt. Gegen Ende desselben Monats erhielten wir einen dritten Brief, in welchem die Sache klargelegt wurde. Man habe sich in Wien in maßgebenden Kreisen — so hieß es darin — lebhaft für Arnim interessirt und es sei dort der Versuch gemacht, ihn als Botschafter nach Wien zu akquiriren, weil man die Ueberzeugung habe, daß Arnim allein qualifizirt sei, der Nachfolger Bismarcks zu werden. Der wesentliche Inhalt des Briefes ist in Nr. 198 der „Spen. Ztg." enthalten. Das Original ist leider abhanden gekommen. Ich hatte bereits einen Leitartikel abgefaßt und wollte denselben zum Druck geben, als Dr. Braun mit einem gewissen Dr. Schiff erschien und wir alle drei über das Thema verhandelten. Dr. Braun bestand darauf, daß der Schiff'sche Artikel gedruckt werde. Am Abend erschien Dr. Braun und erzählte, daß ihm ein Schriftstück durch einen Zwischenhändler des Grafen Arnim übergeben sei. Wir lasen dasselbe und zugleich erhielt Dr. Braun vom Grafen Arnim eine Aufforderung, ihn zu besuchen, da er ihm noch weitere Mittheilungen über die Sache geben könne, die ein interessantes Licht über dieselbe verbreiten. Die Thür stand bei dieser Unterredung offen und Dr. Bossart trat ein. Dr. Braun erzählte eine ganze Reihe von Einzelnheiten über die Politik Arnims. Alle diese Mittheilungen veranlaßten uns, das aufzunehmen, was in der „Spen. Ztg." vom 3. Mai enthalten ist.

Zeuge Dr Braun: Unsere Aussagen widersprechen sich in kaum zu lösender Weise. Ich bestreite, daß mir Graf Arnim durch Unterhändler Dokumente angeboten hat.

Dr. Zehlicke: Von einem Unterhändler hat Dr. Braun ganz besonders gesprochen.

Dr. Braun: Wenn ich überhaupt von Urkunden gesprochen habe, so that ich dies höchstens beiläufig und im Vertrauen auf Diskretion; wenn ich solche nicht voraussetzen durfte, hätte ich so etwas überhaupt nicht gesagt. Mir sind keine Dokumente angeboten worden, ich mag vielleicht gesagt haben, es könnten dergleichen im Spiele sein.

Der Staatsanwalt beantragt die besondere Vereidigung des Dr. Braun. Der Gerichtshof beschließt demgemäß.

Vertheidiger Dockhorn: Der Unterhändler ist ohne Zweifel Paul Lindau; er ist im Saale anwesend; ich beantrage seine Vernehmung.

Der Antrag wird abgelehnt.

Zeuge Dr. Bossard, früher Redakteur der „Spen. Zeitung", weiß von den angeblichen Aussagen des Dr. Braun nichts.

Zeuge wird vom Staatsanwalt gefragt, ob ein Artikel der „Spen. Ztg.", unterzeichnet mit „Bossard", von ihm — dem Zeugen — herrühre?

Wenn mein Name daruntersteht, gewiß. (Heiterkeit.)

R.-Anw. Dockhorn: Graf Arnim ist von Herrn v. Bülow gefragt worden, ob jener Artikel nicht pseudonym von ihm herrühre.

Zeuge betont wiederholt seine Autorschaft.

R.-Anw Dockhorn: Ich möchte den Gerichtshof bitten, zunächst Beschluß zu fassen, ob Dr Zehlicke vereidigt werden darf. Er ist meines Erachtens auf dem besten Wege einen Eid zu leisten, den er nimmermehr verantworten kann. (Sensation.)

(Es folgt die Vereidigung der Herren Braun, Zehlicke und Bossard.)

Herr Geheime Legationsrath v. Bülow wird zur Vernehmung eingeführt.

Präsident: Am 21. September 1872 hat im „Echo du Parlament" ein Artikel gestanden, daß Graf Arnim abberufen sei und er durch einen Konsul ersetzt werden solle. Darüber wahrscheinlich befragt, hat Graf Arnim unterm 1. Oktober an das Auswärtige Amt Bericht erstattet, welches Schreiben sich unter den Akten befindet und das Ihnen vielleicht bekannt ist.

Zeuge: Es ist mir bekannt, ich habe mit eigener Hand darunter geschrieben: „Sr. Majestät vorgetragen."

Präsident: Darin steht Folgendes: Als Verbreiter der irrthümlichen Zeitungsnachricht wird jetzt Herr v. Kahlden verantwortlich gemacht. Die wenigen Nachrichten, die darüber nach München gelangten, haben dort große Aufregung hervorgerufen. Es handelt sich darum, ob Sie direkte oder indirekte Information hatten, die Sie in Stand setzte, diese vorgeschobene Persönlichkeit v. Kahlden als solche zu erkennen.

Zeuge: Ich habe nie Grund gehabt zu glauben, daß die amtliche Angabe im Bericht des Herrn Botschafters eine falsche sei. Ich hielt in der That Herrn v. Kahlden für den Verfasser. Am 22. September ging ein Telegramm aus Brüssel ein, das diesen Artikel enthielt. Dieses wurde nach Varzin geschickt, um die Bestimmung des Reichskanzlers einzuholen, in welcher Weise sich die offiziöse Presse dazu verhalten solle. Am 25. September erfolgte die Antwort, daß der Reichskanzler nichts gegen die Verbreitung dieser Notiz habe, vorausgesetzt, daß der Herr Botschafter nicht das Gegentheil wünsche. Im Telegramm war gesagt, die ganze Sache sei ironisch zu behandeln. In diesem Sinne habe ich ein Telegramm concipirt an Herrn Grafen Arnim. (Dasselbe wird verlesen.) Darauf antwortete der Herr Botschafter, daß er unangenehm berührt sei von dem Tone, in dem ein hiesiges Blatt diese Nachricht besprochen habe, und er habe Einleitung getroffen, daß dieser „ironische Ton" auch von ihm angeschlagen werde. Ich reiste darauf im Gefolge Sr. Majestät nach Baden. Da ging mir am 5. Oktober dieser Bericht zu mit dem Auftrage, ihn Sr. Majestät vorzutragen. Das habe ich bona fide gethan.

Staatswalt: Es ist erörtert, daß der Fürst Berichte erhielt und abschickte, ohne daß sie journalisirt wurden, selbst wenn es politische Erlasse waren. (Zeuge bestreitet dies.)

Staatsanwalt: Es ist gestern hier erörtert, daß der Erlaß Nr. 33 dem Angeklagten zugegangen sei, nachdem in seiner Familie Todesfälle eingetreten.

Zeuge: Dieser Erlaß ist am 23. Abends abgegangen, also am 24. Abends in Paris gewesen, nach meinen anderweitigen Informationen ist der Herr Botschafter am 24. von Paris abgereist. Er hat also erst nach seiner Rückkehr am 11. Februar den Brief erhalten.

Staatsanwalt: Es ist gesagt, daß Graf Arnim den Brief erhalten, als er ein Kondolenzschreiben hätte erwarten sollen. Es wird offenbar daraus hergeleitet, daß der Fürst-Reichskanzler nicht nur ein strenger Vorgesetzter, sondern auch ein herz- und gefühlloser Mann sei. Es stehe nun aber fest, daß der Angeklagte das Schreiben erhalten, nachdem er Wochen lang in Berlin war, wo mit ihm über den Gesandtschaftsposten in Konstantinopel Wochen lang verhandelt war. Außerdem will ich constatiren, daß in der That der Fürst und die Fürstin damals zwar nicht geschrieben, aber einen nahen Verwandten des Botschafters gebeten haben, ihre Theilnahme dem Angeklagten auszusprechen.

Rechtsanwalt Dockhorn: Von den verschiedenen Personen, die hier genannt worden, ist der Person des Reichskanzlers stets mit der größten Rücksicht gedacht worden, und wenn der Staatsanwalt jetzt sagt, es würde der Versuch gemacht, den Fürsten Bismarck als einen harten Mann zu schildern, so würde nur die Person des Staatsanwalts übrig bleiben, welche eine solche Behauptung aufstellt. Der Angeklagte hat gesagt, er sei am 11. Februar nach Paris zurück gekehrt; er erwartete ein Kondolenzschreiben des Fürsten Bismarck, welches, wie wir hören, abgegangen sein soll, er fand aber keins vor, nur das Schreiben vom 21. Januar. Weiter hat der Herr Graf nichts gesagt. Nachdem man in Berlin von dem tiefen Schmerze des Grafen Kenntniß hatte, diktirte der Fürst den Brief, wie er hier vorliegt, und nur aus Rücksicht auf den Angeklagten hat der Staatssekretär v. Bülow den Brief einige Tage zurückgelassen. Ich bin bereit, Beweise dafür beizubringen, wenn es gewünscht wird.

Staatsanwalt meint, das heute Gehörte stimme mit dem Gestrigen nicht überein.

Der Zeuge Dr. Landsberg aus Paris tritt ein.

Präs.: Kennen Sie denjenigen, auf dessen Veranlassung in der Wiener „Presse" am 2. April c. die sog. diplomatischen Enthüllungen veröffentlicht wurden?

Zeuge: Die „Presse" selbst hat mich mit voller Wahrheit als den Einsender genannt.

Präs.: Haben Sie es direkt eingeschickt?

Zeuge: Ja.

Präs.: Steht der Angekl. damit in Verbindung?

Zeuge: Ueber diese Frage verweigere ich die Auslassung und stütze mich dabei auf die Bestimmung der Kriminalordnung, wonach Zeugen von der Aussage dispensirt werden können, wenn dieselbe ihrem Gewerbe nachtheilig werden könnte. Mein Gewerbe ist das eines Zeitungskorrespondenten; der Werth eines Korrespondenten hängt von der Güte seiner Informationen ab, und die finden sich nicht auf der Straße, sondern müssen bei wohlunterrichteten und hohen Personen gesucht werden, bei Staatsmännern, Deputirten u. dergl. Die erste Voraussetzung dabei ist eine absolute Diskretion, und bei Verletzung derselben würde ich meine Verbindungen verlieren und in meinem Gewerbe geschädigt werden.

Präs.: Erkennen Sie diese Briefe hier als die Ihrigen an?

Zeuge: Ja!

Präs.: Haben Sie dieselben mit Bezug auf die vorliegende Frage geschrieben?

Zeuge (nach Durchsicht derselben): Ich verweigere das Zeugniß darüber.

Präs.: Ist Graf Arnim mit Ihnen wegen Ankaufs eines hiesigen Blattes in Verbindung getreten?

Molkenmarkt Nr. 3.

Die „Volksztg." bringt folgende hübsche Schilderung der Verhandlungen gegen Arnim:

„Herr v. Holtzendorff hat den dummsten Streich seines Lebens begangen", sagt ein Journalist an unserer Seite, der in politischen Dingen das Gras wachsen sieht.

„Womit?"

„Nun damit, daß er die Mitvertheidigung des Grafen Arnim übernahm," erklärt unser Begleiter und blinzelt listig mit den Augen.

„Wie könnte das ihm schaden?"

„Die Sache liegt doch so klar. Sobald der Justizminister Dr. Leonhard in den Ruhestand versetzt wird, tritt Prof. Dr. Gneist an seine Stelle und dem Justizminister Dr. Gneist wäre Hr. v. Holtzendorff gefolgt, wenn er sich nicht mit der Affaire Arnim befaßt hätte. Diese Vertheidigung kostet ihm das Portefeuille."

Uns blieb keine Zeit übrig, dem Seherauge des Zukunftspolitikers eine Reverenz zu machen, dessen Scharfblick das Portefeuille des Justizministers bereits in der dritten Hand sah, denn das Gemüth, welches vor dem alten nicht gerade sehr einladend aussehenden Gerichtsgebäude des Molkenmarktes herrschte, umgab uns bereits. Droschken, stolze Karossen und Miethswagen durchbrachen die Menschenfluth, welche sich der Eingangspforte zuwälzte. Hastig stürmten die Neugierigen die breite Treppe hinauf und prallten an der engen Thüre des ersten Zimmers zurück, denn vor dem Sitzungssaale des Stadtgerichts stand ein Beamter, der mit den Worten: „Ihre Karte, mein Herr!" jeden zurückscheuchte, welcher sich nicht zu dem Prozeß Arnim mit einer Einlaßkarte versehen hatte. Daß die Thürsteher des Stadtgerichts wie alle preußischen Beamten unbestechlich sind, ist selbstverständlich. Am zweiten Tage der Verhandlungen aber durfte Niemand nach seiner Seitentasche greifen, um zu sehen, wie viel Uhr es sei, sonst kam er in die Lage, wegen versuchter Beamtenbestechung die Bekanntschaft des Polizeirichters zu machen.

Auf den Bänken des Vorplatzes saßen Dutzende von Laufburschen, welche zum Depeschendienst der Vertheidiger und Journalisten verwandt wurden. Unter diesen beweglichsten Elementen der berliner Jugend sah man heute nur glänzende Gesichter. Bier, Butterstullen und Trinkgelder setzte es in Hülle und Fülle und wäre das Bewußtsein hoher Verantwortlichkeit und das drohende Antlitz des Schutzmanns nicht gewesen, so hätte man leicht drastische Proben ihrer Ausgelassenheit erhalten können. „Weeßt Du denn Lude, warum Arnim uf der Bank sitzt", fragt einer der kleinen Burschen seinen Nachbar, der mit der Anfertigung von Pferdehaarschlingen für seine Waldteufel beschäftigt ist.

„Na, des is doch klar, Du Dusselkopp", giebt Lude mit großem Selbstbewußtsein zur Antwort: „Arnim wollte en Bisken Reichskanzler spielen un, na Natur, des gefiel Bismarcken nich, darum steckte er Arnim ins Loch und ließ ihm Jrütze essen, bis er vor Hunger nich mehr wußte, wo er des Nachts schlafen sollte."

Im Büffet, welches provisorisch für die Dauer des Prozesses aufgeschlagen ist, finden wir Kopf an Kopf gedrängt. Ueberall macht sich die Frage laut: „Wer will sein Billet verkaufen?" Es werden 10 Thaler Leihgeld für die zweistündige Benutzung einer Karte geboten. Wem das Glück nicht beschieden ist, durch die schmale Pforte des Sitzungssaales eintreten zu dürfen, der will den vornehm Angeklagten wenigstens die Treppe herunterkommen sehen.

Dies Glück genießen viele. Pünktlich, zur Eröffnung der Sitzung, schreitet der Graf, von mehreren Herren begleitet, aus dem Zimmer, das ihm zur Erholung angewiesen ist. Es ist eine zierlich gebaute aristokratische Gestalt mit grauem Haar und Bart und recht blasser Gesichtsfarbe. Der Graf ist kurzsichtig und trägt ein Binokle. Schritt vor Schritt steigt er langsam, fast tastend die Treppe hinab und pausirt oft, um mit seinen Begleitern zu sprechen. Gang und Haltung des Angeklagten verrathen eine bedeutende körperliche Schwäche.

Der Sitzungssaal ist überfüllt. Wir bemerken unter den Zuschauern die Elite der Gesellschaft; namentlich ist aus dem Reichstage die sogenannte Gesandtschaftsfraktion fast vollzählig erschienen; auch eine Anzahl junger Gardeoffiziere, meist die Söhne alter Adelsgeschlechter, sitzen und stehen in der vordersten Reihe. Den Vertretern der Presse ist ein großer Theil des engen Sitzungssaales eingeräumt. Die Zeugen stehen dicht zwischen den Stenographen und dem Vorsitzenden des Gerichts. Die Vertreter der großen amerikanischen Blätter sitzen auf einer Bank bei einander; sie mögen nicht wenig erstaunt sein über das armselige Zimmer, das man hier mit dem stolzen Namen „Sitzungssaal" belegt. Wie wir hören, haben die amerikanischen Reporter an jedem der beiden ersten Tage das transatlantische Kabel drei Stunden lang zur Beförderung ihrer Depeschen in Anspruch genommen.

Als Vorsitzender des Gerichtshofes fungirt der Herr Stadtgerichtsdirektor Reich. Als wir die Ehre hatten einst vor dem Forum dieses Richters zu stehen, redete derselbe dem Angeklagten mit solcher Kraft und Leidenschaft ins Gewissen, daß ein englischer Richter bei Anhörung dieser Donnerworte vor Verwunderung auf den Rücken gefallen wäre. Heute ist der Jupiter Tonans milder und es lagert eine Würde auf seinem Antlitz, welche den greisesten Obertribunalsrath mit Bewunderung erfüllen müßte.

Der Angeklagte hat auf der bekannten Bank Platz genommen; aller Augen richten sich auf ihn und mancher Redakteur, welcher jetzt so eifrig den Bleistift spitzt, mag sich freuen, daß auch einmal ein anderer als er selber, wegen verweigerter Herausgabe von Manuskripten auf der Anklagebank sitzt.

Nachdem die Verhandlungen und dann das Zeugenverhör begonnen, zeigt es sich, daß Niemand einen schwereren Stand hat, als der durch seine Antragsdelikte in letzter Zeit so berühmt gewordene öffentliche Ankläger, Staatsanwalt Tessendorf. Der Mann sieht sich drei Vertheidigern vom besten Rufe gegenüber, welche jeden Vortheil mit großem Scharfblick entdecken und ausnutzen und die Wucht der öffentlichen Anklage zu entkräften suchen. Der Staatsanwalt mit dem klaren preußischen Beamtengesicht verliert jedoch keinen Augenblick seine Ruhe; seine Kaltblütigkeit erinnert an die der Croupiers unseligen Angedenkens, welche es den Pointeurs überließen, sich aufzuregen und durch ein gewagtes Spiel zu ruiniren. „Will der Herr Graf ein Tänzchen wagen", nun so mag er zusehen, daß er auf dem glatten Boden nicht falle.

Das Zeugenverhör ist wenig interessant, und wenn man den vielen Schweiß, der in diesem Pferch vergossen wird, mit dem langsamen Gang und den vielen unverständlichen Antworten in Anschlag bringt, so gewinnt man die Ueberzeugung, daß es weit bequemer und auch interessanter ist, den Prozeß Arnim des Morgens beim Kaffee in der Zeitung zu lesen, als demselben mit so großen Opfern an Zeit und saurem Schweiß an Ort und Stelle beizuwohnen.

So viel über die äußere Physiognomie der Verhandlungen, welche jetzt die halbe Welt in Aufregung versetzen!...

Ein Umstand wird alle anderen Zuschauer wohl in gleichem Maße befremdet haben, wie das bei uns der Fall war, und das ist der sonderbare Eindruck, welchen die Sprache des Angeklagten, wie die des Grafen von Wesdehlen vor dem Richterstuhle hinterließ. Selten gelang es den beiden Herren für das, was sie sagen wollten, den korrekten Ausdruck zu finden, sie sprachen leise, unverständlich und verbesserten sich sehr oft. Graf von Wesdehlen schien überdies ein schlechtes Gedächtniß zu haben. Seine Zeugenaussage war schwankend und zuweilen mußte Graf Arnim seinem Gedächtniß zu Hilfe kommen. Der Botschaftsrath erinnerte sich dann nachträglich noch an Dinge, die ihm vorher nicht beigekommen waren; kurz die beiden Vertreter unserer Nation führten die Sprache von schwächlichen Diplomaten der alten Schule, aber keineswegs die, welche ein Franklin seiner Zeit geführt haben mochte. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß heute eine Zeit angebrochen ist, in welcher das Wort gilt: Ehrlichkeit ist die beste Politik. Wer sein gutes Recht vertreten will, bedarf keiner diplomatischen Künste, sondern sagt klar und einfach, was zu sagen ist. Es wäre recht gut für das deutsche Reich, wenn wir in Rom und Paris Vertreter hätten, welche selten und wenig sprechen, die jedoch, wenn sie den Mund aufthun, eine männliche und energische Sprache führen.

Der Vorübergang der Venus vor der Sonne am 9. Dezember 1874.

Telegramme über die Resultate der Beobachtungen des Venusdurchganges, liegen aus Indien, Sibirien und Japan, wo das Phänomen während seiner ganzen Dauer, und aus Aegypten, der Moldau und Siebenbürgen, wo dasselbe kurz vor seinem Ende beobachtet werden konnte, vor. Fast überall hat ein klarer, wolkenloser Himmel die Beobachtungen begünstigt. Nur in Madras, Wladiwostok und Nagasaki wurden dieselben durch Wolken ganz oder theilweise unmöglich gemacht. Auch die zahlreichen photographischen Aufnahmen sollen an den meisten Orten sehr gut gelungen sein. Von unseren deutschen Expeditionen ist wohl so bald noch keine Nachricht zu erwarten, da dieselben ja größtentheils mehr oder minder unwirthliche Inseln zu ihren Beobachtungspunkten gewählt haben. Es wird überhaupt bei der großen Anzahl der nöthigen Vergleichungen und dem Umfange der Berechnungen eine geraume Zeit vergehen, ehe die wichtigeren Ergebnisse der Beobachtungen vom 9. Dezember der Wissenschaft und dem Publikum zugänglich sein werden. Die größte Wichtigkeit unter den erwarteten Resultaten beansprucht, wie bekannt, die Bestimmung der Parallaxe der Sonne, zu deren Berechnung die Zeitdifferenz [illegible] vier Berührungen mit der größten Genauigkeit bestimmt werden m[illegible] Es giebt zwar noch drei andere Methoden, die Entfernung der So[illegible]

Zeuge: Höchstens indirekt. Als Graf Arnim noch Botschafter war, sprach er einmal davon, eine Zeitung zu kaufen oder durch seine Freunde kaufen zu lassen; später, als er zur Disposition gestellt war, kam er eingehender auf den Plan zurück. Es hatte ihn Jemand auf die Idee gebracht, das „Berliner Tageblatt" zu erwerben oder in Beziehungen zu dem Blatte zu treten; ich habe diese Pläne aber für illusorisch gehalten und in dem letzten Briefe schrieb er mir, er könne sich die Sache gar nicht recht vorstellen, was das Projekt der Zeitung betrifft. Ich antwortete in Folge dessen gar nicht mehr, denn es wollte mir scheinen, als würde von dem Zeitungsprojekt immer nur gesprochen, um mich bei gutem Humor zu erhalten. Der Graf schien zu glauben, daß ich unter seiner Leitung oder Inspiration hier in Berlin eine Zeitung herausgeben wolle, und da er wohlwollend gegen mich war, hat er, vorgespiegelt wäre zuviel gesagt, von diesen Plänen gesprochen, ohne ernstlich daran zu denken.

Präs.: Also von dem Ankauf des hiesigen „Tageblattes" war die Rede?

Zeuge: Jawohl, im Juni d. J. wurde der Plan zwischen uns diskutirt. Der Graf bedauerte, daß es in Berlin kein Weltblatt giebt und wünscht ein solches zu begründen.

Der Staatsanwalt wünscht zu wissen, was der Zeuge in Paris mit mehreren nicht näher bezeichneten Personen in dieser Sache konferirte.

Zeuge verweist auf das bezügliche Protokoll der Voruntersuchung und fügt hinzu: Kurz bevor die Gerichts-Kommission nach Paris ging, kam eines Abends in Berlin zu mir ein Herr, der sich Ernst nannte, was ich sofort für ein Pseudonym hielt. Er legitimirte sich bei mir als Abgesandter der Familie Arnim durch einen Graf Hennig v. Arnim-Schlagenthin unterzeichneten Zettel, dessen Inhalt darin gipfelte, daß Ueberbringer unbedingtes Vertrauen verdiene und genau informirt sei. Er wollte von mir erfahren, wie ich event. aussagen resp. mich benehmen würde, wenn ich als Zeuge vorgeladen würde. Ich hatte keine Ursache, ihm gegenüber mit meiner Meinung zurückzuhalten, ebenso wie ich auch anderen Leuten gegenüber kein Hehl daraus machte, wie ich aussagen würde. Ich sagte, ich würde mich dem Gerichte ganz zur Verfügung stellen, aber ich sagte auch schon damals, daß ich über die Publikationen in der „Presse" jede Auskunft verweigere.

Der Staatsanwalt will die Frage der Vereidigung des Zeugen bis morgen vertagen, damit sich derselbe besinnen könne.

Vertheidiger Dockhorn: Die Presse hat das publizirt, was ihr Herr Landsberg mittheilte, und was ihr davon beliebt; was sie nicht publiziren will, unterläßt sie. (Heiterkeit).

Der Gerichtshof beschließt, von der Einholung der verweigerten Aussage als unerheblich abzusehen, und mit der Vereidigung des Zeugen wird die Sitzung geschlossen.

In unserem Bericht über die erste Sitzung war übereinstimmend mit anderen Zeitungsberichten Rechtsanwalt Dockhorn als Derjenige bezeichnet, welcher dem Staatsanwalt Tessendorf in einer scharfen Replik, wobei das Gebiet des Persönlichen berührt wurde, geantwortet hatte, daß er an die öffentliche Meinung appelliren würde, wenn das Richterkollegium nicht im Stande sei die Vertheidigung gegen die Angriffe des Staatsanwalts zu schützen. Aus dem unterdessen eingegangenen stenographischen Bericht, der unter Mitwirkung der Herren Munckel und Dockhorn herausgegeben wird, ersehen wir, daß nicht Dockhorn, sondern Munckel der Redner war. Hiernach wird auch die folgende Stelle verständlich: „Die Herren im Kollegium, welche seit 12 Jahren mich in meiner juristischen Praxis kennen, werden mir gern bezeugen, daß ich nicht leicht mich auf Persönlichkeiten einlasse"

Deutscher Reichstag.

28. Sitzung.

Berlin, 11. Dezember, 11 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Fürst Bismarck, Delbrück, v. Kameke, General-Major v. Voigts-Rhetz, Oberst Fries u. A. Nachdem der Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen betreffend die Stempelpflichtigkeit der Rechnungen und Quittungen in dritter Berathung genehmigt ist, tritt das Haus in die zweite Berathung des Etats der Verwaltung des Reichsheeres für 1875 auf Grund der mündlichen Berichte der Budgetkommission ein. Dieser Etat setzt sich zusammen aus den Spezial-Etats für das königlich preußische Bundes-Militär-Kontingent und die in die preußische Verwaltung übernommenen Kontingente anderer Bundesstaaten, für das königlich sächsische und das königlich würtembergische Reichs-Militär-Kontingent. Die Einnahmen betragen pro 1875: 853,092, die dauernden Ausgaben 271,925,844 Mark (39,571,674 Mark mehr als im Jahre 1874), die einmaligen 6,882,501 Mark (5,091,264 Mark mehr als im Jahre 1874).

Titel I. (Kriegsministerium) giebt dem Ref. Abg. Dr. Wehrenpfennig Gelegenheit, die Anträge der Budgetkommission und ihre Thätigkeit im Ganzen zu charakterisiren: Die Anträge sind theils finanzieller Natur, theils beziehen sie sich auf die Gestaltung und Umformung des Etats für die nächsten Jahre. Aus der ersten Kategorie sind hervorzuheben die Absetzungen von 337,500 Mark, eine Forderung, um den aus ihrer Garnison ausrückenden Offizierien die volle Kommandozulage zu geben; ferner 100,500 Mark, welche als Mehrausgabe für die Offiziere in besonderer Stellung gefordert war; dann eine Ersparniß von 109,000 Mark für die Bekleidung der Armee wegen der gesunkenen Tuchpreise; in dem Extraordinarium sind gestrichen für einen Kasernenbau in Straßburg 319,000 Mark; endlich schlagen wir vor die Rückeinnahme für verkaufte alte Waffen und Geschütze um ½ Million Mark zu erhöhen. Die Summe dieser finanziellen Abänderungsvorschläge beläuft sich auf 1,367,000 Mark. Dazu kommt nun noch, daß eine Anzahl von außerordentlichen Ausgaben für Kasernenbauten, für Erwerbung von Uebungs- und Schießplätzen im Gesammtbetrage von 2,295,000 Mark aus dem Militäretat entfernt und auf den 13 Millionenfonds geworfen werden sollen, der von Seiten des norddeutschen Bundes für solche Bauten reservirt ist. Der finanzielle Effekt dieser Vorschläge besteht darin, daß die Matrikularbeiträge um 3,662,000 Mark erleichtert werden. Man kann nun fragen, ob diese Abstreichungen, die im Verhältniß zum Gesammtbetrag des Etats sich in engen Grenzen halten, in der Natur der Sache liegen, oder aus der Art der diesjährigen Berathung folgen. Es ist allerdings richtig, daß wir in diesem Jahre genöthigt waren, die Berathung des Militäretats möglichst zu beschleunigen, weil wir wünschten, daß die Ausgaben des Reiches für 1875 vom 1. Januar ab auf gesetzlicher Grundlage gemacht werden könnten. Die Budget-Kommission hat täglich langdauernde und anstrengende Sitzungen gehalten und man wird ihr keinen Vorwurf machen können. Dann ist es richtig, daß zum ersten Male seit der Existenz des norddeutschen Bundes und des deutschen Reiches eine speziellere Berathung des Militäretats stattfand. Es gehört eine mehrjährige ununterbrochene Berathung dazu, um auch bei dem größten Bemühen überall in alle Ecken eines solchen Etats hineinleuchten zu können. Wenn der Militäretat an vielen Unvollkommenheiten in der Form leidet, so ist der Militärverwaltung daraus kaum ein Vorwurf zu machen; sie hat den Etat eben so aufgestellt, wie er dem preußischen Landtage immer vorgelegt worden ist. Aber die Entwickelung der Aufstellung in anderen Ressorts ist hier noch nicht nachgeholt worden. Der Titel 20, der eine Summe von 92 Millionen Mark enthält, ergiebt sich bekanntlich daraus, daß die Gesammtkosten jedes einzelnen Regimentes aufgestellt und zusammenaddirt werden. Jedenfalls wird dieser Titel in den nächsten Jahren eine ganz andere Spezialisirung erfahren müssen. Allein auch diese unvollständige Aufstellung hat uns nicht behindert, materiell eine vollständige Prüfung eintreten zu lassen, denn es wurden uns die Friedensverpflegungsetats der einzelnen Armeecorps vorgelegt, in denen die einzelnen Summen spezialisirt sind, wie ich denn im Namen der ganzen Kommission aussprechen zu können glaube, daß die Militärverwaltung und ihre Kommissare in jeder Weise bemüht waren, uns alles Material zur Verfügung zu stellen, dessen wir bedurften. Die geringe Summe der finanziellen Anträge ist also lediglich in der Natur der Sache begründet. Durch das Reichsmilitärgesetz ist der Etatsberathung eine feste Grundlage gegeben und dadurch sind für eine ganze Reihe von Jahren große prinzipielle Fragen ausgeschlossen, bei denen Millionen in Betracht kommen. Es ist von allen Seiten anerkannt worden, daß die Militärverwaltung sich in den Ausgaben eine Selbstbeschränkung auferlegt hat, die uns hinderte, größere Abstreichungen vorzunehmen. Die erste Berathung des Etats hat gezeigt, daß, je mehr wir von Jahr zu Jahr uns spezieller mit dem Militäretat beschäftigen, desto mehr derselbe aus seiner besonderen Stellung heraustritt, so daß wir schließlich über ihn ebenso wie über den Civiletat in vollständiger Ruhe und ohne Leidenschaft berathen können, und ich meine, daß das zum Heile des Ganzen dient.

Zum Titel 1 des preußischen Spezialetats ist von der Kommission ein Antrag nicht gestellt worden, aber folgender Punkt zur Erwägung gekommen. Es sind nämlich die Gehälter der Ministerialdirektoren nach den Chargen festgestellt, welche die betreffenden Offiziere bekleiden. Es wurde dafür geltend gemacht, daß die Offiziere in dem Kriegsministerium nicht eigentlich Verwaltungsbeamte sind, sondern aus der Armee in das Ministerium kommandirt und wieder in die Armee zurücktreten. Materiell wurde diese Verbindung für durchaus zweckmäßig erkannt; es entstand nur die Frage ob damit eine wirkliche Etatsaufstellung möglich sei, möglich sei es, daß ein in solcher Stellung befindl. Offizier avancire, und damit würde dann sofort eine Veränderung der Etatsposition eintreten. Zur Erläuterung wurde mitgetheilt, daß die Etatsposition Maximalpositionen seien, welche unter keiner Bedingung überschritten werden können, in denen im Gegentheil nur Ersparungen gemacht werden können, wenn die betreffenden Beamten noch nicht das chargenmäßige Gehalt beziehen.

Abg. Richter (Hagen): Gestatten Sie mir einige allgemeine Bemerkungen, um den Standpunkt meiner politischen Freunde gegenüber der diesjährigen Berathung des Militäretats klar zu stellen. Der Herr Referent hat betont, auch wir hätten die Anerkennung ausgesprochen, daß die Militärverwaltung sich bei Bemessung der Ausgaben eine Selbstbeschränkung auferlegt habe. Eine solche allgemeine Anerkennung ist von uns in keiner Weise ausgesprochen worden; dies findet auch schon darin thatsächlich seine Widerlegung, daß wir eine große Anzahl von Anträgen auf Absetzung gestellt haben, die jedoch die Majorität in der Kommission zum großen Theil nicht erlangten. Wir haben allerdings gelegentlich bemerkt, daß sich aus dem im Frühjahre angenommenen Militärgesetz noch Neuforderungen entwickeln ließen, die uns wegen der daraus entstehenden Mehrbelastung des Landes für die Zukunft besorgt machten. M. H., wir sind ohne Illusionen in diese Berathungen eingetreten, wir haben schon im Frühjahr hervorgehoben, daß nach Bewilligung des Präsenzstandes für die Kritik des Militäretats ein selbständiger Faktor kaum noch vorhanden ist. Es ist dies auch damals von Seiten des Herrn Abg. Lasker ausgesprochen worden. Die Skizze, die derselbe damals von der künftigen Budgetberathung gab, wie sie sich nach Annahme des Präsenzstandes herausstellen würde, hat sich durch den Verlauf unserer Berathung dermaßen bewahrheitet, daß ich mir gestatten möchte, meine eigenen Ansichten in seine damaligen Worte einzukleiden. Herr Lasker sagte damals:

„Ist der Mann einmal vorhanden, so muß man ihn erhalten, man muß ihm die Gebäude bauen, die zu seiner Unterbringung nothwendig sind, und was man Materialien, Extraordinarien nennt, ergiebt sich als ganz gewöhnliche Konsequenz, wie denn auch niemals eine lange Diskussion über diejenigen Posten einzutreten pflegt, welche die größte Zahl von Millionen in sich schließen, nämlich für die Erhaltung der Truppen, die Anschaffung der Stoffe und Nahrungsmittel, bei denen weit besser Handwerker und Kaufleute als Sachverständige berufen werden, um mitzutheilen, wie theuer wohl die Preise für die nächste Zeit zu schätzen sind. Die Extraordinarien bestehen in den Ausgaben für Waffenergänzungen, Festungs- und Kasernenbau und sind noch weniger einer Kritik zugänglich. als was ich vorhin genannt habe. Ist einmal anerkannt, daß eine Waffe besser als diejenige ist, die wir besitzen, so spielen Millionen keine Rolle. Wenn also der wirkliche und wahre Kern des Budgetrechts in der Frage liegt, wie viele Mannschaften und wie lange sie bei der Fahne gehalten werden, so glaube ich, daß viel schlimmer als vollständig absolute Herrschaft die ist, wenn Sie den Reichstag auf eine Kritik der Posten beschränken, welche loyaler Weise nicht gut beanstandet werden können und bei denen wir mehr oder weniger die Kalkulatoren oder die Rechnungskontroleure zu spielen bestimmt sind."

M. H., allerdings ist gegen die ursprüngliche Vorlage in Bezug auf die persönlichen Ausgaben der Kritik insoweit ein etwas weiterer

---

von der Erde zu bestimmen, nämlich die Parallaxenbeobachtungen des Mars, die Lichtgeschwindigkeits-Bestimmung und die Mondgleichungen, sie alle können aber in Bezug auf möglichste Genauigkeit der Berechnung nicht mit den Venusdurchgängen konkurriren. Neben der Lösung dieses hochwichtigen Problems aber werden die Beobachtungen hoffentlich noch manchen Aufschluß über die physische Natur der Sonne und der Venus, über den genauen Durchmesser der letzteren, welcher bisher mit Sicherheit wegen des außerordentlich glänzenden Lichtes nicht ermittelt werden konnte, so wie vielleicht über die räthselhaften Thatsachen des unerklärten periodischen Leuchtens der Venus und der angeblichen Wahrnehmung eines Mondes derselben bringen. Die Hoffnung auf solche Wahrnehmungen stützt sich darauf, daß zur Bestimmung des Durchmessers und zu sonstigen Beobachtungen keine Eventualität günstiger ist, wie wenn ein dunkler Körper von hell erleuchtetem Grunde sich abhebt. Auf der Rückreise sollen unsere Expeditionen noch mancherlei Beobachtungen über Sternschnuppen, Zodiakallicht, Polarlichter, Milchstraße, Meerestiefe, Erdhöhen so wie Wind- und Wetterverhältnisse anstellen, lauter wissenschaftliche Aufgaben, über die gerade aus der südlichen Hemisphäre noch sehr wenig Beobachtungsmaterial vorliegt. Die erste Anregung zu einer wissenschaftlichen Organisation der Beobachtungen des Venus-Durchganges ging in Deutschland von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig im Jahre 1869 aus. Von Seiten des Deutschen Reiches wurden 140,000 Thlr. dafür bestimmt und am 21. Juni d. J. ging die Kriegskorvette Gazelle von Kiel aus nach den unwirthlichen, unbewohnten Kerguelen-Inseln ab, wo die Herren Dr. Börgen vom Marine-Observatorium in Wilhelmshaven, der münchener Astronom Dr. Wittstein, Weinek von der leipziger Sternwarte, der Dozent Dr. Studer aus Bern, der schweriner Kammer-Photograph Bobsin und der Mechanikus Krille wahrscheinlich mit zwei anderen Expeditionen, einer englischen und amerikanischen, zusammengetroffen sind. Auch gilt es nicht bloß der Venus und dem südlichen Himmel, sondern auch nebenher zoologischen, botanischen und geologischen Forschungen und Sammlungen auf den bisher wenig besuchten Inseln. Nach Beendigung dieser Thätigkeit soll die Gazelle eine wissenschaftliche Reise um die Erde machen. Nicht lange nach der Abfahrt der Gazelle dampfte das Kriegsschiff Arkona nach Tschifu in China ab, wo die Herren Dr. Valentiner von der Sternwarte in Leyden, Dr. Adolf aus Elberfeld, Dr. Reimann aus Ratibor, der leipziger Student Deichmüller und die Photographen Kardätz und Eschke astronomische und photographische Beobachtungen und Vermessungen zu vereinigen suchen werden. Am 27. Septbr. begaben sich Dr. Löw, Astronom des geodätischen Instituts zu Berlin, Dr. Pechüle von der Sternwarte in Hamburg, der Naturforscher Heidorn aus Göttingen und der Mechanikus Dödter aus Straßburg über Marseille mit dem Postschiff nach der Insel Mauritius. Auf einer unbewohnten Aucklandinsel finden wir Dr. Seeliger von der Sternwarte zu Straßburg, den Privatdozenten Krone und seinen jüngeren Bruder aus Dresden, den leipziger Mechaniker Leyser und den dresdener Photographen Dr. Wolfram, die sich dorthin über Melbourne in Australien begeben haben. Die besonders für photographische Aufnahmen ausgerüsteten Herren, welche sich über Land nach Ispahan in Persien begeben haben, sind Dr. Peters von der Sternwarte zu Kiel, Dr. Fritsch, berliner Privatdozent, Dr. Stolze aus Berlin und photographische Gehülfen. Die große Anzahl der leicht zerbrechlichen kostbaren und schwer zu transportirenden Instrumente erschwerte außerordentlich die Reise dieser Expeditionen, besonders der zu Lande nach Ispahan abgegangenen. Interessant dürfte es sein, einen Rückblick auf die bisherigen Beobachtungen von Venusdurchgängen zu werfen. Die „Köln. Ztg." erinnert daran, daß die erste Berechnung eines solchen Ereignisses Kepler am 6. Dezember 1631 machte. Da er sich indessen um mehrere Stunden in der Zeitbestimmung geirrt hatte, so kam Gassendi in Paris nicht zur rechtzeitigen Beobachtung des Phänomens. Zum ersten Male wirklich wahrgenommen wurde dasselbe ohne jedwede vorhergegangene Berechnung von dem englischen Dilettanten Namens Horrox im Jahre 1639. Der Vorübergang von 1761 sollte von dem französischen Astronomen Pingre auf der Insel Rodriguez, von Legentil in Pondichery und ferner noch von einem Engländer Dr. Mackelyna beobachtet werden. Der erstere traf schlechtes Wetter, der zweite bedauerte, durch politische Unruhen aus Pondichery vertrieben, auf einem schwankenden Schiffe keine Beobachtungen anstellen zu können, und der dritte verunglückte ebenfalls mit seiner Absicht. Erst das Jahr 1769 brachte eine genaue Beobachtung, aus deren Resultaten Encke dann die Entfernung der Sonne auf 20,682,329 geographische Meilen berechnete. Schon damals wurde von dem Optikus Endersch in Elbing eine Zeichnung des Phänomens aufgenommen und in Kupfer gestochen. Der nächste Vorübergang am 6. Dezember 1882 gegen 2½ Uhr Nachmittags wird glücklicher Weise in ganz Deutschland, falls nicht das Wetter Schwierigkeiten machen sollte, sichtbar sein und die Entsendung von Expeditionen nach fernen Ländern also unnöthig machen.

Zur Vorfeier des Venusdurchganges fand am 8. d. in Berlin eine „Gelehrtenfeier" statt, worüber die „Voss. Ztg." Folgendes berichtet:

Es bedurfte wohl der ganzen ungeheuren Wichtigkeit eines säkularen Phänomens, wie das des Venusdurchganges, um eine so hochansehnliche Versammlung zu vereinigen, wie sich am Abend des Dienstag, den 8. Dezember, wenige Stunden vor dem Eintritt des astronomischen Ereignisses unseres Jahrhunderts in dem Saale des Restaurants zur Reichspost zu einer Feier, verbunden mit Festessen, zusammenfand. Professor Förster, der Direktor unserer Sternwarte, Professor Weierstraß, Lepsius, der Reichstags-Abgeordnete v. Frisch, der Herausgeber der Werke Keplers, Virchow, Julius Schmidt von Athen, v. Richthofen, der Hydrograph Professor Neumayer, der unermüdlich das Arrangement der Feier besorgt hatte, Professor Bastian, Spörer, einer der größten Kenner und Beobachter der Sonnenoberfläche, Dr. Hartnack; fast das ganze geodätische Büreau, die preußische Landestriangulation; Direktor Engel, der Statistiker, Direktor Becker vom statistischen Büreau; eine Anzahl von Künstlern; Gebrüder Spangenberg, Teschendorf und Grunert; fast alle Afrikareisenden, außer den schon Genannten, Schweinfurth, Hildebrand, Ascherson und an der Schwelle des Abschiedes Alexander v. Homeyer, unser große Ornithologe; von der Marine die Korvettenkapitäne Dittmar und Jung, die Kapit.-Lieutenants Stempel und Butterlin, die Geh. Admiralitätsräthe Wandel und Hennicke; dann v. Kloeden, Dir. Runge, Dr. Zenker, Prof. Tietjen &c. Kaum möglich ist es, Alle zu nennen, die dort waren und mit vollem Recht zu unseren Ersten zu rechnen sind. Zu der Freude, daß sie Alle erschienen, gesellt sich das Bedauern, daß Männer wie Dove, Stephan, Friedel und noch viele Andere leider am Erscheinen verhindert waren.

Der hohen Wichtigkeit des Venusdurchganges wurden bei Tafel manch tiefernstes gewichtiges sowohl, als auch manch geistreich sprudelndes humoristisches Wort gewidmet. Förster, welcher den Präsidentensitz einnahm, erhob sich zuerst: „Die uralte fromme chinesische Sitte, vor Sonnen- und Mondfinsternissen gewisse fromme Gebräuche zu begehen, und dadurch die Schrecken jener Ereignisse zu mildern, hat sich bis in unsere Tage, wie wir heute hier sehen, erhalten, sie besteht, wenn wir so sagen wollen, heute für uns in der Darbringung von Trankopfern an die Unsterblichen, damit sie unseren Landsleuten, welche die Venus bei ihrem Durchgange abfangen wollen, sich gnädig erweise. Insofern ist sie für uns eine echt patriotische Handlung, aber auch sonst können wir unser Zusammensein heute als eine Feier nationalen Frohgefühls betrachten, denn Deutschland ist zum ersten Male, allen Nationen vollkommen ebenbürtig, als eine tellurische Macht aufgetreten, welche mitarbeitet an den erdumspannenden Aufgaben der Wissenschaft und auch die Marine hat zum ersten Male eine rein wissenschaftliche Expedition unternommen und ist sich bewußt geworden, daß sie die Sicherheit auf See nicht blos mit den Waffen, sondern auch mit den Meßinstrumenten zu wahren hat. Alle haben die Wissenschaft unterstützt, die Behörden, das Reich, der Kaiser, und wenn wir den Dank, den wir heute empfinden, in ein Wort zusammenfassen, so gilt er dem Kaiser Wilhelm, dem wir unser erstes Glas weihen!

Der Präsident der geographischen Gesellschaft v. Richthofen nahm darauf das Wort: „Der Venuskultus ist heute noch nicht erloschen, er hat noch seine Oberpriester, Tempel (Sternwarten) und seine Gönner, wovon diese Versammlung Zeugniß ablegt. Mein Toast gilt den Vertretern der königl. Akademie der Wissenschaften, welche noch zuletzt die Expedition zur Beobachtung des Venusdurchganges nach Egypten ausgerüstet hat"

Prof. Weierstraß erinnerte an ein rührendes Wort, welches der 85jährige Alexander v. Humboldt im Jahre 1854 sprach, als er sagte: „Nach zwanzig Jahren werde ich schon dafür sorgen, daß der Venusdurchgang genau beobachtet wird. Humboldt konnte und durfte die Jahre vergessen, die bereits auf seinem Haupte lagen, denn er wußte, daß die Akademie für ihn eintreten würde. Und dies hat sie denn auch jetzt gethan, indem sie sogar eines ihrer Mitglieder, auf dessen Wohl wir trinken wollen, entsendet hat."

Der Hydrograph Prof. Neumayer gedachte in warmempfundenen Worten der fernweilenden Expeditionsmitglieder, deren jahrelange Anstrengungen in wenigen Stunden durch Erfolg oder Mißerfolg gekrönt sein können und mit denen wir als Freunde jetzt doppelt fühlen, wie wichtig der Moment ist. Den Einen müssen wir uns in sibirischer Kälte denken, in Pelz gehüllt, kaum im Stande, die Messingtheile seines Instrumentes anzufassen, der Andere in der Gluthhitze des tropischen Himmels, die Libellen bewachend und Platten bewahrend. Aber unser intensivster Wunsch gilt jenen Männern auf den Kerguelen und den Aucklands-Inseln, diesen ewig mit Wolken bedeckten trostlosen Eilanden, und wir erflehen mit dem folgenden Glase uns die Gunst des Himmels nur für 3 Stunden unseren braven Männern da draußen eine klare Sonne leuchten zu lassen."

Prof. Bastian machte darauf der Versammlung die Mittheilung von der eben angelangten Nachricht, daß Dr. Nachtigal, der schon fast Verlorene, nach jahrelanger Abwesenheit wieder in Kairo angelangt sei, und es wurde ihm folgende Depesche übersandt: „Freunde und Forscher der Natur, den Venusdurchgang feiernd, senden herzliches Willkommen dem sieggekrönten Reisenden."

Es kam nun auch der Humor zur Geltung. An der Längswand des Saales waren fünf Schilder befestigt, welche das astronomische Ereigniß in genialen, vom Baumeister Grunert in wenigen Stunden hingeworfenen Zeichnungen illustrirten. Auf der ersten betritt eine weibliche Person ein himmlisches Wirthshaus, welches das Schild „zur Sonne" führt, im Mittelbilde sehen wir sie als Venus vulgivaga mitten in der Sonne schweben und auf dem letzten tritt sie, der Sonne ein Schnippchen schlagend, wieder ins Freie. Dazwischen giebt ein Bild die gelungenen Gestalten zweier langbeinigen spindeldürren Engländer, welche übereinander hockend auf den Sandwichs-Inseln die Venus begucken; ein zweites stellt Isphahan vor, die photographische Station, links den Schah von Persien, rechts einen bekannten Effendi-Photograph. Leider sind einige andere Schilder nicht fertig geworden. An der Querwand des Saales wurden zwei, in den ersten Stunden der Feier sorgfältig bedeckte Bilder durch Major Müller enthüllt: Von unbekannter Meisterhand gemalt produzirte sich unter dem Vortrage eines humoristischen Gedichtes, welches von gleichfalls unbekanntem Verfasser Hrn. Teschendorf übergeben war, das Bild der Venus, welche als „Schwarze", weil „Afrika jetzt Mode", vor der großen Sonnenscheibe durchgeht. Ihre Linke hält eine Reisetasche, in der sie ihre Kleidung und Juwelen trägt, mit der Rechten hebt sie einen Schirm und sichert sich gegen einen zudringlichen Kometen. Gedicht und Bilder wurden mit großem Beifall aufgenommen und gaben zu mancherlei heiteren Commentaren Veranlassung, welche einen großen Theil der Versammlung bis zum frühen Morgen beisammenhielt.

Spielraum übrig geblieben, als man damals eine dem Militärgesetz angehängte Tabelle, die auch alle nichtregimentirten Offiziere und Beamtenstellen nachwies, von diesem Gesetz trennte, also der Etatsberathung vorbehielt. Der Verlauf der letzteren hat uns aber dargethan, daß jene Ablehnung der Tabelle bei der Majorität nur eine formale Bedeutung gehabt hat. Alle neuen Stellen, welche die Militärverwaltung aus jener Tabelle in den Etat pro 1875 übernommen hat, sind von der Majorität bewilligt worden mit Ausnahme derjenigen Stellen zum Titel 21. für welche besondere Funktionen nicht angemeldet waren und die man forderte für unvorhergesehene Bedürfnisse. Wir haben verschiedentlich versucht, einzelne dieser neuen Stellen abzusetzen, wir haben aber einen Erfolg damit nicht erlangt. Allerdings hat man für viele dieser Stellen, namentlich für die sogen. außeretatsmäßigen Offiziere Funktionen in Friedenszeiten kaum nachzuweisen vermocht. Man hat sich dann auf die allgemeine Bemerkung gestützt, daß für den Krieg mehr Offiziere vorhanden sein müßten. Nun, wenn wir uns auf diese Basis stellen, schon im Frieden, ohne daß die Friedensverhältnisse eine ausreichende Beschäftigung geben, soviel Offiziere, namentlich höhere, zu bewilligen, als der Krieg erfordert, dann hat die Bemessung des Offizieretats für die Zukunft kaum mehr eine Grenze, dann wird uns aber auch die Grundlage unseres Heersystems allmälig mehr und mehr entrückt werden. Ist doch in der Kommission schon von Seiten der Regierung die Mehrforderung an höheren Offizieren auch damit zu begründen versucht worden, daß ja in Rußland und Frankreich viel mehr Generale und Stabsoffiziere auf dieselbe Zahl von Mannschaften entfielen. Wenn dergestalt also der neue Militäretat eine Vermehrung des Offizierkorps, namentlich in den höheren Stellen um etwa 150 Köpfe enthält, so lag es für uns nahe, zu untersuchen, ob nicht eine Verminderung bereits vorhanden, eine Einziehung überflüssiger Stellen zulässig sei. Wir zogen in dieser Beziehung zunächst die Stellen der Kommandanten von offenen Plätzen und der Gouverneure in Festungen in Betracht. Es wurde auch hier in der Hauptsache zugegeben, daß im Frieden für viele dieser Herren sehr wenig zu thun sei, daß es aber für den Krieg wünschenswerth erscheine, eine Anzahl derartiger Stellen zu haben. So sind wir denn auch hier in der Hauptsache nur bis zu jener Resolution gelangt, welche die Regierung auffordert, auf die Verminderung dieser Stellen Bedacht zu nehmen. Im Uebrigen hat sich die Majorität in Bezug auf die Einziehung vorhandener Stellen auf den Vorschlag beschränkt, 6 Offiziere des Garde-du-Corps Regiments in der Rubrik „künftig wegfallend" zu setzen. Auch diesem schüchternen Versuch der Einziehung überflüssiger Stellen wurde von Seite der Regierung ein Widerstand entgegengesetzt, als ob in jedem dieser überzähligen Rittmeister die Grundlage unseres Heerkörpers verändert würde. Allerdings hat die Majorität, indem sie diese Stellen wegstrich, sich insofern mit sich selbst in Widerspruch gesetzt, als sie die bekannten Stellen des ausgestopften Hauptmanns und des ausgestopften Rittmeisters bestehen läßt. Wenn die Majorität im Plenum diese Disharmonie wieder in Harmonie auflösen und den Beschluß der Absetzung der 6 Rittmeisterstellen wieder rückgängig machen sollte, so haben wir allerdings auch keine Veranlassung, auf die Absetzung der beiden Stellen jenes Hauptmanns und Rittmeisters zu dringen, denn dann gehören auch diese Figuren zum Ganzen. Wir sind der Meinung, daß sie sogar jetzt als Zeichen der Zeit eine gewisse selbständige Berechtigung haben, in unserem Etat stehen zu bleiben. Was die sächlichen Ausgaben betrifft, so wären wir vielleicht zu größeren Abstrichen gelangt, wenn man den damals von dem Abg. Lasker gegebenen Fingerzeig benutzt und mehr Kaufleute in die Kommission gewählt hätte, die sich auf die Bemessung der Preise verstehen. Wir müssen anerkennen, daß von nationalliberaler Seite eine ebenso scharfe wie eingehende Kritik gegen die Höhe der Tuchpreise gerichtet worden ist. Wir erkennen dies um so lieber an, als dies der einzige Punkt gewesen ist, in dem von dieser Seite eine Initiative zur Kritik ergriffen wurde. Indessen, obwohl sich diese Berathungen durch zwei Sitzungen hindurchzogen, ist der Preis der Anstrengung doch nicht mehr als 100,000 Mark Absetzung gewesen. Wir haben dann versucht, bei verschiedenen sachlichen Positionen Absetzungen zu beantragen mit Rücksicht auf das stattgefundene Retablissement, welches ein Minder in den Unterhaltungskosten gestattet; wir sind aber bei der Majorität dabei gescheitert, da man uns entgegenhielt, daß die Regierung die Verantwortung trage für die ausreichende Unterhaltung der Geräthe und Versorgung der Truppen und daß man ihr in diesen technischen Fragen das meiste Verständniß zutrauen müsse. So ist denn die lange Liste von Anträgen, die wir in der Kommission gestellt haben, auf die ihnen vorliegende Liste zusammengeschrumpft und manche der Anträge lassen ja schon in der Form erkennen, wo und wie ihnen die Spitze abgebrochen ist. Ich glaube, daß die Lektüre der Anträge dieser Kommission auch auf das konservativste Gemüth nicht aufregender wirkt, als etwa die Lektüre von Bemerkungen der Oberrechnungskammer. Wir haben einen Einnahmeposten eingestellt, weil er in dieses Jahr und nicht in das folgende gehört und einen Ausgabeposten abgesetzt, weil er sich auf die Vergangenheit bezog. Es hat sich im Großen und Ganzen bestätigt, daß die Kommission mehr oder minder auf die Rolle beschränkt gewesen ist, „den Kalkulator und den Rechnungskontroleur zu spielen."

Auch in formeller Beziehung hat die Prüfung eine vollständige nicht sein können; es hat sich, wie der Herr Referent bestätigt hat, bewahrheitet, was ich bei der ersten Lesung geltend machte, daß der Etat vollständig nicht zu verstehen und vollständig auch nicht zu prüfen sei. Man hat nun allerdings uns die Verpflegungsetats überreicht; wir konnten dieselben aber nicht zur Grundlage der Berathung und Etatsfeststellung machen. Wenn wir daher bei Titel 20 zu einigen Abstrichen und Neuforderungen gelangt sind, so war es uns doch nicht möglich, diese Abstriche in eine Form zu kleiden, die sie für die Rechnungskontrole wirksam macht, wir müssen uns in Beziehung auf die Respektirung dieser Abstriche einzig und allein auf die Loyalität der Regierung verlassen. Gleichwohl muß ich mit dem Herrn Referenten das anerkennen, daß die Regierung sich bereit erklärt hat, für die Zukunft die Etatsaufstellung anders zu gestalten und den in der Kommission geäußerten Wünschen entgegenzukommen. Mit Rücksicht auf diese Erklärung haben wir davon Abstand genommen, den Etat in formeller Beziehung schon in dieser Session vollständiger und klarer zu gestalten. Die formell richtige Etataufstellung hat für uns allerdings ihren selbstständigen Werth, da ohne sie eine ordentliche Buchführung — die erste Voraussetzung einer sparsamen Wirthschaft — nicht möglich ist.

Ich resumire mich dahin: so wenig praktische, greifbare Früchte wir auch von dieser Etatsberathung davongetragen haben, so hat dieselbe doch insofern ihren Werth gehabt, als damit seit 9 Jahren überhaupt wieder zuerst ein Militäretat berathen worden ist. Die Unterbrechung dieser Berathung hat auf das Verständniß militärischer Einrichtungen und damit auch auf die Behandlung militär-politischer Fragen sehr nachtheilig eingewirkt. Es ist schon für einen Gewinn zu erachten, daß 21 Männer aus den verschiedenen Parteien des Hauses veranlaßt worden sind, den Militäretat eingehend und Blatt für Blatt anzusehen. Daß die Information, welche wir selbst in der Kommission gewonnen, nicht auch auf das Haus in Form eines schriftlichen Berichts übertragen werden konnte, ist allerdings bedauerlich. In diesem Mangel liegt auch zum Theil der Grund, weshalb wir darauf verzichten, irgend einen der von uns gestellten und in der Kommission verworfenen Anträge hier zu wiederholen. Wir haben aber auch mit der Stimmung zu rechnen, welche die Mehrheit des Reichstages beherrscht. Diese bestimmt uns allerdings am meisten, nicht Anträge zu stellen, die wir von vornherein für aussichtslos halten. Die Erfolge der letzten Jahre haben allerdings die Militärverwaltung nicht so geblendet, daß sie alle Einrichtungen, die zur Zeit der Erfolge vorhanden waren, für unübertrefflich erachtet. Es ist der Militärverwaltung sehr hoch anzurechnen, daß sie selbst auf die Verbesserung einzelner unvollkommener Einrichtungen bedacht ist. Die hohen Retablissementsrechnungen sind ja davon das beste Zeugniß. Dieselben weisen ja nicht blos auf Wiederherstellung bestandener, sondern auch auf neue Einrichtungen und die Verbesserung vorhandener hin. Indessen unter denen, die außerhalb der Militärverwaltung stehen, ist der Blick nicht so weit geschärft, daß man vollständig unterscheidet zwischen solchen militärischen Einrichtungen, die wesentlich die Grundlage der militärischen Erfolge gewesen sind und die wir deshalb nicht antasten wollen, auch wenn ihre Aufrechterhaltung finanziell die größten Opfer erheische, zwischen solchen Einrichtungen, die zwar sehr kostspielig sind, aber mit diesen Erfolgen auch nicht im entferntesten Zusammenhange stehen und endlich zwischen solchen, die weder militärisch noch ökonomisch zu rechtfertigen sind, sondern die man nur deshalb beibehält, weil sie einmal bestehen. Kommt dazu nun noch ein Rest von Milliardenstimmung, so liegt es zu nahe, daß man sich da, wo militärisch-konservative und ökonomische Interessen einander gegenüberstehen, bei Berathung des Militäretats auf die militärisch-konservative Seite stellt.

Es ist also nicht etwa Zufriedenheit mit den Anträgen der Kommission, was uns veranlaßt, keine neuen Anträge zu stellen, sondern diejenige Resignation, in der sich eine Minorität ja vielfach zu üben Veranlassung hat. Es wird uns dies aber nicht abhalten, im nächsten Jahre genau an denselben Stellen die Arbeit wieder aufzunehmen, wo wir sie in diesem Jahre liegen zu lassen gezwungen sind, und wir hoffen, daß mit der wiederholten Berathung dem dadurch erzielten besseren Verständniß des Militäretats und der zunehmenden Ernüchterung in der Stimmung sich mit der Zeit jene unbefangene Kritik auch der Militärverwaltung gegenüber wieder einstellen wird, die allen Verwaltungen gegenüber nothwendig ist, wenn nicht die Entwickelung des Reiches eine einseitige Richtung nehmen soll. (Beifall.)

Abg. v. Benda: Der Vorredner ist in seiner Selbstverherrlichung so weit gegangen, das Haus darauf aufmerksam zu machen, hauptsächlich von ihm sei die Initiative zu den Anträgen in der Kommission ausgegangen. Ich konstatire, daß er sich bei dieser Position so frühzeitig gemeldet hatte, daß es ganz unmöglich war, einen Antrag früher einzubringen. Ich muß ferner die Behauptung für unwahr erklären, daß von keiner anderen politischen Fraktion als der seinigen Anträge in der Kommission gestellt worden.

Abg. v. Hoverbeck: Ich bedaure, daß die Debatte diese persönliche Wendung genommen. Es ist ein unläugbares Faktum, daß mehr als neun Zehntel sämmtlicher Anträge und ein überwiegender Theil der Arbeiten in der Kommission von dem Abg. Richter allein gestellt und gemacht worden sind. Diese Thatsache verdient den Dank des Hauses, aber nicht den Vorwurf der Selbstverherrlichung. Daß bei dem Abg. Richter in Folge der konsequenten Ablehnung so vieler gut und sachlich begründeter Anträge ein gewisses Gefühl der Bitterkeit zurückgeblieben, ist ja natürlich. Ich hoffe, die Majorität wird den Vorwurf des Vorredners nicht billigen. Wenn über diese persönliche Empfindlichkeit, der der Abg. v. Benda Namens seiner Partei Ausdruck gab, die Geschichte längst wird geurtheilt haben, werden die verdienstvollen Arbeiten des Abg. Richter in gerechterer Weise anerkannt und gewürdigt werden. (Beifall links.)

Abg. Windthorst: Mit Erlaubniß des Abg. Lasker will ich nur konstatiren, daß alle diese Auslassungen so recht klar beweisen, wie nützlich ein schriftlicher Bericht gewesen wäre.

Ref. Dr. Wehrenpfennig: Die Aeußerung, deren Richtigkeit der Abg. Richter anzweifelte, wurde an den Tit. 12 (Gouverneure, Kommandanten) geknüpft. Damals erkannte auch Herr v. Hoverbeck an, daß die Verwaltung sich selbst wesentliche Beschränkungen auferlegt habe, daß große Absetzungen nicht möglich seien, fügte aber hinzu: gleichwohl müsse man zu sparen suchen, wo man könne. Es handelte sich, glaube ich, um eine Mehrforderung für Offiziere in besonderen Stellen. Ob die Majorität der Kommission mit Recht oder mit Unrecht die qu. Anträge abgelehnt hat, läßt sich nicht durch allgemeine Betrachtungen feststellen. Entscheiden Sie daher, ob noch weitere Absetzungen gemacht werden sollen als wir beantragt haben; ich werde aber bei jedem einzelnen Titel die Gründe anführen, welche für die Beschlüsse der Kommission entscheidend gewesen sind. Ich werde mich auch verpflichtet halten, solche mythische Figuren, wie den ausgestopften Hauptmann u. dergl. vollkommen klar zu stellen. Was endlich den Militäretat vom Frühjahre betrifft, so möchte ich Hrn. Abg. Richter aufmerksam machen, daß er ungefähr dieselben Ziffern, auf denen dieser Etat beruht, bewilligen wollte.

Die Gehaltserhöhung um 1500 M. für den sächsischen Kriegsminister hat die Budgetkommission abzusetzen beantragt. Der Referent bemerkt darüber: der sächsische Kriegsminister bezieht schon jetzt 19 500 M., der würtembergische nur 18,000 M. Eine Verbesserung der Stellung des ersteren bis auf 21 000 M. erscheint unter diesen Umständen nicht motivirt. In der Kommission wurde erwähnt, inwiefern die Konvention mit Sachsen (die übrigens dem Reichstage nicht vorgelegt ist), die Sachsen eine besondere Verwaltung garantirt, auch bei dieser Position dem Kriegsminister die Mittel garantire oder nicht. In der Kommission wurde diese Frage nicht zum Austrage gebracht und sie soll auch hier nur beiläufig berührt werden.

Sächsischer Bevollmächtigter v. Nostitz-Wallwitz: Allerdings ist der Gehalt des württembergischen Kriegsministers niedriger als der des sächsischen, aber der württembergische hat außer seinem Gehalt noch Dienstwohnung; der sächsische Kriegsminister als solcher nicht. Er bezieht außer dem Gehalte von 6500 Thlrn. nur Servis, und wie die Verhältnisse in Dresden sich gegenwärtig gestaltet haben, würde er für dieses Plus von 500 Thlrn. und den Servis eine Wohnung, mit welcher sehr bedeutende Stallräumlichkeiten verbunden sein mußten, zu erlangen nicht im Stande sein. Gerade um eine Gleichstellung zwischen beiden Beamten unter Vergleichung der örtlichen Verhältnisse herbeizuführen, würde sich die Bewilligung der Zulage empfehlen. Thatsächlich ist dem gegenwärtigen sächsischen Kriegsminister eine Wohnung in einem Staatsgebäude eingeräumt. Aber dies Verhältniß beruht auf rein persönlichen Gründen und es steht demselben die Verpflichtung gegenüber, gewissermaßen in Vertretung des gesammten Staatsministeriums eine öffentliche Repräsentation zu üben. Mit der Stellung des Kriegsministers steht dies Verhältniß in gar keiner Verbindung und es kann jederzeit gelöst werden. Wenn es sich also um eine Gleichstellung mit dem württembergischen Kriegsminister handelt, so wird diese Zulage nicht zu streichen sein. Sollte dies dennoch geschehen, so ist der sächsische Kriegsminister von allen Beamten, die aus dem Reichsfonds ihre Bezüge erhalten, der einzige, welchem die durch Wohnungsgeldzuschüsse beabsichtigte Aufbesserung versagt wird. Ich möchte Sie daher ersuchen, den Antrag der Kommission abzulehnen.

Der Referent kann in dem Umstande, daß der gegenwärtige sächsische Kriegsminister thatsächlich eine Dienstwohnung hat, keinen Grund sehen, ihm eine Zulage, die als Ersatz für eine Dienstwohnung dienen soll, zu gewähren, und wird dieselbe gegen die Stimmen der Mehrzahl der sächsischen Abgeordneten, des Grafen Moltke und einiger Mitglieder des Zentrums abgelehnt.

Ferner hat die Kommission beantragt, unter Gleichstellung der sächsischen Bureaus mit den würtembergischen die Gehälter der einzelnen Bureaubeamten durchweg auf den Betrag der bezüglichen würtembergischen zu reduziren.

Dieser Antrag wird genehmigt.

Die Kommission beantragt ferner zu demselben Titel 1 die Regierung aufzufordern, künftig bei jeder Stelle außer dem Wohnungsgeldzuschusse auch die Servisklasse und die Fouragekompetenzen anzugeben.

Major Blume: Die Resolution giebt zunächst zu der Annahme Anlaß, als ob die Militärverwaltung bei sämmtlichen Stellen in ihrem Etat den Wohnungsgeldzuschuß in besonderen Titeln ebenso mit aufführen müsse, wie dies auf Grund gesetzlicher Bestimmungen bei den Beamten geschieht, das ist jedoch nicht der Fall. Der § 2 des betreffenden Gesetzes vom Jahre 1872 spricht ausdrücklich nur von den Beamten. Die Resolution fordert sodann auf, die Servisklasse bei den einzelnen Stellen anzugeben. Die Servisklasse richtet sich aber nach der Garnison, die den einzelnen Stelleninhabern angewiesen wird und sollte daher die Resolution angenommen werden, so könnte das für das jedesmalige Etatsjahr dem Bestimmungsrecht Sr. Majestät in einer Weise präjudiziren, die gewiß nicht in der Absicht des Hauses liegt. Daß endlich, wie die Resolution will, auch die Fouragekompetenzen angegeben werden, könnte zu großen Mißverständnissen führen. Die Kommission schlägt an einer andern Stelle vor, die Reichsregierung aufzufordern, die Frage wegen einer Reform des bisherigen Fouragesystems in Erwägung zu ziehen. Wenn sie diese Resolution, welcher die Reichsregierung gern Folge geben wird, annehmen, so wird damit der wesentliche Zweck des jetzt in Rede stehenden Kommissions-Antrags erreicht sein. Ich bitte daher diesen Antrag abzulehnen.

Abg. Richter: Diese Resolution hat nur eine formelle Bedeutung während die vom Vorredner erwähnte spätere Resolution materieller Natur ist. Wenn wir diesen Antrag ablehnen und es bei der gegenwärtigen Form verbleibt, daß die Zuschüsse und besondere Kompetenzen im Etat nicht gleichzeitig mit angegeben werden, so werden wir niemals zu einer klaren Etatsübersicht gelangen.

Die Resolution wird hierauf angenommen. Die Kommission beantragt ferner: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, bei Ausarbeitung des nächsten Budgets in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Ausgaben für das sächsische Armeekorps künftig mit den Ausgaben für die preuß. Armeecorps zusammenzufassen, dagegen diejenigen Ausgaben, welche Einrichtungen und Kompetenzen betreffen, hinsichtlich deren das sächsische Armeecorps von dem preußischen abweicht zum Gegenstand besonderer Titel zu machen sind.

Der Referent: Man kann diesem Antrage leicht eine weit größere Bedeutung beilegen, als er thatsächlich besitzt. Es ist nicht die Absicht dieses Antrages, die besonderen Einrichtungen welche in Sachsen bestehen, durch die beantragte Aenderung der Form des Etats rasiren zu wollen. Zu diesen besonderen Einrichtungen z. B., daß Sachsen seine eigene Militärverwaltung hat. Alle diese besonderen Einrichtungen werden durch diese Resolution gar nicht berührt. Dagegen wird allerdings eine außerordentlich erleichterte Uebersicht des Etats herbeigeführt, wenn dem Antrage Folge gegeben ist.

Ein sächsischer Regierungskommissar: Beide Militäretats, der preußische und der sächsische wurden bisher selbstständig und getrennt aufgestellt und so lange die selbstständige Verwaltung gesetz- und vertragsmäßig besteht, konnte auch nicht anders verfahren werden. Der Antrag der Kommission würde zur Folge haben, aus diesen getrennten Etats ein einheitliches Ganze zu bilden, was zunächst für die gleichartigen Titel und Gegenstände leicht, für die ungleichartigen aber mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein würde. Nach Annahme des Etats müßte sodann wieder der gemeinschaftliche Etat getrennt werden, da ja die Verwaltung gesetzlich eine gesonderte ist. Diese Uebelstände erscheinen wichtig genug, um den Wunsch der Militärverwaltung gerechtfertigt erscheinen zu lassen, diese Resolution abzulehnen.

Fürst Bismarck: Der Vorredner hat über die formelle Tragweite des Antrages bereits gesagt, was sich sagen läßt, und ich glaube, der Reichstag wird daraus die Ueberzeugung entnehmen, daß eine solche Aenderung weit entfernt, die formellen Schwierigkeiten der Etatsaufstellung und Berathung zu mildern, dieselbe eher jedenfalls in dem Stadium der Ministerien erheblich vermehren würde. Ich habe dem in formeller Beziehung nichts hinzuzufügen, sondern nur zu bestätigen, daß ich denselben Eindruck wie der Vorredner habe. In materieller, in politischer Beziehung möchte ich aber noch einige Worte darüber sagen. Der Herr Berichterstatter hat gesagt, es sei nicht die Absicht, die Besonderheiten des sächsischen Kontingents materiell damit anzutasten, es ist nur die Absicht, sie in näheren und augenfälligeren Vergleich mit den abweichenden preußischen Einrichtungen zu stellen. Ich freue mich über die Aeußerung dieser Ansicht, insoweit, als es nicht in der Absicht liegt, diese Besonderheiten anzutasten. Ich glaube, daß dies staatsrechtlich auch große Schwierigkeiten haben würde. Diese Besonderheiten beruhen zum großen Theil auf vertragsmäßigem Abkommen zwischen Sr. Maj. dem Könige von Preußen und Sr. Maj. dem Könige von Sachsen, die der Reichseinrichtung vorhergingen, und es ist doch kaum anzunehmen, daß Se. Maj. der deutsche Kaiser sich in der Lage fühlen könnte, Zusagen des Königs von Preußen nicht aufrecht zu halten. Ich möchte aber doch darauf einiges Gewicht legen, daß, wenn eine Antastung dieser Besonderheiten jetzt nicht beabsichtigt wird, noch eine solche Vorbereitung dazu geeignet ist, eine gewisse Besorgniß in den dabei betheiligten sächsischen Kreisen zu erregen, ein gewisses Mißtrauen, ob sie dessen auch sicher sind, was ihnen zugesagt ist. Schon diese Besorgniß und Aehnliches zu verhüten, halte ich für eine der wesentlichsten Aufgaben der Reichspolitik, gerade wie sie mir, dem Kanzler, und einem in der Reichspolitik vorsichtigen Kanzler obliegen. Es gehören diese Eigenthümlichkeiten, die unserem an schematische Regelmäßigkeit gewohnten Auge unangenehm ins Gesicht treten, doch auch auf der anderen Seite wie so manches andere, dessen Nutzen man in dem ersten Augenblick nicht einsieht, zu dem, was ich die Imponderabilien in dem militärischen Selbstgefühl nennen möchte. Ich würde den Antrag nicht für nützlich und in keiner Weise für nothwendig halten; denn die sächsische Armee hat ihre Beweise gegeben, wie sehr sie mit den Interessen des Reiches verwachsen ist und die Beweise sind in der Geschichte des letzten Krieges verzeichnet, ich brauche sie nicht vorzuhalten. Aber ich habe die Ueberzeugung, sie hat sich zweimal gut geschlagen, einmal in dem Gefühle als deutscher Soldat, das zweite Mal noch, um den sächsischen Farben, die sie getragen, Ehre zu machen. Wenn ich dies als Imponderabilien bezeichne, so wird ein Jeder, der Soldat gewesen ist — und das sind die meisten von uns — und der die eigenthümliche Anhänglichkeit, die den Deutschen an seine Farben fesselt, vom Corpsband bis zur Fahne und Uniform, zu schätzen weiß, mir Recht geben, wenn ich Sie bitte, diese Verhältnisse mit Zartheit und Vorsicht zu behandeln. Ich würde es lieber sehen, wenn auf diesen Antrag verzichtet würde. (Bravo!)

Abg. Miquel bestätigt, daß in der Kommission Niemand daran gedacht hat, irgendwie in die Rechte der selbstständigen Militärverwaltung Sachsens einzugreifen.

Abg. v. Hoverbeck betrachtet die berechtigten Eigenthümlichkeiten einzelner Reichsstaaten als eine Art Kinderkrankheit, die mit der inneren Erstarkung des Reiches von selbst schwinden wird und denkt zu gut von unseren sächsischen Mitbürgern, als daß er glauben sollte, sie würden sich durch die Annahme dieses rein formellen Antrages irgendwie verletzt fühlen.

Die von der Kommission beantragte Resolution wird hierauf mit 141 gegen 139 Stimmen vom Hause angenommen. (Dafür die Nationalliberalen und die Fortschrittspartei.)

Die Titel 2—10 des Ausgabe-Etats werden ohne Diskussion bewilligt.

Zu Titel 11 liegt folgender Antrag der Budgetkommission vor: a) Der im preußischen Spezialetat in der Kolonne „Erläuterungen" unter Nr. 3 aufgenommenen Bemerkung nachstehende Fassung zu geben: „Aus den Ersparnissen dieses Titels können Inspekteure der Spezialwaffen das Chargengehalt als Generallieutenant erhalten." b) Die im würtembergischen Spezialetat in der Kolonne „Erläuterungen" aufgenommene entsprechende Bemerkung zu streichen.

Referent Abg. Wehrenpfennig erläutert den Sinn des Antrages dahin: Das Avancement sei in der Armee bei den verschiedenen Waffengattungen ein verschiedenes, günstiger bei der Kavallerie, ungünstiger bei der Artillerie, wo die Zahl der höheren Chargen eine geringere sei. Um die höheren Artillerieoffiziere hinter denen der anderen Waffen nicht zurückstehen zu lassen, werde ihnen eine Entschädigung aus den Ersparnissen gewährt, welche dadurch erzielt würden, daß man neuernannte Kommandeure von Kavalleriebrigaden noch vorläufig ihr Gehalt als Obersten fortbeziehen lasse. Praktisch sei diese Uebung bisher nur in drei Fällen gewesen. Die Streichung jener Bemerkung im würtembergischen Etat solle die gleiche Praxis auch beim würtembergischen Armeecorps einführen.

Auf Anregung des Abg. v. Hoverbeck sagt ein würtembergischer Kommissar die Befolgung dieser Uebung zu.

Die Anträge werden hierauf angenommen.

Zu Titel 12 (Gouverneure, Kommandanten, Platzmajore) hat die Kommission beantragt: a) Im preußischen Spezialetat (Seite 38 und 40): Für 1 Kommandanten in Altona, Gehalt, Dienstzulage und Büreaugeld 10 800 Mark; für 1 Platzmajor in Altona, Gehalt 2760 Mark; für die Stelle des Kommandanten in Königstein 3300 Mark Gehalt, 300 Mark Dienstzulage und 300 Mark Büreaugeld als „künftig wegfallend" zu bezeichnen. Im Uebrigen Titel 12 in seinen einzelnen Nummern zu bewilligen. b) Die Regierung aufzufordern, darauf Bedacht zu nehmen, daß die Stellen der Gouverneure, der Kommandanten und der Platzmajore als besondere Posten nur da aufrecht erhalten werden, wo im dienstlichen Interesse die Geschäfte derselben als Nebengeschäfte nicht wahrgenommen werden können.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Referent Abg. Dr. Wehrenpfennig bemerkt, daß in der Kommission anfänglich auch der Antrag vorgelegen habe, die Kommandanturen in Breslau, Frankfurt a. M., Hannover und die Gouverneurstellen in den Festungen Mainz und Rastatt als „künftig wegfallend" zu bezeichnen, indem die Ansicht ausgesprochen wurde, daß die betreffenden Funktionen ganz gut von den Befehlshabern der am Orte garnisonirenden Truppen wahrgenommen werden könnten. Die Vertreter der Militärverwaltung traten für die Aufrechterhaltung der Stellen ein im Interesse der Beaufsichtigung der großen an jenen Plätzen bestehenden militärischen Etablissements und wegen der vielfachen Beziehungen zu den Zivilbehörden, welche besser durch einen ständigen Gouvernenr als durch wechselnde Truppenbefehlshaber wahrgenommen werden könnten. Die Kommission hielt sich diesen Bemerkungen gegenüber nicht für hinreichend informirt und beschränkte sich deshalb auf die sub b. gedachte Resolution. Dagegen lag es auf der Hand, daß für die kleine Festung Königstein, in welcher nur eine Kompagnie liegt, statt des Generalmajors ein Major als Kommandant ausreichend ist. Soweit der Referent privatim unterrichtet ist, hat der betreffende Wechsel in der That inzwischen stattgefunden.

Abg. Lucius (Erfurt) hält dieselben Gründe, welche die Budgetkommission zur Ablehnung der übrigen Anträge veranlaßt haben, auch für Altona maßgebend, wo die Nähe Hamburgs die Anwesenheit eines Kommandanten vielleicht wünschenswerther mache, als an manchem anderen Platze.

Kriegsminister v. Kameke ist bereit, dem in der Resolution geäußerten Wunsche Folge zu geben, bittet aber, durch Annahme des Antrages ad a. dieser Frage bezüglich Altonas nicht zu präjudiziren. Materielle Gründe genug sprächen gerade für Aufrechterhaltung der Kommandantur in Altnona, zunächst die Nachbarschaft Hamburgs mit seinen 200,000 Einwohnern und einem starken Kontingent flottirender Arbeiter- und Schiffer-Bevölkerung. Es empfiehlt sich für alle Eventualitäten, die nöthigen Sicherheitsmaßregeln in der Hand des Kommandanten zu Altona zu konzentriren. Zudem wird die gesammte Gerichtsbarkeit über die Truppen in Hamburg und Altona von der dortigen Kommandantur gehandhabt. Die Abgg. Miquel und Lasker konstatiren, daß man den Antrag bezüglich Altona's in der Budgetkommission bereits angenommen hatte, bevor die zu b. gedachte Resolution eingebracht worden. Nach Genehmigung derselben seien die übrigen von dem Referenten erwähnten Anträge gefallen. Es sei augenscheinlich, daß auch die Abstimmung bezüglich Altona's anders ausgefallen sein würde, wenn die betreffende Resolution bereits früher existirt hätte. So wie der Antrag an das Haus gelangt sei, präjudizirte er allerdings der von der Militärverwaltung verlangten Meinungsäußerung in Betreff der Kommandantur zu Altona. Die Abgg. Richter und v. Hoverbeck geben die geschilderten Vorgänge als richtig zu. Richter bemerkt aber, daß bezüglich Altona's die Sache eben so einfach wie bei der Festung Königstein liege, und man deshalb keine Veranlassung habe, von dem Antrage der Kommission abzugehen. In Altona lägen keine verschiedenen Truppengattungen, sondern nur fünf Bataillone Infanterie, ebensowenig seien militärische Etablissements daselbst vorhanden. Auch v. Hoverbeck sieht keinen Grund, den Antrag fallen zu lassen, obwohl er einräumen muß, daß seine Tragweite eine verhältnißmäg geringe ist. Gemeinschaftlich sei dem Antrage und der Resolution der Gedanke gewesen, daß man nicht mit diesen Stellen ein Reservoir für anderweite Bedürfnisse schaffen dürfe.

Bei der Abstimmung werden die Ausgaben für Altona unverändert nach der Regierungsvorlage bewilligt; dafür, sie als „künftig wegfallend" zu bezeichnen, stimmt nur die Fortschrittspartei und der größte Theil des Zentrums; dagegen wird der Antrag der Kommission bezüglich der Festung Königstein und die Resolution zu b fast einstimmig angenommen. Die Tit. 12—19 werden ohne weitere Diskussion bewilligt.

Die Debatte wendet sich nunmehr dem Titel 20: Geldverpflegung der Truppen 92,169,201 Mark zu. Die Budgetkommission beantragt bei dem Regiment der Gardes du Corps die Gehälter für 1 Stabsoffizier, 3 Rittmeister 1. Klasse und 2 Rittmeister 2. Klasse mit zusammen 29,850 Mark als „künftig wegfallend" zu bezeichnen.

Der Referent führt an, daß der erste Rittmeister der ersten Eskadron einer der bekannten beiden „ausgestopften" Offiziere sei, von dem im Publikum ziemlich unklare und oft ungeheuerliche Vorstellungen beständen. Von Alters her seien die Chefs des Hauses Hohenzollern auch zugleich Chefs der ersten Kompagnie des ersten Garde-Regiments und der ersten Eskadron der Garde du Corps gewesen. In diesen Eigenschaften bezieht Se. Majestät der deutsche Kaiser augenblicklich zusammen 2700 Thlr., die er zu Gunsten der beiden Regimenter verwendet; es ist dies übrigens die einzige Summe, die ihm von Seiten des Reiches zu Theil wird. Geht man nun von der strengen Form der Etatsaufstellung aus, so erregt es allerdings Bedenken, Gehalte für Stellen aufzunehmen, die eigentlich nicht besetzt sind. Ein Antrag auf Streichung wurde in der Kommission abgelehnt, weil man sich nicht entschließen konnte, mit Rücksicht auf die finanzielle Geringfügigkeit in ein Verhältniß einzugreifen, welches durch alle historische Erinnerungen gerechtfertigt ist. Die Kommission nahm aber den Antrag an, die Rittmeisterstellen in dem Garde du Corps-Regiment auf die bei den anderen Regimentern übliche Zahl zu reduziren.

Abg. Lucius (Erfurt): Es handelt sich um eine Truppe, die in nahen persönlichen Verhältnissen zu Sr. Majestät dem Kaiser steht; sie besteht so lange, wie die preußische Monarchie und ist bis jetzt von keiner Seite angefochten. Alle Monarchien haben eine Haustruppe, aber keine wohl in bescheidenerer Form, als die preußische; denn die Haustruppe ist zugleich ein Feldregiment wie jedes andere Kürassier-Regiment. Es ist daher weder prinzipiell noch finanziell von Bedeutung, dem deutschen Kaiser etwas zu versagen, was ihm als König von Preußen anstandslos zugestanden worden ist.

Abg. v. Hoverbeck: Der Vorredner hat in den letzten Worten ein Element in die Diskussion gezogen, das ich für vollkommen unzulässig halte; denn wir haben nicht nach den Wünschen Sr. Majestät des Kaisers, sondern lediglich aus sachlichen Gründen zu erwägen, was wir in dieser Frage thun wollen. Deshalb will ich bemerklich machen, daß wir uns schon eine Beschränkung auferlegt haben, wenn wir den in der Kommission abgelehnten Antrag der beiden „ausgestopften" Hauptleute zu streichen, nicht wieder aufgenommen haben, in deren Beibehaltung wir einen Mißbrauch erkennen. Historischen Erinnerungen kann ich nicht soweit nachgeben, daß wir in dem Etat Beamte des Staates aufnehmen, die gar nicht existiren. Wenn man die Gardes du Corps begünstigen wollte, was ich nicht will, so hätte man die Douceurgelder erhöhen sollen, die sich hier auch ausnahmsweise finden; jedenfalls hätte man die beiden Stellen weglassen sollen, die unserm Etat nicht zur Zierde und zum Ruhm gereichen. Wenn man sagt, es seien im Gardes du Corps-Regiment mehr Offizierstellen nothwendig, so kann das beinahe den Schein erwecken, als wenn die Mannschaften dieses Regimentes eine stärkere Aufsicht brauchten. (Widerspruch rechts.)

Abg. v. Unruh (Magdeburg): Wenn ich auch die Angelegenheit vollkommen sachlich betrachte, so muß ich dabei doch immer an die Wirkung des Beschlusses denken. Die Leibwachen in andern Staaten, so z. B. die Cent-gardes in Frankreich, die auch der jetzige Präsident beibehalten hat, die Nobelgarden in Oesterreich u. s. w., kosten unendlich viel mehr als die 29 000 Mark, die hier mehr gefordert werden. Ich werde also die Position bewilligen, um nicht an der Stelle zu verletzen, wo ich nicht verletzen will (Beifall.)

Generalmajor v. Voigts-Rhetz: Das Regiment der Gardes du Corps hat seine Stiftung von Friedich dem Großen, und es wurden ihm, wie allen Kavallerie-Regimentern, Stabsrittmeister als zweite Rittmeister bei der Schwadron beigegeben. Als finanzielle Kalamitäten die Beschränkung der Rittmeister forderten, legte man doch an diese persönliche Schöpfung des großen Königs nicht Hand an, sondern beließ diesem Regiment die doppelte Zahl der Rittmeister. Nimmt man nun an, daß die Haustruppe den Glanz des Hofes und des Landes mit repräsentiren soll, so steht Preußen hinter anderen Staaten bedeutend zurück. In England besteht die Horse-garde aus 3 Kavallerie-Regimentern zu 275 Pferden, die je 154,000 Thlr. kosten, während ein Linien-Regiment zu 436 Pferden nur 131,000 Thlr. kostet, und niemals hat man im konstitutionellen England Anstand genommen, diese Regimenter zu bewilligen. In Rußland besteht die Schloßgarde mit 1 Kommandeur, 7 Offizieren und 1[illegible]0 Mann, ferner die kaiserliche Convoi, 4 Schwadronen Garde-Kosacken mit je 1 General und 4 Rittmeistern. In Oesterreich bestehen neben der Nobelgarde die Arcieren-Garde, die ungarische Leib-Garde, die Burgwache, die Trabantengarde und die Leibgarde zu Pferde, die 456,000 Fl. kosten. In Preußen hat man nur 1 Regiment Infanterie und 1 Regiment Kavallerie, die daneben Dienst thuen, wie jedes andere Regiment. Wenn nun auch die größere Anzahl der Rittmeister keine dienstliche Nothwendigkeit ist, so hat sich doch daraus noch keine dienstliche Inkonvenienz ergeben. Wenn außerdem das Avancement in diesem Regimente als ein so besonderes günstiges gegenüber andern Regimentern bezeichnet ist, so muß ich erwähnen, daß das Garde du Corps-Regiment in den letzten Jahren besonders dazu bestimmt gewesen ist, eine Zahl ausgezeichneter Offiziere aus der ganzen Armee aufzunehmen, und zwar solche, die sich ausschließlich dem militärischen Beruf widmen, nicht solche, die sich nach einigen Dienstjahren auf ihre Güter zurückziehen. Dadurch ist das Avancement bedeutend ins Stocken gerathen. Von den 31 Offizieren des Regiments sind 19 aus andern Regimentern hineinversetzt. Die Aeußerung des Vorredners, daß die größere Anzahl von Offizieren vielleicht nothwendig sei, weil die Soldaten eine stärkere Nachhülfe brauchten (Widerspruch), muß ich zurückweisen; das Regiment hat eine so ruhmreiche Geschichte hinter sich, daß man an seiner Tüchtigkeit nicht zweifeln kann.

Abg. Richter (Hagen): Auf eine Vergleichung mit anderen Ländern können wir uns nicht einlassen; jedenfalls ist aber das Institut der Garde für kein Land weniger passend, als für das Land der allgemeinen Wehrpflicht. Wenn die zweiten Rittmeister als ein Theil des Hofstaates behandelt werden sollen, so mag man sie auf den Kronfideikommißfonds übernehmen und wir werden ebensowenig darüber sprechen, wie über die überflüssigen Kammerherrenstellen. Wir behaupten, dieses Verhältniß ist nur eine Sprosse zu der Leiter, auf der adlige Offiziere über die Schultern ihrer bürgerlichen Altersgenossen hinweg in höhere Kommandostellen gelangen. Denn noch niemals hat ein bürgerlicher Offizier Aufnahme in das Garde du Korps-Regiment gefunden. (Hört! Hört!)

Abg. Gneist: Es handelt sich hier um gewisse Ehrenrechte des Höchstkommandirenden der Armee, die fast bei allen Leibregimentern aller monarchischen Staaten Anwendung gefunden haben. Bei der Bescheidenheit dieses Vorzuges in Deutschland allen anderen Staaten gegenüber, ist es mißlich, ohne Verständigung mit der Regierung an diese Dinge zu rühren.

Nachdem sich noch der Abg. v. Hoverbeck in einer persönlichen Bemerkung dagegen verwahrt hat, als hätte er die Tüchtigkeit des Garde du Corps-Regiments angezweifelt, wird der Antrag der Kommission abgelehnt; dafür stimmt die Fortschrittspartei und ein Theil des Zentrums.

Ferner beantragt die Kommission, die Mehrforderung zur Gewährung der ganzen Kommandozulage statt der halben nicht zu bewilligen und somit 334,440 Mark zu streichen. Das Haus tritt ohne Debatte diesem Antrage bei.

Ein fernerer Antrag der Kommission lautet: „Auf die im preußischen Spezialetat vorgeschlagene Solderhöhung den Mehrbetrag an Sold, welchen einzelne Garderegimenter gegen gleichartige Linienregimenter beziehen, desgleichen die Garnisonzulagen für Berlin, Potsdam, Charlottenburg und Burg Hohenzollern, jedoch mit der Maßgabe in Anrechnung zu bringen, daß kein Truppentheil weniger Sold als bisher enthält. Demnach statt 4,838,112 Mark nur 4,723,686 Mark zu bewilligen."

Referent Wehrenpfennig: Die Lohnerhöhung von 6 Pf. hat keinen Widerspruch gefunden; man wollte aber die Privilegien, welche heute das 1 und 2. Garde-Regiment, das Gardeschützen-Bataillon und die Garde-Kürassiere besitzen, die heute schon 15 Sgr. mehr bekommen, aufheben. Außerdem haben die Truppen anderer Regimenter, die in Berlin, Potsdam und Charlottenburg noch 1 Pf. Garnisonszulage, die daher rührt, daß man in den zwanziger Jahren wegen der großen finanziellen Kalamität den Truppen je einen Pfennig abzog, ihn aber den in den genannten Orten stehenden Truppen beließ.

Nachdem der Kriegsminister von Kameke sich für die Beibehaltung der Privilegien ausgesprochen, ergreift das Wort der

Reichskanzler Fürst von Bismarck: Ich erlaube mir auch meinerseits die Bitte auszusprechen, in der sehr dankenswerthen Erhöhung des Einkommens der Soldaten eine Ausnahme zu Gunsten der angeführten Regimenter eintreten zu lassen; Sie haben ja in Bezug auf die Gardes du Corps eine andere Frage ebenfalls anders entschieden, als Ihre Kommission und es treten hier analoge Momente in Wirkung. Sie haben schon vorhin gehört, wie in dem konstitutionellen England die Horsegarde steht, die einen viel populäreren Namen von den Beefsteaks erhalten hat, die sie verzehren. Die günstigere Stellung der Gardes du Corps mag immerhin ein Luxus sein, aber ein durch den Anstand gebotener Luxus. Die hier vorgeschlagene Solderhöhung ist ein Bedürfniß, das noch nicht gänzlich beseitigt wird, auch wenn Sie allen Regimentern die beiden Sechser bewilligen. (Heiterkeit.) Ich möchte noch bemerken, daß selbst in den Zeiten des Konfliktes diese Ungleichheit niemals berührt worden ist. Ich möchte anheimgeben, ob es nicht nützlich sei und auch der Würde des Kaisers entsprechend, wenn Sie Sr. Majestät immerhin die Möglichkeit ließen, einen Theil seiner alten Gardetruppen etwas besser zu verpflegen. Ich möchte nicht aus dem Bedürfnisse, auch nicht von der stärkeren Körperlichkeit der meisten dieser Leute (Heiterkeit), auch nicht von der Theuerung der Garnisonen die Motive hernehmen, sondern lediglich davon, daß man Sr. Majestät dem Kaiser die Möglichkeit läßt, die bessere Verpflegung seiner Garde zu gewähren. Ich kann mich dem Verbot, von der Person Sr. Majestät zu sprechen, nicht so unbedingt fügen; wir kommen sehr häufig in die Lage, die persönlichen Willensäußerungen Sr. Majestät hier erwähnen zu müssen. Ich sehe auch nicht, daß sich die Herren von der Fortschrittspartei darin korrekter verhalten; denn man kann doch kaum persönlicher von Sr. Majestät dem Kaiser sprechen, als wenn man ihm zumuthet, eine Ausgabe auf den Kronfideikommiß zu nehmen, man verweist ihn damit auf eine Anleihe bei dem Könige von Preußen. Wenn Sie bedenken, daß der Kaiser dem Reiche Repräsentationskosten in keiner Weise verursacht, so ist es doch nur eine kleine Abschlagszahlung, wenn Sie ihm gestatten, seinen Gardetruppen, wie er es als König von Preußen immer konnte, einen etwas höheren Sold zu gewähren. (Beifall)

Abg. Richter (Hagen): Die kaiserliche Regierung, von der hier allein die Rede ist, hat ja einen Dispositionsfonds zu Gnadenbewilligung aller Art. Wir haben uns dagegen erklärt, daß man die Person des Kaisers als eine höhere Instanz, die über die Reichsbehörden stehe, erwähnt. Wenn wir diese Erwähnung Sr. Majestät auf andere Dinge ausdehnen wollten, würden wir bald abzustimmen haben, ob für oder gegen den Kaiser und das möchte ich im Interesse des Konstitutionalismus und der Würde des Kaisers vermieden wissen. (Beifall.) Die Vertreter der Regierung nahmen diesem Antrage gegenüber in der Kommission eine sehr günstige Stellung ein. Denn es ist eben etwas Anderes, ob man, wie im vorigen Falle, bestehende Kompetenz beseitigen oder nur bei der Erhöhung bestehender Ungleichheiten ausgleichen will, ohne eine Verminderung der Kompetenzen eintreten zu lassen

Reichskanzler Fürst Bismarck: Zu der Aeußerung, man würde schließlich blos für oder gegen den Kaiser abzustimmen haben, glaube ich keine Veranlassung gegeben zu haben. Dagegen muß ich mich verwahren, als ob es ganz gleichgültig sei, welchen Eindruck ein Beschluß des Hauses auf Se. Maj. den Kaiser macht; politisch ist das keineswegs gleichgiltig, besonders für die Persönlichkeit, die für die Handlungen, die aus den kaiserlichen Eindrücken hervorgehen, die Verantwortung tragen soll. (Beifall rechts).

Nachdem der Abg. Lucius (Erfurt) sich gegen den Kommissionsantrag erklärt und der Generalmajor von Voigts-Rhetz sich dagegen verwahrt hatte, daß die Regierungskommissare dem Antrage günstig gewesen wären, wird zur Abstimmung durch Zählung geschritten. Es stimmen 168 gegen, 115 für den Antrag, so daß also die Regierungsvorlage unverändert angenommen ist. (Gegen die Regierungsvorlage stimmten das Zentrum, die Fortschrittspartei und einige Nationalliberale, darunter Lasker, Meyer (Thorn), Oppenheim, Miquel, Gneist, Rickert, Kapp, Techow, Völk u. a. m.)

Die von der Budgetkommission zu Tit. 20 vorgeschlagene Resolution, die Regierung zu ersuchen, künftig der Uebersicht über die Etatsstärke des Heeres einen Nachweis der Veränderungen gegen das Vorjahr hinzuzufügen — wird fast einstimmig angenommen; ebenso die beiden Positionen dieses Titels im Extraordinarium.

Um 4 Uhr vertagt das Haus die Berathung des Militär-Etats bis Sonnabend 11 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 11. Dezember.

— Am Donnerstag früh ist hier der k. Ober-Tribunalsrath Rudolph Krüger gestorben.

— Nach § 186 des Reichs-Strafgesetzbuches ist Derjenige, welcher gegen einen Anderen eine Thatsache behauptet und verbreitet, welche denselben verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet ist, strafbar. In Beziehung auf diese Bestimmung entschied das Ober-Tribunal in seiner Sitzung vom 16. Oktober c., daß diese Strafandrohung nicht nur dann Anwendung findet, wenn derartige Behauptungen um ihrer selbst willen, sondern auch dann, wenn sie zur Begründung einer anderen Thatsache geäußert worden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 12. Dezember.

— Ein Korrespondent des „Dziennik Poznanski" in der Provinz macht die ihn betrübende Wahrnehmung, daß das Proletariat unter den polnischen Einwohnern der kleinen Städte in unserer Provinz fortwährend zunehme. Der beste Beweis hierfür sei der Umstand, daß bei Stadtverordnetenwahlen die Polen mit geringen Ausnahmen zu der dritten, also der untersten Klasse gehören. Als Gründe für diese Armuth und dieses Elend unter den polnischen Bürgern kleiner Städte führt der Korespondent drei an. Der Hauptgrund sei das Leben über den Stand und der Luxus bei den Frauen. Ein fernerer die verhältnißmäßig geringe Zahl von guten, dafür aber desto größere Zahl solcher Handwerker, welche vom Handwerke keinen Begriff haben, hauptsächlich trete dieses Verhältniß bei den Schuhmachern zu Tage. Der dritte Grund endlich für die Zunahme des Proletariats sei der Zufluß der Landbevölkerung nach kleinen Städten. Ein Theil derselben friste ein elendes Dasein, indem sie für Spottgeld arbeiten, andere kommen wegen Mangels an Beschäftigung moralisch herunter und enden hinter Gefängnißmauern.

H. **Konzert.** Nächsten Montag Abend wird das dritte und letzte der diesjährigen Appold'schen Symphoniekonzerte im Bazarsaale stattfinden. Mit Bezugnahme auf das in unsern Kritiken über diese gediegenen Orchesteraufführungen zu Gunsten derselben Hervorgehobene lenken wir gern die Aufmerksamkeit des hiesigen musikalischen Publikums mit dem Bemerken auf die bevorstehende dritte Soirée hin, daß in derselben Schumann's mit Recht geschätzte Symphonie in b-dur (Nr. 1), die 7. Haydn'sche in g-dur, sowie eine interessante Ouverture des großen Contrapunktisten Cherubini zur Aufführung kommen werden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 12. Dezember. In der heutigen nichtöffentlichen Nachmittagssitzung im Prozeß Arnim sollte über die kirchenpolitischen Schriftstücke der ersten Gruppe der Anklage, für welche der Gerichtshof die Oeffentlichkeit ausschloß, verhandelt werden.

Berlin, 12. Dezember. Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe eine Denkschrift des Reichseisenbahnamts vom 3. Dezember betreffend Reform und Erhöhung der Eisenbahntarife zugestellt und die Anträge des Reichseisenbahnamts befürwortet, wonach die Ausführung des Bundesrathsbeschlusses vom 11. Juni betreffend die zu Neujahr beabsichtigte Einführung des Uebergangstarifsystems, sistirt, die provisorische Tariferhöhung, ausgenommen für Vieh, Spiritus und Zucker, bis auf Weiteres gestattet und spätestens zu Neujahr 1876 ein der Reichsverfassung entsprechendes einheitliches einfaches Tarifsystem eingeführt werden soll.

Posener Landwirth.

Die soeben erschienene Nr. 50 des „Landwirthschaftlichen Zentralblattes für die Provinz Posen", herausgegeben von Prof. Dr. Peters, hat folgenden Inhalt:

Amtliches. — Ueber die Aufzucht der Kälber. I. — Ueber die Erfolge des Drainirens. — Die herbstliche Tiefkultur zu Flachs. — Ein Zeichen der Zeit von Rud. Riemann. — Literatur. — Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Wreschen. — Kurnik. — Inowraclaw. — Kurnik. — Breslau. — Marienwerder. — Bromberg. — Kleine Mittheilungen: Für die bevorstehenden schlesischen Flachsmärkte. — Ernährung der Pferde mit Pferdefleisch — Herkunft des Kartoffelpilzes. — Zur Herstellung einer guten Lehmtenne. — Statistisches über Hopfen und Bier. — Zur Vertilgung der Disteln. — Zur Statistik des landw. Unterrichtswesens in Oesterreich. — Zur Steuerreform. — Briefkasten. — Personalien. — Besitzveränderungen. — Jahrmärkte. Vereinskalender. -- Marktberichte. — Anzeigen.

Submission.

Die an den städtischen Baulichkeiten wie auf den städtischen Straßen und Plätzen im Jahre 1875 etwa benöthigten

Maurer-, Zimmermanns-, Tischler-, Maler-, Glaser-, Schmiede- und Pflaster-Reparaturarbeiten und Lieferungen, wie Eisenzeug-Neubeschaffungen

sollen submittendo verausgabt werden.

Die bezüglichen Kostenanschläge und Bedingungen können während der Dienststunden im Baubureau des Rathhauses vom 14. d. Mts. ab, eingesehen werden.

Hierauf Reflektirende wollen ihre Offerten ebendaselbst versiegelt mit der Aufschrift:

Submissionsgebot auf die städtischen Maurer- 2c. Arbeiten pro 1875 bis spätestens zum 21. Dezember c., Mittags 12 Uhr abgeben.

Ueber- und Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 10. Dezember 1874.

Der Magistrat.

Der Posten des Bürgermeisters und Standesbeamten ist vacant und soll möglichst bald besetzt werden.

Gehalt 500 Thlr.
auf Schreibhülfe 66 Thlr. 20 Sgr.
Bureaukosten 50 Thlr.

Qualifizirte Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beifügung ihres Lebenslaufes und der Zeugnisse bis zum 31. Dezember an den Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Müllermeister Ferdinand Lachmann einsenden.

Jutroschin, den 10. Dezember 1874.

Der Magistrat.

Das Königliche Kreis-Gericht
II. Abtheilung.
Posen, den 30. November 1874.

Freiwilliger-Verkauf.

Die den Erben der Wittwe **Renata Heth** geb. **Müller** gehörigen beiden Hausgrundstücke Posen, Altstadt Nr. 228, (Breslauerstr. Nr. 1,) und Posen Altstadt Nr. 195 (Ziegenstr. Nr. 28), von denen das Erstere auf 7935 Thlr. 27 Sgr. 8 Pf., das Letztere auf 4551 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. abgeschätzt ist, sollen im Wege der freiwilligen Subhastation im Termine den

14. Januar 1875,
Nachmittags 3 Uhr,

vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Strauch, an hiesiger Gerichtsstelle verkauft werden. Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen in unserem Geschäfts-Bureau III D. während der Geschäftsstunden eingesehen werden können.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des früheren Rittergutsbesitzers **Thadaeus von Stablewski,** früher in Dlonie, jetzt in Kosten wohnhaft, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

28. Decbr. 1874 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 4. Novbr. 1874 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 18. Januar 1875,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Meißner im neuen Gerichtsgebäude hierselbst anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderung innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, wird der Justiz-Rath **Brachvogel** und der Rechts-Anwalt **Geisler** hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Kosten, den 2. December 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Wegen Todesfall ist in Neubrück bei Wronke ein Haus nebst schönem Garten und Ländereien billig zu verkaufen; — in demselben befindet sich die Post-Expedition.

Näheres zu erfragen bei Herrn **Bistrzycki** in Posen, Breitestraße Nr. 26 und in Neubrück H. L. poste restante.

Aufforderung der Konkursgläubiger

nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Koppenheim** zu Grätz ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

30. Dezbr. 1874 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 17. November 1874 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 15. Januar 1875,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 8, vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichts-Rath **v. Mrozinski** anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, wird der Rechtsanwalt **Stiebler** hierselbst als Sachwalter vorgeschlagen. Zugleich wird bekannt gemacht, daß der Rechtsanwalt **Naschinski** hierselbst zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden ist.

Grätz, den 3. Dezember 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die Actionäre der Oels-Gnesener Eisenbahngesellschaft, welchen die mit den Nummern 3. 13. 17. 20. 27. 29. 36. 39. 50. 51. 54. 55 56. 60. 65. 68. 69. 70. 71. 78. 79. 91. 92. 93. 95. 97. 98. 103. 104. 112. 113. 116. 117. 123. 125. 133. 135. 137. 143. 151. 154. 158. 159. 161. 168. 172. 174. 175. 176. 178. 180. 186. 188. 206. 211. 212. 213. 217. 218. 219. 220. 222. 223. 225. 226. 229. 230. 235. 237. 244. 245. 246. 249. 252. 253. 254. 262. 263. 278. 290. 298. 299. 300. 303. 318. 332. 366. 369. 370. 376. 379. 381 385. 386. 391. 392. 393. 394. 399. 400. 408. 416. 426. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 436. 438. 447. 448. 449. 471. 485. 486. 487. bezeichneten Quittungsbogen zugetheilt worden sind, haben die durch die öffentliche Bekanntmachung vom 25. Juli d. J. für die Zeit vom 20. bis 31. August c. ausgeschriebene Einzahlung der VII. Rate von zehn Prozent auf die von ihnen gezeichneten Stammactien wiederholter besonderer Aufforderung ungeachtet noch immer nicht geleistet.

Dieselben werden hiermit nochmals aufgefordert, die restirenden Einzahlungen nebst Verzugszinsen bei derjenigen Annahmestelle, bei welcher die Einzahlung der früheren Raten erfolgt ist, **bis spätestens zum 31. Januar k. J.** zu leisten, widrigenfalls gegen die Säumigen in Gemäßheit der Bestimmung des § 7 des Gesellschaftsstatuts weiter vorgegangen werden wird.

Breslau, den 30. November 1474.

Der Aufsichtsrath
der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft.
gez. Grf. v. Maltzan.

Deutsche Reichs- u. Continental-Eisenbahnbau-Gesellschaft.

I. Bau-Abtheilung.

Die Herstellung der Wärter-, Wirthschafts- und Wasserstationsbrunnen soll incl. Material für die Strecke Schroda-Posen auf dem Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Termin: Donnerstag, d. 17. Dezember c., Vorm. 12 Uhr,

im Geschäftslokal, Berlinerstraße 21 I. Zeichnung und Submissionsbedingung liegen in demselben Lokal in den Bureaustunden zur Einsicht aus.

In einer größeren Garnison- und Kreisstadt der Provinz Posen, ist eine seit 40 Jahren bestehende und mit gutem Erfolg betriebene **Eisen- und Eisenwaaren-, Tabak- und Zigarren-Handlung** mit und ohne Waarenlager zu verkaufen.

Offerten werden unter Chiffre B. Z. 200, poste restante Breslau erbeten. (H. 23819).

Berlin W., den 20. November 1874.

Bekanntmachung.

Adressirung der Postsendungen.

Zur Sicherung schneller Beförderung und Bestellung der Postsendungen müssen auf denselben Adressat und Bestimmungsort so genau bezeichnet sein, daß jeder Ungewißheit vorgebeugt wird. Dabei sind namentlich folgende Punkte zu beachten.

1. Bei Postsendungen nach größeren Orten ist auf der Adresse die Wohnung des Adressaten möglichst genau anzugeben. Auch ist es von Wichtigkeit, daß die Wohnungsangabe stets an derselben Stelle der Adresse, nämlich unten rechts, unmittelbar unter der Angabe des Bestimmungsortes, erfolge.

2. Bei der nach Berlin bestimmten Correspondenz ist, außer der Wohnung des Adressaten, der Postbezirk (O., N., NO 2c.), in welchem die Wohnung sich befindet, auf der Adresse hinter der Ortsbezeichnung „Berlin" zu vermerken.

3. Giebt es mit dem Bestimmungsorte gleich oder ähnlich lautende Postorte, so ist dem Ortsnamen eine zusätzliche Bezeichnung beizufügen. Welche Zusätze für die Ortsnamen im Postverkehr als maßgebend anzusehen sind, ergiebt sich aus dem „Verzeichniß gleichnamiger oder ähnlich lautender Postorte", das zum Preise von einem Silbergroschen pro Exemplar durch Vermittelung jeder Reichs-Postanstalt bezogen werden kann.

4. Wenn der im Reichs-Postgebiet belegene Bestimmungsort zwar mit einer Postanstalt versehen, dessenungeachtet aber nicht als allgemein bekannt anzunehmen ist, so empfiehlt es sich, die Lage des Orts auf der Adresse noch des Näheren zu bezeichnen. Zu derartigen Bezeichnungen eignet sich die Angabe des Staates und bei größeren Staaten des politischen Bezirks (Provinz, Regierungsbezirk u. s. w.), in welchem der Bestimmungsort belegen ist, oder auch die Angabe von größeren Flüssen („an der Oder", „an der Elbe", „am Rhein", „am Main" 2c.), oder von Gebirgen („am Harze", „am Riesengebirge", 2c.). Nicht minder sind zusätzliche Bezeichnungen, wie „in Thüringen", „in der Altmark", „in der Lausitz" 2c. für den Zweck geeignet.

5. Bei Postsendungen nach Ortschaften ohne Postanstalt ist auf der Adresse außer dem eigentlichen Bestimmungsorte noch diejenige Postanstalt anzugeben, von welcher aus die Bestellung der Sendung an den Adressaten bewirkt werden bz. die Abholung erfolgen soll.

6. Wenn der Bestimmungsort einer Sendung in einem fremden Postgebiete belegen und zu den weniger bekannten Orten zu rechnen ist, so ist außer dem Ortsnamen noch das betreffende Land bez. der Landestheil auf der Adresse anzugeben.

Die Beachtung dieser Punkte wird zur Herbeiführung einer schleunigen Ueberkunft der Sendungen an die Adressaten wesentlich beitragen, und es liegt daher im eigenen Interesse der Correspondenten, die Adressen hiernach genau anzufertigen.

Kaiserliches General-Postamt.
Stephan.

Große Auktion von Teppichen.

Donnerstag, den 17. Dezember, Vormittag und Nachmittag, von 9½ und 2½ Uhr sollen in meinem Lokal Neustädtischer Markt 9 wegen Auflösung einer Teppichfabrik ein bedeutender Posten **Velour- und Brüsseler Teppiche,** in verschiedener Größe, große Saalteppiche, öffentlich gegen Baarzahlung, durch mich versteigert werden. neue große **wollene** Stuben-Teppiche, **Bettvorleger,** 2c.

Drange, Auktionskommissarius.

Unkündbare sich amortisirende Kapitalien auf Grundstücke und Häuserkomplexe in der Stadt Posen habe bei möglichst hoher Beleihung sofort zu vergeben. Gef. Offerten an

Julius Jaffé,
Berlin W, gr. Friedrichstr. 63.

Submission

auf Lieferung von 128 gußeisernen Leibstühlen mit Einsatzgefäßen aus verzinntem Eisenblech und der Eisentheile zu 184 Zellenofen für die beiden neuen Gefängnisse in Posen am

28. Dezember cr,
Vormittags 10 Uhr,

im Baubureau Magazinstraße Nr. 4 hierselbst. Zeichnungen und Lieferungsbedingungen können daselbst eingesehen oder gegen Erstattung der Kosten von dem Unterzeichneten bezogen werden.

Posen, 12. Dezember 1874.

Der Bauführer
Kahrstedt.

Auktion.

Montag den 14. Dezember von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab werde ich Sapiehaplatz Nr. 6 verschiedene Möbel, als: Sopha's in Plüsch, Kleider-, Wäsch- und Silberspinde,

1 Cylinderbureau, 2 Bettstellen m Federmatratzen,

Tische, Stühle, Kommoden, Spiegel, auch eine Parthie

Goldgegenstände,

als: Herren- und Damen-Uhren, lange und kurze Ketten, Ringe, eine Parthie

Damen-Mäntel, Jacken und Paletot's, Schuh u. Stiefeln, gegen baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktionskommissarius.

Auktion.

Dienstag, d. 15. von 9 und Nachmittags von 3 Uhr ab werde ich Wilhelmsplatz Nr. 17 die Fortsetzung von Marmor- u. Alabaster-Gegenständen, Regulateure, Alfenid- und andere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Katz, Auktionskommissarius.

Ich beabsichtige mein in einer Kreis- und Garnisonstadt Mittel-Schlesiens, am Ringe belegenes Haus nebst großem Hof, Hinterhaus, Stallung und Einfuhr, in welchem seit länger als 50 Jahren mit bestem Erfolge ein Colonialwaaren-Geschäft en gros betrieben wurde, wegen Domizilverlegung zu verkaufen. Umsatz einige 40 Mille, wird durch Bücher nachgewiesen. Anzahlung 5000 Thlr. Die Lage und Kundschaft sind für ein Destillationsgeschäft sehr günstig. Adressen unter E. E. 333 an die Expedition der Posener Zeitung.

420,000 Thlr.

Stiftungs-Geld

eines im Königr. Sachsen domic. Instituts haben wir Auftrag erhalten, da momentan Beleihungsmaterial hier mangelt, auf Grundbesitz in Posen hypothekarisch zu begeben und ersuchen Reflectanten, sich unter Beifügung der nöthigen Notizen an uns wenden zu wollen.

Chemnitz i. S. (H.23817)

Schlett & Naakel.

Capitalien

sind auf Rittergütter **unmittelbar** hinter der Landschaft und auf hiesige Häuser zur sicheren Stelle zu vergeben durch **Gerson Jarecki,** Magazinstraße 15, in **Posen.**

Syphilis, Geschl.- u Hautkrankh. Schwächezustände heilt m. sicher. Erfolge auch brieflich

Dr. Holzmann, Kl. Gerberstr. 6.

Migräne (Kopfkolik),

auch die schlimmsten Fälle, heile ich sicher durch ein erprobtes, zuverlässiges Mittel, welches ich auch nebst Kurbericht, a 2 Thlr., versende. Eine Broschüre über Migräne und ihre sichere Heilung versende ich gratis.

Dr. med. Kriebel,
Ritterstraße 82, Berlin.

Posen, **August Klug,** Wilhelmsplatz 4.

Jagdgewehre, Revolver, Teschins und Munition, Jagdutensilien jeder Art.
Engl. Sättel, Reitzeuge, Chabracken, Sporen, Reit- und Fahrpeitschen, Gebisse und Reitutensilien.
Thierärztliche Instrumente, Viehspritzen, Pferde- u. Vieh-Scheer-Maschinen.
Reise- u. Handkoffer, Damen- u. Reisetaschen, Leder-Waaren und Reise-Utensilien.
Engl. und franz. Kurz- und Galanterie-Waaren. Feine Eisen-Bronze-Gegenstände.

Tisch-, Salon- u. Hängelampen. Petr. Sturmlaternen.
Haus- und Küchengeräthe jeder Art.
Complette Ausstattungen. Haushaltungsmaschinen. Alfénide, Plaqué.
Britt. und Neusilber-Waaren Ofenvorsetzer, Kohlenkasten und Heizgeräthe, Engl. und Solinger Stahlwaaren, Respiratoren.
Weißblech- und Lackirwaaren. Petr.-Koch-Apparate. Russische Samowars.
Schlittschuhe und Schlittengeläute.

Posen, **August Klug,** Wilhelmsplatz 4.

Aufträge von außerhalb werden umgehend prompt erledigt.

Passende Weihnachtsgeschenke

bietet in großartiger Auswahl

das Galanterie-Waaren-Magazin

von

Louis Ohnstein,

Posen, Wilhelmsplatz 10,

als: Salongegenstände neuester und geschmackvollster Arbeit; Pariser Bijouterien und Nippsachen; feinste Fabrikate in Oxid, sowie in vergoldeter und antiker Bronce (Candelaber, Leuchter, Schreibzeuge u. s. w.); Wiener Lederwaaren (als Albums, Mappen, Reise- u. Arbeits-Necessaires, Brief- und Cigarrentaschen, Portemonnaies, Handtaschen, Koffer u. s. w.); Tisch- und Hängelampen, lackirte Tabletten, Solinger Stahlwaaren, englische Viehscheeren, großes Sortiment in Vogelbauern; Alfenide-, Marmor- und Alabaster-Waaren; Holzschnitzereien, Photographierahme, Ausschmückungsgegenstände für Jagdzimmer, feine Porzellan-Majolica und Terracota-Waaren, Vasen, Büsten und Figuren; Schreibmaterialien, Luxuspapier, chemische Tintenfässer; gute Handschuhe, Ball- und Promenaden-Fächer, Pariser Toilettengegenstände, Sozodont; Kamm- und Borstwaaren, eine sehr gute Sorte Camisols und Tricots, Reise- und Pferdedecken. Auserwählte Wirthschaftsbedürfnisse, als: Chocolade von Suchard in Neufchatel, echten Arac, feinstes Aixeröl, Kronenkerzen sowie Niederlage ostindischen Thee's, Chinesische und Japanesische Gegenstände, Kurz- und **Spielwaaren-Lager,** Kinderwagen, Korbwaaren u. s. w. zu sehr mäßigen aber festen Preisen.

Preußische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir den

Herren Stachecki & Malder in Posen

eine Agentur obiger Gesellschaft übertragen haben.

Posen, den 13. December 1874.

Die General-Agentur
Rakowski & Szymanowski.

Auf vorstehende Bekanntmachung Bezug nehmend, empfehlen sich die Unterzeichneten hiermit zur Vermittelung von Versicherungen jeder Art

gegen den Schaden durch Brand, Blitzschlag u. Leuchtgas-Explosion

unter **liberalen** Bedingungen und zu **festen, billigen** Prämien und werden Antrags-Formulare, Prospecte, sowie jede nähere Auskunft kostenfrei von denselben bereitwilligst ertheilt.

Stachecki & Malder,
Klosterstraße Nr. 5.

Hierdurch erlauben uns die ergebene Anzeige zu machen, daß unser **A. Haertel** nach freundschaftlichem Uebereinkommen mit dem heutigen Tage aus unserer Firma ausscheidet und das Geschäft unter eigener Firma von unserem **R. Schneider** fortgeführt wird. — Indem wir für das uns während unseres Beisammenseins entgegengebrachte Vertrauen unseren verbindlichsten Dank uns abzustatten erlauben, bitten wir dasselbe unserem **R. Schneider** nach wie vor freundlichst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Schneider & Haertel.

Auf vorstehende Mittheilung höfl. Bezug nehmend, wird es mein eifrigstes Bestreben sein, das unserer gemeinschaftlich geführten Firma bisher entgegengebrachte Vertrauen im vollsten Maße allein weiter zu rechtfertigen und indem jederzeit coulante und prompte Bedienung versichere, bitte um ferneres geschätztes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

Robert Schneider.

Comtoir: Wasserstr. 28 I. Etage.

Nachlaß-Auktion.

Montag, den 14. Dezember, früh von 9 Uhr ab, werde ich Hohe Gasse Nr. 4 verschiedenes **Tischlerhandwerkzeug, angefangene Kleiderspinde, verschiedene Arten Nutzholz, Möbel, zwei Hobelbänke,** zwei eiserne Oefen, eine Partie Brennholz ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler,
Kgl. Auktionskommissarius.

Anzeige.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß vom Dienstag ab und die nächstfolgenden Tage der Ausverkauf der Oelgemälde aus der Kutter'schen Konkurs-Masse in Wien, in Gnesen stattfinden wird. Das Lokal wird am Montag in Gnesen bekannt gemacht werden.

Zindler,
Königl. Auktionskommissarius.

Spezial-Arzt **Dr. Meyer, Berlin,** heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich

Otto Dawczynski
Zahnarzt.
Friedrichsstr. 29,
neben Tilsners Hotel.
Künstliche Zähne werden auf Gold- und Kautschukbasis **schmerzlos** eingesetzt.

Zur Ausführung von Bauten, Anfertigung v. Bau-Zeichnungen und Bauanschlägen ꝛc. ꝛc. empfiehlt sich
A. Böttcher,
Maurermeister. Graben 3c.

G. Drewitz,
Bautechniker,
wohnt jetzt **Berlinerstr. 22,** vis-a-vis der **Pauli-Kirche.**

Stets zur Disposition, hier und auswärts. **Kaminiecki,** Privatkoch. Posen, St. Adalbert 34.

כשר   כשר

Restauration
in Ostrowo
eröffnet am 1. Dezember c Kirchstraße Nr. 257.

M. Budwig.

Tanzunterricht.
Anfang Januar beginnt ein neuer Kursus.
Geschwister Eichberg.

Tanz-Kursus in Posen
von
J. Plaesterer
aus Bromberg.

Vielfacher Aufforderung zu Folge werde ich in den ersten Tagen des Januar in Posen einen **Tanz-Kursus,** verbunden mit **gründlicher Anstandslehre,** eröffnen.

Das Nähere durch diese Zeitung.
Bromberg, den 1. Dezbr. 1874.

Hochachtungsvoll
Julius Plaesterer,
Balletmeister und Tanzlehrer.

Gegenseitige anonyme
Heiraths-Vermittelung.

Herren und Damen jeden Standes, welche sich günstig zu verheirathen wünschen, wollen dieses Institut vertrauungsvoll benutzen und des gewünschten Erfolges versichert sein. Alles Nähere, wie der Gang der Vermittelung, ist aus den zu übersendenden Prospekten zu ersehen, welche unter direkter Adresse oder anonym unter Chiffre P. G. 1865, poste restante Berlin, Postamt Nr. 15 zu beziehen sind. Um Beifügung einer Briefmarke wird gebeten. (D.8357.)

P. P.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir am hiesigen Platze, **Friedrichsstraße 31,** vis-à-vis d. Postuhr, ein **Papier-, Schreib- u. Zeichnenmaterialien-Geschäft** verbunden mit einem wohlassortirten Lager von **Contobüchern und feinen Lederwaaren.**

Indem wir unser Unternehmen bestens empfehlen, werden wir bestrebt sein, durch **beste Waare und solide Preise** allen Anforderungen zu genügen.

Hochachtungsvoll
Gebr. Remak.

(H. 2125a.)

Die
Pommersche Hypotheken-Actien-Bank

gewährt nach wie vor Darlehne jeglicher Art. Auf Rittergüter selbst hinter neuesten Pfandbriefen. Näheres bei

Joseph Radziejewski,
Posen.

Mittwoch den 16. December



werde ich wieder einen **großen Transport Netzbrücher Kühe (frischmelkende mit Kälbern)** St. Adalbert 46/47 zum Verkauf ausstehen haben.

W. Hamann, Viehlieferant.

Steinkohlen

feinste Oberschl. Marken à Ton. 1 Thlr. 11 Sgr. offerirt

Niederlagen { **J. Thom,** 15. St. Martin 15. 8. Halbdorfstr. 8.

Weihnachts-Ausverkauf!
sämmtlicher Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
F. W. Mewes, Markt 56.

Nous engageons les **Dames** à ne faire ancun achat pour leurs **Robes** et **Costumes d'hiver** avant d'avoir demandé la riche collection d'*Echantillons* de véritable **Cachemire** de **l'Inde,** *Drap du Thibet, Rampoor, Vigogne* en uni toutes nuances, à l'*Entrepôt général* **à la Compagnie des Indes,** 42, rue de Grenelle-Saint-Germain, **Paris.** Envoi d'*Échantillons* port payé.

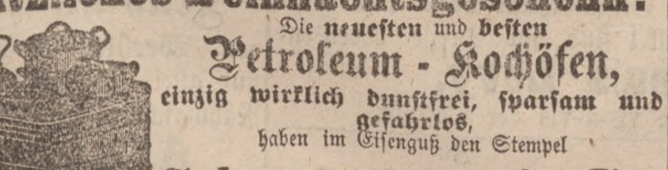


H. Foerster,
Mechaniker und Optiker,
Posen,
Grosse Ritterstrasse 7,

GROSSE GOLDENE MEDAILLE
PROVINZIAL AUSSTELLUNG FÜR LANDWIRTHSCHAFT UND GEWERBE POSEN 1872.

empfiehlt zu **nützlichen Weihnachts-Geschenken** für Erwachsene und Kinder sein Lager von Brillen, Lorgnetten, Pincenez, Lupen, Mikroskope, Feldstecher, Operngucker, Fernröhre, Laterna-Magikas, Magioskope, Reißzeuge, Winkel- und Nivellir-Instrumente, Elektrisir-Maschinen, galvanische Elemente, Induktions- u. Rotations-Apparate, Telegraphen, elektr. Motoren, geislersche Röhren, Thermometer, Quecksilber- und Metall-Barometer, sowie alle optischen, physikalischen, mathematischen und meteorologischen Instrumente zu billigen aber festen Preisen.

Nützliches Weihnachtsgeschenk!



Die **neuesten** und **besten**
Petroleum-Kochöfen,
einzig wirklich dunstfrei, sparsam und gefahrlos,
haben im Eisenguß den Stempel
Schwassmann & Co., Hamburg.

Man fordere einen **Schwassmann**'schen **Petroleum-Kochofen,** unter welchem Namen sie allgemein beliebt und in vielen Geschäften Deutschlands zu haben sind. Illustr. Preis-Courant gratis. Lieferung zollfrei.

Petroleum-Kochapparate

und **Geschirre** jeder Art aus der Fabrik von **Schwaßmann & Co.,** Hamburg, empfiehlt billigst

August Klug, Wilhelmsplatz 4.

Die Pianoforte-Handlung von
Louis Falk

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Flügeln und Pianinos von Bechstein, Steinweg, Ernst Irmler, Rönisch ꝛc. Auch Harmoniums zu Fabrikpreisen.

Ratenzahlungen werden bewilligt. Gebrauchte Instrumente in Zahlung genommen.

Der auswärtige Ausverkauf von
Französischen
Glacéhandschuhen

unter dem Fabrikpreise dauert **nur noch zwei Tage.**
Hôtel de Berlin, vis-a-vis der Post, parterre vorn.
Noch empfehlen: schwarze Handschuhe, doppelt gesteppt für Herren und Damen.

50 % Ersparniß.
Echt Amerikanisches Kaffeeschrot
von Dommerich & Comp. in Magdeburg.

Das Amerikanische Kaffeeschrot wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vortheilhaften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigeren Sorten des indischen Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet.

Der Preis des **Originalpackets à 20 Neuloth** ist 2 Sgr.

Zu haben in den Depots folgender Herren:

Posen bei Oswald Schäpe,
" " Eduard Stiller,
Bojanowo bei F. Göldner,
Buk bei M. Marcus,
Fraustadt bei M. Barschall Wwe.,
" " J. G. Grossmann sel. Söhne,
Czarnikau bei Isidor Lemmchen,
" " Ph Steinberg,
Gollancz bei H. Berg,
Grätz bei A. Täuber,
Kosten bei J. Olsewski,
Koźmin bei Meyer Jac. Mamlok,
" " Jac. Mamlok,
Neutomysl bei N. Maennel,
Obornik bei Th. Stephanski,
Pogorzela bei R. Kühn,
Poln.-Lissa bei Reinh. Petzold,
Schmiegel bei W. Salomonski,
Schönlanke bei Z. Engel,
Stenschewo bei Herm. A. Kahl.

Schönstes Festgeschenk für den Weihnachtstisch der Kinder und als Familienbuch.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Märchenbuch
von
A. Godin.
Mit 125 Bildern von Leopold Venus.
Elegant gebunden 4 Thlr.

Lüben's Pädagogischer Jahresbericht empfiehlt das Buch mit folgenden Worten: Es haben sich zur Herstellung desselben Kräfte zusammengefunden, die uns immer vorzügliche Leistungen garantirten, wo wir einem oder dem andern dieser Namen begegneten. So hier! Das Märchen in lieblichster Gestalt tritt in einfach kindlicher Sprache anmuthig in Wort und Bild an den Leser heran, erregt die Phantasie wohlthätig, erwärmt das Gemüth, ohne Sentimentalität zu erzeugen, giebt den Naturkräften Leben und Gestaltung, ohne den Wunderglauben zu befördern und zu nähren, so daß selbst ein leicht erregbares Kindergemüth ohne Erschöpfung aus dem Wunderlande dieser Märchen sich in das alltägliche Leben zurückfinden wird. Und wie der Erzähler sorglich Alles vermieden hat, was das Rechtsgefühl des Kindes verwirren oder seine heitere Anschauungsweise zu trüben vermöchte, so tragen die Illustrationen zur Bildung des Schönheitsgefühls bei; obgleich dem berechtigten Humor in denselben Rechnung getragen worden, so fühlt sich das Auge doch nicht durch Carricaturen beleidigt, die zur Erzielung eines kräftigeren Effekts unter den bewegenden Kräften im Märchen meist im Vordergrunde zu stehen pflegen. Wir empfehlen das Buch als eine der vorzüglichsten Märchensammlungen für Kinder von 8–14 Jahren und besonders für Mädchen passend.

Für kleine Kinder werden ganz besonders empfohlen:

Herzblättchens Zeitvertreib von **Thekla v. Gumpert.** Mit bunten Bildern. Preis Thlr. 1. 22½ Sgr. Von der gesammten Presse als eines der schönsten Bücher für kleine Kinder empfohlen.

Jäde, Das Roggenkörnlein. Mit 16 bunten Bildern von L. Venus. Preis 25 Sgr. Die erste Auflage dieses reizenden Buches wurde von Gutzkow in den Unterhaltungen am häuslichen Heerd, von Robert Prutz im deutschen Museum, von der Europa, Gartenlaube ꝛc. warm empfohlen.

Verlag von **C. Flemming** in Glogau.

Das Dominium **Gora** bei Jarocin hat täglich noch einige Centner **Preßhefe** abzugeben und bittet um Kundschaft.

Ebenso verkauft daselbst die Schneidemühle **Bretter,** den Cubikfuß mit 15 Sgr. u. geschnittenes **Bauholz,** den Cubikfuß mit 12 Sgr. und bittet um Bestellungen.

Eine Partie trockene Roth- und Weißbuchen, birkene und eichene Bohlen, wie auch trockene ¾, ⁴/₄, ⁵/₄, ⁶/₄, ⁸/₄" Bretter stehen zum Verkauf bei

Elias Jacobsohn.
Graben 7.

Wiener Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel
jeder Art empfiehlt billigst
A. Apolant,
Neue Straße.
Auswärtige Bestellungen und Reparaturen werden prompt effektuirt.

Regenschirme
eigener Fabrik empfiehlt billigst
A. Apolant,
Neue Straße.
Reparaturen werden schnellstens besorgt.

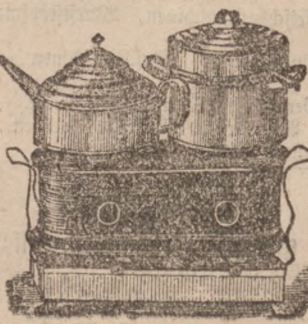
Die Galanterie-Waaren-Handlung
S. Neumann,
Hôtel du Nord, **Wilhelmsplatz 3,**
empfiehlt
passende Weihnachtsgeschenke.

!!! Puppen !!!
Spielwaaren
Bijouterien, Marmor, Alabaster-, Alfenide-, Syderolith-, Wiener und Offenbacher Lederwaaren, Reise-Effecten, Musik-Albums, -Necessairs und Cigarrenständer, Knochen- und Holzschnitzereien, Ball- und Promenadenfächer ꝛc.

Hüte
Regenschirme, Stöcke, Handschuhe, Shlipse, Manchetten- u. Chemisetten-Knöpfe, echte Meerschaum-Cigarrenspitzen, Reisedecken, echte Russische Boots, seidene Tücher, Tricotagen ꝛc.

Aufträge von außerhalb effectuire umgehend.

Hôtel du Nord. — Wilhelmspl. 3.



Petroleum-Koch-Apparate, patentirte Hägerichsche **Wurstfüllmaschinen, Fleischmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen** empfiehlt als sehr nützliche Weihnachts-Geschenke.

Moritz Brandt,
Posen, Markt 55.

Haasenstein & Vogler

Annoncen-Expedition in Posen, vertreten durch **Emil Weimann**, Markt 87. Tägliche Expedition nach allen hiesigen und auswärtigen Zeitungen. Bei größeren Aufträgen bedeutender Rabatt.

Nur eins wirkt sicher

und dauernd gegen alle katarrhalischen Affektionen, Husten, selbst veralteten Lungenkatharr 2c. 2c. und dies sind die seit dreißig Jahren berühmten **Malzpräparate** des **Kgl. Hoflieferanten Joh. Hoff** in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1. Viele Hunderttausend Dankschreiben an den Fabrikanten bestätigen es: „Neusorge „b. Neuteich, 1. Juni 1874. Alle „sonstigen Präparate und Medi„kamente, sie mögen einen Na„men haben, wie sie wollen, res„pektirt der peinliche Husten beim „chronischen Lungenkatharr nun „einmal nicht, wohl aber leisten „Ihre Brustmalzbonbons, wie ich „es zu wiederholten Malen erfah„ren habe, sofort sehr wesentliche Hülfe. Thurn, Forstsekretair."

Verkaufsstelle in Posen: Generaldepot und Haupt-Niederlagen bei **Gebr. Pleßner**, Markt 91; **Frenzel & Comp.**, Alter Markt 56;

in **Schrimm** die Herren Caßriel & Comp.; in **Wongrowitz** Herr Herrmann Ziegel; in **Pleschen** Herr L. Zboralski; in **Pinne** Herr A. Borchard.

Dom. **Placzki** per Schroda hat 1 Bullen und 8 St. fette Kühe zum Verkauf.

Futtergerste, Hafer, Erbsen, Wicken, Lupinen, Mais, Weizen und Roggenkleie resp. Futtermehl, Raps- und Leinkuchen 2c. empfiehlt

S. A. Krueger,
Posen, Friedrichsstr. Nr. 27.

Zehn Stück zur **Mast** gut geeignete

Rinder

stehen zum Verkauf. Anfragen unter **S. 500** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Posen.**

Getreide- u. Hülsenfrüchte,

Klee, Thymothee und **Gras**sämereien aller Art, kauft jederzeit zu marktmäßigen Preisen und bittet um bemusterte Offerten

S. A. Krueger,
Posen, Friedrichsstraße Nr. 27.

Ungarische Pferdedecken verschiedener Farbe und Größe, in bekannter ausgezeichneter Qualität, empfing zum kommissionsweisen Verkauf und empfiehlt

L. Kunkel.



eingeschossen auf 80 Schritt u. eingerichtet z. Kugel- u. Schrotschuß, a 9, 12, 14, 16 Thlr.
Prospekte, Zeichnungen u. Preis-Courante auf Verlangen vorher gratis und franko. Garantie schriftlich.

Das kleine Caliber im Zimmer zu benutzen.

Das starke Caliber im Hof und Garten brauchbar, besond. guter Schrotschuß.

F. Lefaucheux-Revolver,
6 schüssig, gut eingeschossen auf Schrot- und Kugelschuß.

7 Mm. 9 Mm. 12 Mm.
von 5, 6 u. 7 8 9 Thlr. an
inklusiv 25 Patronen.

A. Berger, Magdeburg,
Gewehrfabrikant.

Ober- und Niederschlesische Steinkohlen, Schmiede-Kohlen, Schmelzcoke, Böhmische Braunkohlen, Senftenberger Braunkohlen und Briquettes 2c. in Waggonladungen à 100 bis 220 Centner empfiehlt

S. A. Krueger,
Posen, Friedrichsstraße Nr. 27.

Eine Parthie feiner gestickter

Tüllgardinen

empfiehlt, bedeutend unter Fabrikpreisen, die **Wäschefabrik** von

Theophil Davidsohn
Neuestraße Nr. 3.

Großer Weihnachts-Ausverkauf

der **neuesten** und **geschmackvollsten**

Kleiderstoffe
zu auffallend billigen Preisen.

Manufactur- und Leinen-Bazar.
Leo Kareski.

Markt- und Wasserstr.-Ecke 52.

Billig! Billig!

Gesundheitshemden in Tricot u. Flanell, Mann- u. Frauenhosen, seid. Cravattentücher. seid. Cachenez, garnirte Kopftücher, Herren- u. Damen-Cravatten, Socken, Strümpfe, Gamaschen, Manschetten, Kragen, Jupons in Moiré, Wolle und div. andere Galanterie-Artikel empfiehlt zu recht billigen Weihnachtsgeschenken

Wilh. Neuländer.
Markt 60, Ecke Breslauerstr.

Billige und praktische

Weihnachtsgeschenke.

½ Dtzd. Oberhemden 3 Thlr,
½ „ Damenhemden 3 Thlr.,
½ Stück gute Creas 3 Thlr.,
½ „ guten Shirting 2⅙ Thlr,
½ Dtzd. Handtücher 1 Thlr.,
1 Tischtuch 15 Sgr.,
1 eleganten Rock 1 Thlr.,
Jacken und Hosen a 15 Sgr.,
1 Tuchdecke 1 Thlr.,
Waschächte Bezüge a 3 Sgr.
Seidene Cachenez a 20 Sgr.
Teppiche von 1 Thlr. und Teppichzeuge von 3½ Sgr. an,
1 gute Plüschjacke für 1 Thlr 20 Sgr.,
1 große Partie Kleiderstoffe in schwarz, couleurt und karirt.

Sowie alle in das Leinenfach einschlagende Artikel empfiehlt die Wäschefabrik von **Salomon Beck.**

Weiße Wäsche wird auf der Nähmaschine in und außer dem Hause sauber u. billig gearbeitet in Barlebenshof Nr. 6, hinten links, b. Frau **Piehl.**

Billig!!! Billig!!!

Echte Wiener Meerschaum-Cigarrenspitzen geg. Garantie, wunderschöne lange u. kurze Tabakspfeifen, Spazierstöcke, Rauchgarnituren, Manschettenknöpfe, Billardbälle, Regenschirme von 1 Thlr. an, feinste Parfümerien, Toilettenseifen 2c. empfiehlt zu **höchst billigen** Preisen

Caesar Mann,
Drechslerwaaren- und Schirmfabrikant, Friedrichsstraße Nr. 10, im Hause des Telegraphen-Bureau.

Michaelis Basch,
Magazin
f. Haus- u. Küchengeräthe,
Markt- u. Wasserstr.-Ecke,

empfiehlt

in größter Auswahl zu billigsten Preisen:

Schlittschuhe für Damen und Herren, Dr. Meidinger'sche Regulir-Füll-Oefen, Salon-Oefen, Säulen-Oefen, Ofenvorsetzer und Feuergeräthständer, Kohlenkasten und Kohlenplätten, Petroleum-Kochmaschinen bester Construktion, Eiserne Bettstellen mit und ohne Drathmatratze, Fleischhackmaschinen, Wurststopfmaschinen, Amerikanische Waschmaschinen mit Wringe, Geruchlose Water-Closet's 2c. 2c.

Auswärtige Aufträge werden umgehend prompt effektuirt.

Puppen!

Puppen, Puppen zu auffallend billigen Preisen bei

S. Schott,
Wasserstraße Nr. 1,
vis-a-vis der königl. Louisenschule.



In Posen bei J. J. Heine, Markt 85.

Billiges Weihnachts-Geschenk.

Von den Rest-Beständen des **P. Schnibbe**'schen **Uhrenlagers** sind noch goldene Damen- und Herren-Uhren 30 Prozent unter dem Einkaufspreise zu haben bei

Wwe' Emilie Schnibbe,
Graben 3e.

J. L. Sander,
Uhrmacher. 22 Wronkerstr. 22.

empfiehlt zu dem bevorstehenden Feste sein reichhaltiges Lager aller Arten Uhren, sowie Necessaires u. Album 2—4 Stücke spielend. Reparaturen werden aufs Beste unter Garantie ausgeführt

---

Große Weihnachts-Ausstellung französischer Bijouterien und Luxus-Artikel.

Eduard Tovar,
Paris,

zeigt hierdurch ergebenst an, daß er am hiesigen Platze und zwar

Mylius' Hôtel, Zimmer 15, I Etage

während einiger Tage **die neuesten Erzeugnisse Pariser Industrie**, bestehend aus den reizendsten **Schmucksachen, Fächern, Broncen** und anderen **Luxus-Artikeln, mehr als 3000 verschiedene Gegenstände**, zum Verkauf ausstellen wird.

Auffallend billige aber feste Preise.

Hochachtungsvoll
Eduard Tovar,
Paris.

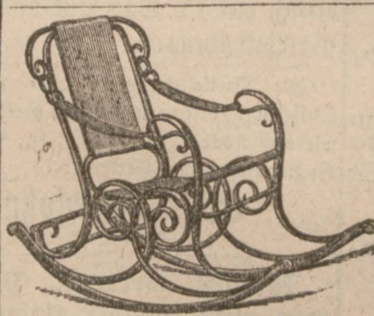
zur Zeit hier, **Mylius' Hôtel.**



Zum Weihnachts-Feste

empfehle mein großes Lager Wiener Herren-, Damen- u. Kinderschuhe, Petersburger Gummischuhe, Wild- u. Wollwaaren, die beliebten billigen Glace-Handschuhe mit zwei Knöpfen. Sämmtliche Artikel sind im Preise bedeutend herabgesetzt.

Louis Levy,
Friedrichstr. vis-a-vis der Postuhr.



Zu **Weihnachts-Geschenken** passend.

Möbel aus massiv gebogenem Holze, als: **Schaukelstühle, Fauteuils, Kindermöbel,** außerdem einfache gebogene Stühle für Restaurationen empfehlen

S. Kronthal & Söhne,
Posen.

Wiener Welt-Ausstellung 1873.

Verdienst-Medaille für Dampfmaschinen.

Dampfmaschinen und Dampfpumpen

liefert als **Spezialität** in jeder Größe nach neuesten und anerkannt besten Konstruktionen die

Actien-Gesellschaft Görlitzer Maschinenbau-Anstalt und Eisengiessei
in Görlitz.

Empfehlenswerthe Jugendschriften

aus dem Verlage von

Eduard Trewendt in Breslau.

Für das Weihnachtsfest 1874 sind neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Posen bei

Ernst Rehfeld, Wilhelmsplatz 1,
(Hotel de Rome.)

Prairieblume unter den Indianern. Eine Erzählung aus dem Westen Nordamerika's von **Ch. A. Murray**, für die Jugend bearbeitet von **Wilhelm Stein.** 4. Auflage. Mit acht Illustrationen nach Zeichnungen von **J. Koska** und einer Uebersichtskarte. 8. In eleg. Farbendruck-Umschlag mit Leinwadrücken gebd. Preis 1¾ Thlr.

Aus der Jugendzeit. Zwei Erzählungen für die heranwachsende weibliche Jugend von **Louise Thalheim**. Mit zwei Illustrationen von der Verfasserin. 8. **Eleg. gbd.** Preis 1½ Thlr.

Auswahl Boz Dickens'scher Erzählungen. Für die Jugend bearbeitet von **Oskar Höcker.** 1. bis 3. Bändchen mit je einem Titelbild von **Ludwig Löffler.** 8. In eleg. Farbendruck-Umschlag gebunden. Preis pro Bändchen 15 Sgr.

Inhalt: 1. Bändchen: Leben und Schicksale eines armen Waisenknaben. (Nach „Oliver Twist".) — 2. Bändchen: Der Wucherer und sein Neffe. (Nach „Nikolaus Nickleby".) — 3. Bändchen: Die kleine Nell. (Nach „Der Raritäten-Laden."

Trewendts Jugendbibliothek. 54. Bändchen: **Ein verstoßenes Kind** von **Richard Baron.** Mit vier Bildern von **Ludwig Löffler.** 55. Bändchen: **Zum vierten Gebot** von **Richard Baron.** Mit vier Bildern von **Ludwig Löffler. Otto IV. mit dem Pfeil. Die Quitzows.** Zwei historische Erzählungen von **G. Tschache.** Mit zwei Bildern von **Ludwig Löffler.** 8. Sauber cartonnirt. Preis pro Bändchen 7½ Sgr.

Die illustrirte Ausgabe von

Shakespeares Dramen

Uebersetzung Schlegel und Tieck,

die sich unseren illustrirten **Goethe-** und **Schiller**-Ausgaben anschliesst, ist nunmehr vollständig erschienen und in gebundenen Exemplaren zu haben, Preis 9⅓ Thlr., und eignet sich, ebenso wie jene, besonders zu **Festgeschenken.**

In Posen vorräthig bei **Ernst Rehfeld,** Wilhelmsplatz 1. (Hôtel de Rome.)

G. Grote'scher Verlag in **Berlin.**

Eine große Auswahl **Winteranzüge, Ueberzieher, Reise-Paletots, Damen-Mäntel, Jaquettes** und **Kleiderstoffe** zu auffallend billigen Preisen zu haben bei

M. Krause.
Jarocin.

Ein gut erhaltener

Reisepelz

wird zu kaufen gesucht. Franco-Offert. nebst Preisangaben O. 100 poste restante.

Ein **Pult** und **Bäcker-Repositorium** nebst **Thonbank** ist billig zu verkaufen. Zu erfragen bei

Kretschmann
in der Destillation Schellenberg.

Einen gut erhaltenen **Caffeebrenner-Apparat** a 50 Pfd. verkaufen billig

Gebr. Andersch.

Patentirte Petroleumskocher empfiehlt zu Fabrikpreisen die Lampenfabrik

M. Bendix, Wasserstraße 7.

Als vorzügliches Weihnachtsgeschenk empfehle die berühmte echt amerikanische

Nähmaschine

von **Weehler & Wilson,** nur allein zu haben in der Nähmaschinen-Handlung von

A. Heinze,
Friedrichsstraße Nr. 1.

Damen-Tuchkleider.

(Velour) in den schönsten modernen Farben versende die Robe v. 6 Thlr. an.

R. Rawetzky,
Sommerfeld i. L.

Spielwaaren-Ausverkauf

S. R. Kantorowicz,
Wilhelmsplatz 17.



Schaukelpferde,

Schultaschen für Knaben und Mädchen, Sättel, Koffer, Taschen, Hutschachteln für Herren und Damen, **Knabensättel**, in größter Auswahl und billigst empfiehlt

J. Latz, Sattlermeister, Markt 10.

Louis Gehlen's

Haar-Regenerator

giebt grauen und weißen Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder ohne zu färben. Atteste liegen aus. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Louis Gehlen,
Friseur u. Haarconservateur,
Posen.

Kranke

selbst wenn **rettungslos** darniederliegend, find. **schnelle Heilung** durch d. 320 Seit. st., **weltberühmte** illustr. Buch: **Dr. Airy's Naturheilmethode.** — Dasselbe wird geg. Eins. von 10 Briefmarken à 1 Sgr. (od. 12 à 3 kr.) von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig frco.** versandt. — Tausende, welche jahrelang schrecklich an d. **Lungenschwindsucht, Abzehrung, Drüsen, Flechten, Krebsschaden, Hämorrhoiden, Bleichsucht, Nervenschwäche, Epilepsie** 2c. gelitten, fanden durch dieses ausgezeichnete Werk, wie die vielen Atteste beweisen, sichere

Hilfe.

Vorräthig bei **J. J. Heine,** Buchhandl., **Posen.**

Hämorrhoidal-Unterleibs- und Magenbeschwerden.

Erprobtes und anerkanntes Hausmittel ist der

R. F. Daubitz'sche Magenbitter

fabrizirt vom Apotheker **R. F. Daubitz** in **Berlin,** Neuenburgerstraße Nr. 28.

Zu haben in **Posen** bei **C. A. Brzozowski** und **W. F. Meyer & Comp.**

Jb. Reinhard in **Wachenheim** a. d. Haardt, versendet gegen baar oder Nachnahme. Schöne Aepfel und Birnen (Halteobst), pro 100 Stück 1⅓ Thlr., reinen guten Tischwein pro Flasche 10 Sgr.

Meine große
Zuckerwaaren-, Marzipan-
und
Cartonagen-Ausstellung
empfehle zu gütiger Beachtung.

R. Neugebauer,
Berlinerstraße 15b.

Für das bevorstehende Fest empfehle meine
Colonial-, Delikatessen-, Wein- und Bier-Handlung.
Ganz besonders mache auf die **über 30 Jahre anerkannte und bewährte Haupt-Hefen-Niederlage** aufmerksam.

S. Alexander,
(H. Kirsten) St. Martin Nr. 11.

Die **Hefenbestellungen** für das Fest werden rechtzeitig erbeten.

Meine persönlich in Ungarn eingekauften
Ober-Ungarweine
habe erhalten und empfehle sowohl in ganzen Tonnen als auch auf Flaschen zu den billigsten Engros-Preisen

A. Cichowicz.

Giesmansdorfer Presshefe
von bekannter, triebkräftiger Qualität, täglich frisch, offerirt die Fabrikniederlage in Posen, Schloßstraße 2. — Bestellungen zum Feste werden rechtzeitig erbeten.

Vom **1. Januar 1875** ab erscheint **täglich des Morgens** die
Berliner Presse.
Dieselbe stellt sich die Aufgabe, ihre Leser über alle Vorkommnisse des **öffentlichen Lebens**, sowohl auf den Gebieten der **Politik**, des **Handels** und der **Industrie**, als auch auf denen der **Kunst** und **Wissenschaft schnell** und **eingehend** zu unterrichten. Die **„Berliner Presse"** wird dabei stets eintreten für die Interessen unseres **deutschen Gesammt-Vaterlandes** sowohl, als auch für die unseres **deutschen Volkes**.

„Macht und Ehre Deutschlands!"
wird deshalb unser Wahlspruch für die äußere Politik lauten;

Freiheit, Bildung und **Wohlfahrt jedes Einzelnen und Aller!** werden wir in der inneren Politik vertreten.

Wir werden also, ohne uns von vorneherein auf einen Partei-Standpunkt zu stellen, eine **vernunftgemäße, gesunde Opposition** überall da furchtlos und offen zur Geltung bringen, wo von irgend einer Seite, an diesen Grundpfeilern des **Gemeinwohls Deutschlands** und seines **Volkes** gerüttelt werden sollte. Gleichzeitig werden wir nicht versäumen, unseren Freunden alle **Ereignisse** des **Berliner Lebens**, sowie auch die wichtigsten Lokal-Vorfälle aus allen deutschen Gauen in möglichst fesselnder Form, zur Kenntniß zu bringen; während unser **Feuilleton** denselben die **interessantesten** und **spannendsten Romane** der **ersten** Autoren, sowie die **geistreichsten Feuilleton-Artikel** unserer **beliebtesten Feuilletonisten** bieten wird.

Die **„Berliner Presse"** strebt dahin, durch ihre Tendenz, sowie durch die Ausführung derselben eine

der ersten Zeitungen der Welt
zu werden, und, indem sie von der jungen Weltstadt ausgeht, einem schon lange tief empfundenen Bedürfnisse abzuhelfen und eine wesentliche Lücke unter den Berliner Zeitungen auszufüllen. Sie vermag dies umsomehr, als für ihre Redaktion die **ersten Kräfte** engagirt sind und für die **besten Original-Correspondenzen** aus allen **bedeutenderen Städten** Sorge getragen ist. Und die **„Berliner Presse"** auch den weniger bemittelten Klassen der gebildeten Stände zugänglich zu machen, haben wir den Abonnements-Preis auf das möglichst niedrige Maaß festgesetzt, was wir natürlich nur im Vertrauen auf die allseitige Unterstützung des Publikums thun konnten.

Zudem liefern wir unseren Abonnenten noch **wöchentlich** das
Sonntagsblatt der Berliner Presse,
für welches die **tüchtigsten Kräfte** der **belletristischen Literatur**, sowie die **namhaftesten populär-wissenschaftlichen Schriftsteller** als Mitarbeiter gewonnen sind, **gratis.**

Der Abonnements-Preis beträgt per Vierteljahr für Berlin 4 Mark 75 Pf. (1 Thlr. 17½ Sgr.) incl. Bringerlohn, für auswärts 5 Mark (1 Thlr. 20 Sgr.) incl. Post-Bestellgeld. Vierteljährige und monatliche Abonnements werden angenommen von allen Post-Anstalten des deutschen Reiches, für Berlin auch von allen Zeitungs-Spediteuren, sowie von der

Expedition der „Berliner Presse",
Berlin, S. Neue Roßstraße 7.

Inserate zum Preise von 35 Pf. gleich 3½ Sgr. pr. 4 gespaltene Petitzeile werden von allen Annoncen-Bureau's, wie auch von der Expedition S. Neue Roßstraße 7 entgegengenommen. [H. 15278.]

Dr. Pattison's Gichtwatte
lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh. (H. 62830)

In Paketen zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. bei Frau **Amalie Wuttke,** Wasserstraße 8/9.

Theater-Friseur J. Buchholz,
empfiehlt sein großes Lager
Theaterperrücken Schminke und Bärte 2c.
gleichfalls;
**Zöpfe
Chignons
Locken
Herren- und Damenperrücken**
Naturgetreue Arbeit
billig.

J. Buchholz,
13. Wasserstraße 13.

Das verlorene Paradies
der Gesundheit, verloren durch eigene Schuld, durch Ausschweifung und Selbstbefleckung, trieb einen Gutsbesitzer, an, die in dem berühmten Original-Meisterwerk, „der Jugendspiegel" empfohlene Kur durchzumachen. Am 24. November schrieb er an **W. Bernhardi, Berlin** SW., **Simeonstr. 2.**

Das wiedergefundene Paradies: „Meine Schmerzen im **Kopf, Rückgrat** und **Magen** sind längst verschwunden: ich befinde mich jetzt im besten Wohlsein, wofür ich Ihnen nebst meinem Schöpfer danke!" Unglückliche, aus dem Paradiese Verstoßene, leset dies berühmte Buch. Um es Jedermann zugängig zu machen, wurde eine vollständige Volks-Ausgabe veranstaltet, die für **5 Sgr.** Beriefmarken (kein Postvorschuß) in Franco-Couvert direkt verschickt wird.

Chocolade
von der
Cie Française
empfiehlt sich durch
absolute Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Detail-Preise.
Fabriken in **Paris, London** und **Straßburg** im Elsaß.
Niederlage in **Posen** bei

Richard Fischer,
Friedrichsstraße 31, vis-a-vis der Postuhr. [M. 61 XI.]

Marcipan-Thee-Confect,
tägl. frisch gebacken, empfiehlt zum Thee das Pfund zu 20 Sgr. die Conditorei

A. Pfitzner,
am Markte.

Wir empfehlen besten
**Jamaica Rum,
Arac de Goa,
Arac de Batavia,
Cognac**
in echter und starker Qualität en gros und en detail billigst

Gebr. Andersch.

Wiener Caffee.
Täglich frischen Caffee nach Wiener Art geröstet, à Pfund 15, 16, 17 und 20 Sgr., empfiehlt

Richard Fischer.

Als passendes **Weihnachts-Geschenk** empfehlen wir das in unserem Verlage erschienene
Gesangbuch
für die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen
in hochfeinen und eleganten Einbänden in Sammet und Chagrin.

W. Decker & Comp.,
Hofbuchdruckerei.

Ich empfehle zum bevorstehenden Feste eine grosse Auswahl Lübecker und Königsberger Marcipan, feine Pfefferkuchen, fr. Böhm. Fasanen, frisch. grünen Lachs, fr. Hummern, fr. Perigord-Trüffeln, fr. Almeria Trauben, fr. Strassburger Pasteten und sämmtliche feine andere Delicatessen, und bitte gef. Aufträge, die bestens effectuiren werde, rechtzeitig

Jacob Appel,
Wilhelmsstrasse Nr. 9.

In nur feiner Waare empfing und offerirt **Tiroler Aepfel, Mandarinen, franz. Wallnüsse, Lambertsnüsse, Amer. Paranüsse, franz. Cath. Pflaumen** in versch. Sorten. **türk. Pflaumen, getr. Speckbirnen, gesch. Aepfel, Pflaumenmus, Datteln, Feigen, Traubenrosinen, Schaalmandeln, gesun. ital. Maronen, Trüffeln, getr. Pilze,** sowie eine Auswahl geschmackvoller **Nippsachen** aus der berühmten Fabrik der Herren Jordan & Timaeus in Dresden, Königsb. Marzipane und Tannenbaum-Biscuits.

J. K. Nowakowski.

Zum Feste
empfehle meine triebkräftigste **Getreide-Preßhefe** täglich 2mal frisch. Bestellungen erbitte **baldigst.**

Leon Kantorowicz.
Fabrik: Czerwonak bei Posen.
Niederlage Posen: Schuhmacherstr. 3.

Monogramme

auf Briefbogen und Converts in den geschmackvollsten Dessins hält als


passende Festgeschenke
bestens empfohlen
die Hofbuchdruckerei W. Decker & Comp.



Norddeutscher Lloyd.
Postdampfschifffahrt
von Bremen nach Newyork und Baltimore
Southampton anlaufend.

Ohio	16. Decbr.	nach	Baltimore
Hohenstaufen	19. Decbr.	„	Newyork
America	26. Decbr.	„	Newyork
Nürnberg	30. Decbr.	„	Baltimore

Passage-Preise nach **Newyork:** Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **30** Thaler.
Passage-Preise nach **Baltimore:** Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **30** Thaler.

von Bremen nach Neworleans,
Havre und Havana anlaufend.
Straßburg 15. Decbr.

Passage-Preise nach Havana und Neworleans: Cajüte **210** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler.

Nähere Auskunft ertheilt die Unterzeichnete und die von derselben mit der Annahme von Passagieren betrauten Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd

Ein bedeutendes, älteres und leistungsfähiges Haus in Bordeaux, das auf der Wiener Weltausstellung mit den 2 ersten Preis-Medaillen prämiirt wurde und vier Weinberge in den Geländen von Margaux (haut Médoc), St. Emilion und Cognac besitzt, sucht in Gegenden, wo dasselbe noch nicht vertreten, mit achtbaren Personen, die namhafte Verbindung unterhalten, in Relation zu treten. Leute, die bereits anderweitig beschäftigt sind, jedoch über einen Theil ihrer Zeit verfügen, bleiben nicht ausgeschlossen. [H.-3656-Q.]

Frankirte Offerten an C B Rue Douissan 1 à Bordeaux.

Schoten,
die feinsten in Blechbüchsen a 1 Thlr., (bei Abnahme von 25 Büchsen billiger) sind nur zu haben bei

A. Niessing
in **Poln.-Lissa.**

Prachtvolles Landbrod
aus der Dampfbäckerei des Dominiums **Nitsche** bei Czempin ist in der ersten Verkaufsstelle, Friedrichsstraße Nr. 3 vis-a-vis der Frohnveste stets frisch zu haben.

Frische kernige
Backbutter,
faßweiße und ausgewogen **billigst** bei **Michaelis Reich,** Wronkerstr.-Ecke.

Mein wohlassortirtes Lager reiner
Ober-Ungarweine
sowohl en gros wie en detail von 20 Sgr. pro Liter an, sowie **Bord.-, Rhein-, Span.-, Champ.-Weine, Arac's, Rum's** bis zum echten Mandarinen in Orig. Flaschen, sowie auch mein reichhaltiges
Cigarren-Lager
empfehle ich unter Zusicherung, reellster und promptester Bedienung.

J. K. Nowakowski.

Prima Astr. Perl-Caviar,
sowie
echte ungarische Paprika
empfehlen

Gebr. Andersch.

Aepfel.
Den geehrten Hausfrauen Posens und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich wie in vorigem Jahre auch dieses Jahr mit einem großen Posten guter **schlesischer Gebirgs-Aepfel,** so wie echt **französischer Wall- u. Haselnüsse** hier angelangt bin und solche aufs Beste empfehle. Mein Lager befindet sich Gr. Ritterstr. Nr. 10 im Keller.

Hochachtungsvoll
G. B. Renner
aus Löwenberg in Schles.

Franz. Wall-Nüsse, Lamb.-Nüsse, Para-Nüsse, Baum-Lichte
empfiehlt

S. Alexander
(H. Kirsten.)

Die
Weingroßhandlung
von
Emil Meyer & Co., Hamburg,
empfiehlt ihren bekannten gut abgelagerten Weine und Spirituosen in Gebinden und Flaschen. Preise incl. Flaschen und Kisten zollfrei ab Hamburg. Ziel 1 Monat gegen Referenzen oder Nachnahme.

Rothe und weiße Weine à 8. 10. 11. 13. 16. 19. 22. 28 Sgr. 1 Thlr. 4. 1 Thlr. 10 bis 3 Thlr. à Fl.
Madeira, Portwein und Sherry.
Malaga und Muscat à 12 Sgr. 16 Sgr. 20 Sgr. 25 Sgr. 1 Thlr. 1½ Thlr.
Champagner und Rheinweine in allen Sorten.
Cognac, Rum und Arrac.

Kisten à 12 Fl. div. Weine nach gefl. Auswahl passend als Geschenk zu Weihnachten u. s. w. im Preise von 8. 10. 12. 16 und 20 Thlr. [H. 05970.]

Pr. Lotterie 1. Klasse 6. u. 7. Jan.
Hierzu versendet Antheilloose: ¼ 4 Thlr., ⅛ 2 Thlr., 1/16 1 Thlr., 1/32 15 Sgr. **H. Goldberg**, Lotterie-Comtoir, Neue Friedrichsstr. 71. Berlin.

Goetzel's Lotterie-Comptoir,
Berlin SW. **Wilhelmsstr. 25**
offerirt Antheilloose zur 1. Klasse 15. preuß. Lotterie.

Ziehung am 6. Januar.

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
15,	7½,	3¾,	2,	1 1/12 thlr.	15,	7½

Silbergroschen.

Werthvolles Weihnachtsgeschenk! Vollständigste und beste Weltgeschichte!

Schlossers Weltgeschichte,

das bekannte klassische Nationalwerk, ist bis auf die Gegenwart fortgeführt, jetzt vollständig

und in allen Buchhandlungen in 18 Bänden elegant gebunden a Thlr. 1¼ vorräthig.

Eine werthvollere gediegenere Weihnachtsgabe dürfte sich kaum bieten.

Kalendarz

polski i gospodarski dla W. Ks. Poznańskiego na rok 1875

wyszedł z druku i oprócz kalendarza kościelnego, astronomicznego, żydowskiego i t. d. zawiera: Komedya w podróży, Czy Wincenty z Szamotuł był zdrajcą? Materyalizm i materyaliści naszego czasu, Józef Łukaszewicz (biografia), Istota i zalety nowych pieniędzy, redukcya ich na stare i odwrotnie, Wykaz jarmarków W. Ks. Pozn., Prus Wschod. i Zachod. i Śląska, drugi Wykaz jarmarków (chronologiczny) porządkiem miesięcy i dni ułożony.

Nabyć go można w każdéj księgarni. Cena 9 sgr.

Drukarnia Nadworna W. Deckera i Sp.
(E. Röstel)
w Poznaniu.

In unserem Verlage ist erschienen:

Comtoir-Wand-Kalender für 1875.

Im Dutzend 24 Sgr., einzeln 2½ Sgr.

Posen.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(E. Röstel.)

Baumlichtchen, Wachsstöcke in verschiedenen **Größen** und **Farben,** sowie

Altarkerzen

empfiehlt die

Wachswaaren-Fabrik von **M. Sobecki,** Breitestraße 24.

Sämmtliche Klassiker in eleganten Einbänden zu billigsten Preisen sind vorräthig in **Ernst Rehfeld's Buchhandlung.**

Ed. Bote & G. Bock empfehlen **zu Festgeschenken** ihr wohlassortirtes **Bücher-Lager** in allen Ausgaben für jedes Alter und in sehr eleganten Einbänden.

Unser **Musikalien-Lager** und **Musikalienleihinstitut** bietet die grösste Auswahl.

Alle öffentlich angezeigten Bücher, Prachtwerke, Musikalien sind stets zu denselben Preisen bei uns zu haben.

Bestellungen werden sofort effectuirt.

Ed. Bote & G. Bock.
Hof-Buch- & Musikhandlung.
Posen.
Wilhelmsstr. **21.**

Als Weihnachtsgeschenk

Cölner Dombau-Loose

Hauptgewinn 25,000 Thaler
Ziehung 14. Januar k. J.

Iserlohner Lotterie-Loose

Hauptgewinn 3000 Mk.
Ziehung 1. März k. J.

sind a 1 Thlr. in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Ein klein freundl. möblirtes Zimmer Berlinerstraße 22, 1 Treppe, zu verm.

Halbdorfstraße 18a ist Versetzung eines Eisenbahnbeamten halber eine Wohnung zu vermiethen.

Eine große Auswahl polnischer und deutscher **Jugendschriften, Klassiker, Gebetbücher** 2c. zu billigen Preisen im

Ausverkaufe

der Buchhandlung **M. Jagielski,** Bergstraße 9.

Petroleum-Lampen, Petroleum-Kochmaschinen, Wiener Kaffeemaschinen, Berzelius-Kessel u. Lampen, Solinger Messer aller Art bei

H. Klug, Breslauerstraße 38.

Als Weihnachtsgeschenke passend: Große Geldverloosung. 7,935,120 Reichsm.,

eingetheilt in **43,300 Gewinne,** vom Staate Hamburg garantirt, kommen in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung. Haupttreffer Reichsm. 375,000, 250,000, 125,000, 90,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 3 a 30,000, 24,000, 2 a 20,000, 18,000, 6 a 15,000, 23 a 12,000, 34 a 6000, u. s. w.

Der planmäßige Preis ist:
ein ganzes Original-Loos 2 Thlr.,
ein halbes Original-Loos 1 Thlr.,
ein viertel Original-Loos ½ Thlr.

Alle Aufträge, selbst nach den entferntesten Gegenden, werden gegen Posteinzahlung oder Postnachnahme von mir aufs Prompteste und Sorgfältigste ausgeführt. Jeder Theilnehmer erhält das mit Staatswappen versehene Original-Loos, nebst amtlichem Plan zugesandt und sofort nach Ziehung die amtliche Liste.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt prompt unter Staatsgarantie.

Zu der am 16. und 17. Dezember beginnenden Ziehung ladet zu einem Glücksversuch ergebenst ein.

D. Kaufmann.
Bankgeschäft. Hamburg.

Eine Wohnung, in der 3. Etage, bestehend aus 4 Zimmern und Zubehör, ist St. Martin 45 sofort oder vom 1. Januar 1875 zu vermiethen.

Einige Wohnungen zum Preise von 60—80 Thlr. sind noch per Neujahr zu verm. bei **F. W. Dorn,** Graben 3c.

Ein Laden nebst 5 Stuben sind vom 1. Januar 75 **sofort** ganz oder getheilt zu vermiethen bei J. Rogozynski, St. Adalbert 40.

Die Beamten-Stelle in **Krzyzosy** ist besetzt.

Dr. J. G. Popp's
Anatherin-Mundwasser, Vegetabilisches Zahnpulver, Anatherin-Zahnpasta, Zahnplombe

haben sich ihrer Vorzüglichkeit wegen einen europäischen Ruf erworben. — Diese 4 Produkte dürfen deshalb Personen, welche auf

schöne Zähne

Werth legen, sowie solchen, welche mit

Zahnübeln

behaftet sind, gewissenhaft zum Gebrauche empfohlen werden.

Depots in den meisten Apotheken Deutschlands, in Posen bei Herrn **S. Alexander** (H. Kirsten) St. Martin 11.

" **A. Duchowski,** Bergstr. 14.

Haupt-Depot in Berlin bei Herren **J. F. Schwarzlose Söhne,** Markgrafenstr. 30.

Jesuitenstraße 11 im 1. Stock 3 große Zimmer, Küche und Nebengelaß, renovirt, mit Wasserleitung und Gas, sofort oder per 1. Januar zu vermiethen. Näheres Lindenstraße 3, im 2 Stock, links

---

Die möbl. Stuben des Professor R. sind vom 1. Januar zu vermiethen Breitestraße 14, bei Frau Lehrer **Wilczynski.**

---

1 Laden nebst angrenzendem Zimmer ist Wilhelmsplatz 15 sof. zu verm. Näh. bei Joseph Basch. Markt 59.

Ein Geschäftskeller, 2 St., sof. z. v. **E. Liebsch,** Barlebenshof Nr. 3.

Ich brauche baldigst einen Bureau-Gehilfen. Im Polizeifach geübter, beider Landessprachen mächtige **Bewerber** wollen sich schleunigst melden. Einkommen nach Uebereinkunft.

Wielichowo, den 11. Dezember 1874.

Giernat,
Distrikts-Kommissarius.

Ein **Brenner** mit guten Zeugnissen kann sofort hier eintreten.

Marwitz bei Landsberg a. W.

Es wird vom 1. Januar eine evang. gepr. musik. Erzieherin auf's Land zu 3 Kindern gesucht, Mädchen von 9 bis 14 Jahren. Zu erfr. bei Frau Kaufm. **Dümke,** Wilhelmsstr. 17.

Einen jungen thätigen

Wirthschaftsbeamten,

beider Landessprachen mächtig, wünscht sofort oder per 1. Januar 1875

Dom Kuschewo bei Schokken,

Persönliche Vorstellung erw., event. d. 14. d. M., Vorm., Posen, Alten Markt Nr. 50.

Zum 1. April k. J. wird vom Dom. Rokietnica ein verheiratheter **Kutscher** gesucht; nur persönliche Meldung wird berücksichtigt.

R. Funck.

Wilhelmsplatz 2

ist eine neutapezierte Wohnung, bestehend aus 5 Stuben, Kammer, Küche, Mädchengelaß und Wasserleitung sofort oder vom 1. Januar ab zu vermiethen.

Für mein Kurzwaaren- und Galanterie-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen **Lehrling.**

Philipp Jacobi.
Markt 99.

Für mein Geschäft suche vom 1. Januar 1875 einen

befähigten Commis.

Persönliche Vorstellung wird zur Bedingung gemacht.

A. Kunkel jun.

Ein im Leingeschäft geübter junger Mann, der zugleich mit der Buchführung vertraut ist, findet Stellung bei

Salomon Bock.

Von Neuj. 1875 ab ein Obst- u. Gemüsegarten zu verm.; ebenso vom April 1875 ab eine Wohnung von 4 Zimm., Küche 2c. Näh. Graben Nr. 29/30.

---

1 Wirthschaftseleven und 1 tüchtigen Voigt sucht das Dom. **Placzki** per Schroda.

Durch das landwirthschaftliche Central-Versorgungs-Bureau der Gewerbe-Buchhandlung von **Reinhold Kühn & Engelmann** in Berlin W., Leipzigerstr. 14, werden gesucht: 17 **Inspektoren, Hof- u. Feldverwalter.** Geh. 100 - 200 Thlr., div. **Rechnungsführer** für kleine Güter. Mehrere tüchtige **Förster für Rußland,** div. **Brenner** für Böhmen, 4 **Wirthschafterinnen.** Honorar nur für wirkliche Leistungen.

---

1 rout. Mann, ev., verh., m. w. Familie, sucht als **Aufseher, Comtoirdiener, Portier** 2c. Stellung.

Näheres bei Commission. Herrn A. Ostermann, Friedrichsstraße 3.

Ein im Dampfmaschinenbau, Mühlen- und Brennereianlagen vertrauter **Werkführer** sucht als solcher oder als Maschinenmeister (Monteur), Stellung. Gefl. Offerten wolle man an Regierungsbeamten Hrn. **Tannhäuser** hier, St. Martin Nr. 1 einsenden.

Ein ev., der deutschen und polnischen Sprache mächt., ev. Wirthschafts-Insp. sucht zu Neujahr 1875 Stellung. Gef. Offerten bittet unter A. H. poste rest. Tarnowo bei Posen.

Ein tüchtiger Commis (Materialist), mit der Buchführung vertraut, sucht gestützt auf die besten Zeugnisse und Empfehlungen, zum 1. Januar 1875 Stellung.

Gef. Oeffrten unter S. S. 12 poste restante Strzelno zu adressiren.

Ein junger Mann, der bereits einige Jahre die Landwirthschaft betrieben, wünscht zum 1. Jan. 75 eine

Inspektorstelle

zu übernehmen.

(Erwünscht ist ein größeres Gut und speziellere Leitung des Besitzers.)

Gef. Offert. erbitte unter **M. C.** poste rest. **Kiszkowo** (Prov. Posen.)

Eine gebildete Wirthschafterin, der Küche, Milcherei, Viehzucht, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht bei guter Behandlung eine Stellung vom Neujahr ab. Off. poste rest. Gnesen unter Nr. 15. **E. B.**

Ein unverheiratheter

Wirthschafts-Inspektor,

kath. Konf., beider Landessprachen mächtig, mit guten Zeugnissen und Rekommandationen versehen, sucht sofort oder zum 1. Januar 1875 eine passende Stellung. Beliebige Offerten erbitte per Adresse des Kaufmanns Herrn **M. Wesolowski** in **Trzemeszno.**

Ein junges Mädchen, welches 2½ Jahr im Galanterie und Weißwaaren-Geschäft war, sucht von Neujahr anderweitige Stellung. Gef. Offerten unter Adresse **Th. Spindler,** Gnesen.

Inserat!

Vor ca. 2 Monaten ist mir eine **Obligation** der Seehandlungs-Societät zu Berlin über 400 Thlr. de dato 19. März 1873 Littr. B. Nr. 5325 und den Zeichen 96 Hauptbuch 7155 Fol. 184 verloren gegangen. Der Wiederbringer obiger Obligation erhält angemessene Belohnung, dagegen ich vor Ankauf selbiger warne.

Albertine Ewald
zu Dembno.

Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr wurde in der Breslauerstraße vor dem Rauscher'schen Grundstück ein schwerer **Siegelring** gezeichnet W. H. verloren. Abzugeben beim Restaurateur Herrn Richter, Breslauerstraße Nr. 38. Dem ehrlichen Finder eine angemessene Belohnung.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Textbücher für

Mamsell Angot.

Die Tochter der Hölle.

Operettte in drei Akten mit Arien und Gesänge sind à 5 Sgr. bei Hrn. **E. Bardfeld** zu haben.

M. 16. XII. 7. A. J. III.

Hennig-Gesang-Verein.

Montag den **14.** d. M. beginnen die Uebungen
für die Damen um 5½ Uhr,
" " Herren um 6½ Uhr
und enden um 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Montag, den 14. Dezember, Abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Förster. Ueber Akustik mit Experimenten.

Ein landwirthschaftlicher **Rechnungsbeamter** sucht Stellung. Adr. E. H. in der Exp. der Posener Ztg.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Im Sternschen Saale
Mittwoch, den 16. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

CONCERT

des Violin-Virtuosen

Herrn Miska Hauser.

Eintrittskarten hierzu für Herren und Damen verabfolgt unser Kassirer Herr **W. Brandt,** gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten. **Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.**

Der Vorstand.

Vorlesung

zum Besten des Diakonissenhauses in der Aula der Realschule.

Dienstag den 15. Dezember, Abends 6 Uhr.

Herr Hofprediger **Frommel** aus Berlin.

„Weihnachten und die Kunst."

Eintrittskarten à 10 Sgr. sind in den Buchhandlungen der Herren **Rehfeld** und **Heine,** sowie vor Beginn der Vorlesung am Eingange der Aula zu haben.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Paula** mit dem Kaufmann Herrn **Neumann Lachmann** aus Inowraclaw zeigen wir Freunden und Verwandten ergebenst an.

Samuel u. Minna Schreyer
aus Santomysl.

Als Verlobte empfehlen sich:

Paula Schreyer,
Neumann Lachmann,
Santomysl. Inowraclaw.

Gestern Abend 10½ Uhr beschenkte mich meine liebe Frau **Anna** geb. **Zerbst** mit einem tüchtigen Jungen.

Posen, d. 12. Dezember 1874.

Kuß,
Telegraphen-Sekretair.

Am 10. d. M., Abends 10 Uhr, entschlief sanft nach längerem Leiden unser theurer Mann und Vater der Reg.-Diätar **Theodor Bürger.** Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Allerheil.-Straße Nr. 3, statt.

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Am 10. d. Mts. starb hierselbst im 71. Lebensjahre der Beigeordnete und Stadtälteste, Kaufmann

Daniel Haase.

Mit ihm scheidet eine bewährte Kraft aus unserer Mitte. Seit länger als 25 Jahren der hiesigen städtischen Vertretung zuerst als Stadtverordneter, dann während der letzten 12 Jahre als Beigeordneter angehörend, hat er es sich stets angelegen sein lassen, nach Kräften und in uneigennütziger Weise den Interessen der Stadt gerecht zu werden.

Die Liebe und die Achtung seiner Mitbürger folgt ihm in das Grab.

Kurnik, d. 11. Dezember 1874.

Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung.

Die Gewinnliste der

Schleswig-Holsteinischen Landesindustrie-Lotterie

haben erhalten und kann bei uns eingesehen oder auch käuflich für 2 Sgr. abgelassen werden.

Die Erneuerung der Loose zur zweiten Klasse muß bis spätestens 9. Januar k. J. erfolgt sein.

Exped. d. Pos. Ztg.

Heute Wiener Schnitzel und Kalbskotelet's, empfiehlt

T. Poseck, Friedrichsstraße 18.

Interims-Theater in Posen.

Sonntag, den 13. November:

Die schöne Sünderin.

Komisches Zeitbild mit Gesang in drei Akten v. Carl Görlitz u. E. Jacobson. Musik von A. Conradi.

Ich verbrenne meine Schwiegermutter.

Schwank in 1 Aufzuge von Jul. Roser.

Montag den 14. Dezember:
Zweite Extra-Vorstellung.

Fridolin,
oder:
Der Gang nach dem Eisenhammer.

Schauspiel in 5 Akten von Franz von Holbein nach Schillers Gedicht bearb. Preis zu Logen und Sperrsitz 7½ Sgr.

In Vorbereitung:

Mamsell Angot, die Tochter der Hölle.

Operette in 3 Akten.

Dekorationen sowie Kostüme werden neu angefertigt.

Die Fledermaus.

Zur Mitwirkung in der Kindervorstellung **Rübezahl, der Berggeist,** oder: **Der lustige Schneider,** Kinder-Komödie in 5 Akten von A. Görner, werden noch junge Künstler gesucht. Meldungen nimmt der Theaterdiener **Carl Wilke** entgegen.

In Vorbereitung:

Rübezahl, der Berggeist, oder **Der lustige Schneider.** Kinder-Komödie in 5 Akten von A. Görner. Dekorationen werden vom Theatermaler Herrn **Hoffmann** neu gemalt, sowie Costüme vom Theatergarderobier Herrn **Bösler** neu angefertigt.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater

Sonntag: **Die Cravattenfabrikanten.**

Montag: **Der Pfarrherr.**

Die Direktion.

Bazar-Saal.

Montag, den 14. Dezember 1874
Abends 7½ Uhr:

III. Sinfonie-Soirée

gegeben von der Kapelle des 1. Westpr. Gren.-Regts. Nr. 6.

Programm.

Sinfonie Nr. 1. B-dur . . . . Schumann.
Ouverture „Abencerragen" . . . . Cherubini.
Sinfonie Nr. 7. G-dur . . . . Haydn.

Billets zu nummerirten Sitzplätzen à 20 Sgr., Stehplätzen à 10 Sgr. sind zu haben in der **Hof-, Buch- und Musikl-Handlung** von

Ed. Bote & G. Bock.

Appold,
Musikmeister.

Circus Krembser.

Sonntag, den 13. Dezember

Zwei große Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr Familien- und Kinder-Vorstellung, zu welcher jeder Erwachsene das Recht hat, ein Kind einzuführen.

Abends 7½ Uhr.

Allerletzte Vorstellung.

Zum Schluß beider Vorstellungen Aschenbrödel.

T. Krembser, Director.

Englische und **Holsteiner Austern** täglich frisch empfiehlt

Julius Buckow, Hôtel de Rome.

Mittagessen a 6 Sgr. und 7½ Sgr. **vom 15. d. M.** empfiehlt die **Restauration** von

W. Gruszczynski.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.